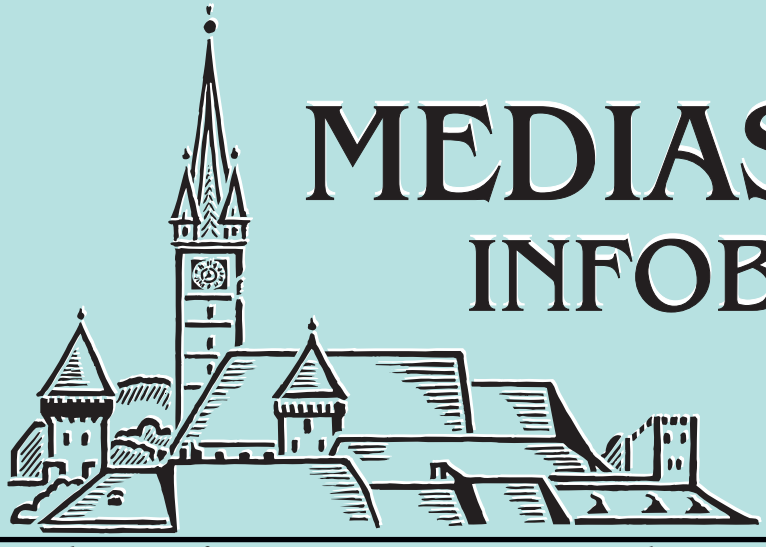


MEDIASCHER INFOBLATT

22. Jahrgang, Heft Nummer 42 | Herausgeber Heimatgemeinschaft Mediasch e. V. | Dezember 2021

Beilage: ›Der Medwescher Tramiter‹
Das Blatt der HG Mediasch in siebenbürgisch-sächsischer Mundart

Gemeinschaft - unser höchstes Gut?!

Es ist wieder soweit! Nach drei Jahren wollen wir zu einem weiteren Großen Mediascher Treffen in Dinkelsbühl zusammenkommen – sofern die Wellenbewegungen der Covid-19-Pandemie dies zulassen. Noch steht ein detailliertes Programm nicht fest, doch wird das Treffen einen ähnlichen Verlauf nehmen wie 2019 auch. Beginn ist am Freitag, den 29. April um 18 Uhr im großen Saal der Schranne mit Begrüßung und Abendessen, gefolgt von der Totenehrung am Heldendenkmal – der Treffpunkt ist vor Ort! Danach geht das gemütliche Beisammensein in der Schranne weiter.

Am Samstag beginnt um 9 Uhr die Festversammlung. Thema der Festrede, für die wir Pfarrer Gerhard Servatius-Depner aus Mediasch gewinnen konnten, ist der 450. Jahrestag der Annahme des Augsburger Bekenntnisses für Siebenbürgen, die im Jahre 1572 in der Margarethenkirche erfolgte. Von 14:30 bis 16 Uhr findet die Mitgliederversammlung mit Neuwahl des Vorstands statt. Anschließend gibt es ein kulturelles Programm, dessen Einzelheiten in den kommenden Monaten ausgearbeitet werden. Hier freuen wir uns über Vorschläge aus den Reihen der potenziellen Besucher. In Frage kommen Vorträge, auch mit Lichtbildern, zu interessanten Themen, musikalische Darbietungen, Ausstellungen, Lesungen von Mundartgedichten bzw. Texten. Der Abend gehört dann wieder den fröhlichen Begegnungen, Gesprächen, der Musik und dem Tanz. Wie gewohnt werden wir sowohl im großen wie auch im kleinen Schrannensaal Tanzmusik aufspielen lassen und hoffen, dass wieder für jeden Geschmack etwas dabei sein wird.

Am Sonntag wollen wir ab 9 Uhr zusammen den Gottesdienst in der St. Paulskirche feiern und danach hoffen wir, dass sich möglichst viele Besucher noch einmal vor der Schranne einfinden, um bei Mici, Holzfleisch und Bier sowie zünftiger Musik das Fest weiter zu genießen und schließlich ausklingen zu lassen.

Wohlan denn, auf nach Dinkelsbühl! Kommt in großer Zahl, zeigt, dass die Gemeinschaft der Mediascher einen starken Zusammenhalt hat und lasst uns unser Fest in froher Stimmung und mit einem zuversichtlichen Blick nach vorne feiern!

Weinlandwoche vom 30. Juli bis 6. August 2022

Es ist geplant, vom 23. Juli bis 15. August 2022 einen „Siebenbürgischen Kultursommer“ zu organisieren. Ausgerichtet wird er vom Demokratischen Forum der Deutschen und der Evangelischen Kirche sowie den verschiedenen Verbänden der Siebenbürger Sachsen in Deutschland und Österreich. Nach dem Willen der Veranstalter soll das Programm „eine große Bandbreite an Veranstaltungen wie Arbeitseinsätze, Workshops, Tanz und Theater, musikalische Angebote, Heimattreffen, Ausstellungen, Buchvorstellungen etc. umfassen und dabei schwerpunktmäßig ein junges Zielpublikum ansprechen.“ Ab Dezember werden Informationen dazu auf der Homepage www.kultursommer.ro und in Facebook unter www.facebook.com/kultursommer2022 zur Verfügung stehen. Die Regionalgruppe Kokelgebiet im HOG-Verband wird in Mediasch und mehreren umliegenden Gemeinden in der Woche vom 30. Juli bis 6. August unter dem Motto „Weinlandwoche“ zahlreiche Veranstaltungen anbieten.

Im Augenblick wird daran gearbeitet, ein möglichst attraktives Programm auszuarbeiten. Für Mediasch ist an ein Symposium zum Thema Schulbildung mit Schwerpunkt Ackerbauschule und ein weiteres zu den neu entdeckten Unterlagen von Hermann Oberth gedacht, außerdem sollen Führungen zur Besichtigung des Stephan-Ludwig-Roth- und des Axente-Sever-Lyzeums (ehemalige Ackerbauschule), der Evangelischen Kirche, des Museums am Zekesch und des Hermann-Oberth-Gedenkhauses angeboten werden. Zum Thema Wein wird es eine Präsentation zu Friedrich Caspari und Michael Ambrosi geben, den wichtigen Mediascher Persönlichkeiten, wenn es um den Wiederaufbau und Entwicklung des Weinbaus in Siebenbürgen geht. Abgerundet werden soll das Programm mit Exkursionen zu Fuß oder per Fahrrad in die nähere Umgebung der Stadt. Am Sonntag, dem 7. August soll im Gottesdienst an die Annahme des Augsburgischen Bekenntnisses für Siebenbürgen erinnert werden, die vor 450 Jahren in der Margarethenkirche vollzogen wurde. Auch in den umliegenden Dörfern wird einiges geboten, so am 3. August ein „Siebenbürgischer Brunch“ in Baaßen, am 5. August Kronenfest in Mardisch und am 6. August ein buntes Programm in Wurmloch und noch vieles mehr.

Seitens des Vorstands der HG ergeht hiermit eine herzliche Einladung an alle Mitglieder der HG, die Leser und Leserinnen des „Mediascher Infoblatts“, recht zahlreich in unsere alte Heimat zu reisen und unsere Gemeinschaft dort zusammen in froher Stimmung zu feiern. Gerne nehmen wir Anregungen und Wünsche zu anderen Aktivitäten entgegen – unter info@mediasch.de. Und wie immer freuen wir uns, falls sich Freiwillige finden, die uns bei der Organisation und Durchführung des Programms der „Weinlandwoche 2022“ unterstützen wollen.

Inhalt

Berichte der Umschlagseiten

Hinweise: Mediascher Treffen 2022 in Dinkelsbühl & Weinlandwoche 2022 ..... 2. US

Buchvorstellung: Architekt Fritz Balthes 1882 - 1914 ..... 3. US

Die Heimatgemeinschaft lädt ein

zum Mediascher Treffen 2022 in Dinkelsbühl und zur ordentlichen Mitgliederversammlung 5

Vorstand HG Mediasch

Aus der Arbeit des Vorstands der HG Mediasch von Hansotto Drotloff 6

Sonderausstellung im Siebenbürgischen Museum in Gundelsheim bis 28. November 2021
"Politik und Gelehrsamkeit. Die Siebenbürgische Adelsfamilie Conrad von Heydendorff"
von Hansotto Drottloff 7

Der Gedenkband zu „125 Jahre Mediascher Oktett" ist erschienen von Hansotto Drotloff 12

Kirche

Bericht über das Leben der Evangelischen Kirchegemeinde A.B. Mediasch - A.D. 2022
von Pfarrer Gerhard Sevatius-Depner 14

Aus Mediasch

Weinfest 2021 - eine Zusammenfassung von Hansotto Drotloff 18

Das Wenfest Mediasch aus Sicht von Ulrike Conrad von Heydendorff-Wolfrum 23

„Siebenbürgen Land des Segens"... Gedanken bei einer Wanderung rund um das Bussder Plateau
von Hansotto Drotloff 24

Jugendseite

Babel Blamabel von Bettina Kenst und Hanstotto Drotloff 26

Bilderbogen

Großer Marktplatz 31

Sport

Alpingruppe Adonis: Die Sektion Mediasch des Siebenbürgischen Karpatenvereins von Reinhold Kraus 38

Durch Wälder und sächsische Dörfer von Feri Teglas 44

Mediascher

"Ich habe im Leben viel Glück gehabt" Wolfgang Lehrer im Interview mit Edith Gökeler 46

Zum 100. Geburtstag von Paul Rampelt (1921 – 1996) von Hansotto Drotloff 48

Abschied von Paul Folberth, dem Erbauer des weltgrößten Wasserkraftwerks in Itaipu von Johannes Hager 49

Ein Mediascher Ehepaar im Ruhrgebiet - Ortrud und Gerhardt (Gert) Graeser 51

Susanne Karres: Prägende Erlebnisse von Carmen-Maria Jung 54

Geschichte

Die Geschichte einer Auswanderer - sowie Einwandererfamilie von Fritz Göckler 56

Gedenkbriefumschläge erinnern an Mediascher Jahrestage 2021 von Hansotto Drotloff 61

Leser erinnern

Schäßburg und Mediasch - zwei siebenbürgisch-sächsische Städte an der Großen Kokel von Julius Henning 64

Informatives

Spendenliste, Mediaschhilfe im Coronajahr 2021 und Gratulation den Jubilaren 66

Mitteilung in eigener Sache

An dieser Stelle möchten wir darauf hinweisen, dass die Heimatgemeinschaft Mediasch sich dem Datenschutz verpflichtet fühlt und die Regeln der Datenschutz-Grundverordnung streng einhält. Hierüber haben wir in unserem Mitteilungsblatt informiert und darauf hingewiesen, dass wir Daten der Mitglieder nur insoweit erheben und speichern, als dies zur Erfüllung der Vereinsziele erforderlich ist. Auch die an dieser Stelle traditionell veröffentlichten Daten (Name und Alter eines Mitgliedes, das einen runden oder halbrunden Geburtstag von 75 Jahren aufwärts erfüllt hat, sowie Namen, Spendenzweck und Summe jener, die dem Verein einen Betrag gespendet haben) dienen der Erfüllung der Vereinszwecke. Es steht jedermann frei, der Veröffentlichung zu widersprechen, dann unterbleibt diese. Eine einfache Mitteilung an den Vorstand der HG genügt. Ihr Vorstand der Heimatgemeinschaft Mediasch e.V.

Das Mediascher Infoblatt versteht sich als Nachrichten- und Informationsplattform der Heimatgemeinschaft Mediasch e. V. für ihre Mitglieder, für Mediascher und Mediascherinnen sowie für Freunde und Sympathisanten der Kokelstadt.
Herausgeber: Heimatgemeinschaft Mediasch e. V. – Tutzing, eingetragen beim AG München (VR 71208)
Anschrift: Alfred Gökeler, Obere Breite 29, 72336 Balingen
E-Mail/Internet: HG.Mediasch@goekeler.org / www.mediasch.de
1. Vorsitzender und Stellvertreter: Alfred Gökeler, Horst Buresch, Ortwin Rill

Redaktionsteam: Ritta Apfelbach-Kartmann, Dr. Hansotto Drotloff, Günther Schuster, Wolfgang Untch
Anschrift Redaktion: Dr. Hansotto Drotloff, Rillweg 8, 63755 Alzenau, Tel. 0162 9862868, hansotto.drotloff@mediasch.de
Layout: Ingrid Fillinger, Nürnberg; E-Mail: ingrid.fillinger@onlinewire.de
Mitarbeit/Logistik/Versand: Klaus Buresch, München
Erscheinungsort: Alzenau/Nürnberg, zwei Mal jährlich

Beiträge sind schriftlich bei der Redaktion oder bei dem Herausgeber einzureichen. Namentlich oder mit Signum gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasser wieder, die nicht unbedingt mit der Meinung des Herausgebers übereinstimmen muss.

Sofern nicht anders vermerkt, stammen die Bilder vom Autor des Beitrags bzw. wurden von diesem zur Verfügung gestellt. Historische Aufnahmen ohne Copyrightangabe stammen in der Regel aus dem Archiv der Heimatgemeinschaft (HGM). Gerhard Botsch: S. 19 oben, 20 oben, 22 oben, 35 (Bild 12); Rareş Ciobănaşu – DACIA film Mediasch S.18, 34 (Bild 10); Ulrike Conrad von Heydendorff-Wolfrum und Peter Wolfrum: S. 11, 20 Mitte und unten, 21, 22 unten, 23, 52unten; Alfred Gökeler: S. 9; Konrad Klein: S. 32 (Bild 1, 3); Rainer Lehni: S. 15; Konrad Lehrer: S. 65 links oben; Kirchengemeinde Mediasch: Umschlagseite 1, 26 – 30; Liliana Mărginean: S. 35 (Bild 13); Günther Melzer: S. 52 Mitte links; Liviu Pintican-Juga: 61 – 63; Pit Rampelt: S. 48; Gerhild Rudolf: Umschlagseite 3; Detlef Schlosser: S. 34 (Bild 11), 47; Hildegard Servatius-Depner: Umschlagseite 4; Siebenbürgisches Museum Gundelsheim: S 10; Feri Teglas S. 35 – 37 (Bilder 14 – 16), 44 – 45; Weinfest Mediasch: S. 19 Mitte und unten, 21.

Der Bezug ist im Mitgliederpreis enthalten. Wir bitten darüber hinaus um Spenden.
Bitte überweisen Sie Beiträge, Spenden oder Gräberpachtzahlungen
stets mit Angabe des Verwendungszwecks an die unten stehende Bankverbindung:

Banküberweisungen: Sparkasse Fürstenfeldbruck,
IBAN: DE81 7005 3070 0001 3043 93,
SWIFT-BIC: BYLADEM1FFB

Wir weisen ausdrücklich darauf hin, dass das Finanzamt bei Steuererklärungen
einen Bankbeleg als Nachweis für Spenden bis zu 200,00 € anerkennt.
Eine entsprechende Erklärung kann auch von unserer Homepage www.mediasch.de heruntergeladen werden.
Die Heimatgemeinschaft Mediasch e.V. versendet für Spenden über 200 € automatisch eine Spendenbescheinigung,
wenn uns eine Anschrift bekannt ist.

©2021 Heimatgemeinschaft Mediasch e. V.

Gedruckt bei WIRmachenDRUCK GmbH, 71522 Backnang

Gemeinschaft – unser höchstes Gut?!
15. Großes Mediascher Treffen vom 29. April – 1. Mai 2022

Auf nach Dinkelsbühl!

Liebe Mediascherinnen, liebe Mediascher, liebe Freunde unserer Heimatstadt!

Wie schnell die Zeit doch vergeht! Das letzte Mediascher Treffen liegt nun auch schon beinahe drei Jahre zurück. Was sind das für uns alle für Jahre gewesen?! Die von dem Corona-Virus ausgelöste Pandemie hat unser Leben zutiefst verändert, hat uns gezwungen, das bisher Selbstverständliche in Frage zu stellen und auf manche lieben Gewohnheiten zu verzichten. Nun nähern wir uns dem Jahresende mit großer Hoffnung auf ein besseres 2022.

Deshalb blicken wir voller Optimismus auf den kommenden Frühling und laden wieder nach Dinkelsbühl ein – zum mittlerweile 15. Großen Mediascher Treffen in die uns allen bekannte „Schranne" mitten in der heimeligen Fachwerkstadt. Natürlich freuen wir uns auch dieses Mal auf die Teilnahme möglichst vieler Mediascherinnen und Mediascher, deren Freunden sowie allgemeine Freunde unserer Vaterstadt. Trotz der hohen Nachfrage schätzen wir uns glücklich noch vor Pfingsten einen freien Termin gebucht zu haben und laden dieses Mal etwas früher als sonst vom 29. April – 1. Mai 2022 nach Dinkelsbühl ein.

Im Jahre 2022 gibt es für uns Siebenbürger Sachsen einen besonderen Jahrestag zu feiern, der gerade uns Mediascher zu würdigem Gedenken einlädt. Im Juni 1572 setzte eine in der Margarethenkirche von Mediasch versammelte Gesamtsynode das Augsburger Bekenntnis als verbindliche Grundlage der geistlichen Lebens ein. Dieses Ereignis wollen wir ins Zentrum des 15. Großen Treffens stellen. Darüber hinaus wollen wir allen ein gewohnt buntes Programm bieten, aber auch viel Freiraum für frohes Wiedersehen und gute Gespräche. Auch wenn das Programm heute noch nicht im Einzelnen feststeht, haben wir auf der zweiten Umschlagseite dieses Hefts einige Informationen für den Ablauf des Treffens zusammengefasst. Gleichzeitig bitten wir auch alle potentiellen Teilnehmer darum, uns Ideen und Vorschläge zur Programmgestaltung, insbesondere das kulturelle Begleitprogramm zu unterbreiten. Wir werden das genaue Programm rechtzeitig in der Siebenbürgischen Zeitung und auf unserer Homepage www.mediasch.de bekanntgeben.

Für unsere Einladung zum Mediascher Treffen ist unser Infoblatt das wichtigste Medium, zusätzlich stehen und die Siebenbürgische Zeitung, die uns bekannten E-Mail-Adressen und unser Facebook Auftritt zur Verfügung. Dennoch wollen wir ein altes, bewährtes und wichtiges Kommunikationsmittel nicht außer Acht lassen: die Mundpropaganda. So richten wir die Bitte an unsere Mitglieder, an alle Leser des „Mediascher Infoblatt" – verbreitet die Kunde von unserem Treffen in Eurem Familien-, Freundes- und Bekanntenkreis. Zum Großen Mediascher Treffen sind nicht nur die Mitglieder der HG eingeladen, sondern alle Mediascher und auch alle Freunde unserer Stadt. Je größer die Teilnehmerzahl, umso größer ist die Freude für alle, die nach Dinkelbühl gereist kommen.

Wie unsere Mitglieder sehr wohl wissen, sind die einzigen Einnahmequellen unseres Vereins die Mitgliedsbeiträge und die Spenden. Mit diesen begrenzten Mitteln bemühen wir uns, stets sparsam hauszuhalten. Im Zusammenhang mit dem Großen Mediascher Treffen streben wir Kostendeckung an, das heißt, dass die Teilnehmergebühr im Idealfall die entstandenen Unkosten deckt wie Saalmiete, Feuerwehr und auch die Musiker / Bands. In Relation mit den Teilnehmerzahlen verzeichnen wir in Dinkelsbühl leider regelmäßig ein Defizit, das wir aus den laufenden Einnahmen oder aus unseren Rücklagen decken müssen. Dies Geld fehlt später bei den wohltätigen Projekten des Vereins. Wir belassen die Teilnahmegebühr im Jahre 2022 bei 30 Euro, also bei dem gleichen Betrag, wie 2019. Doch in diesem Zusammenhang möchten wir erneut betonen, dass wir uns über alle Gäste freuen, die das Angebot zum Treffen und zur Unterhaltung gerne annehmen, aber Null Verständnis für jene aufbringen, die einen großen Bogen um den Kassenbereich machen. Es bleibt uns nur an die Solidarität und Anständigkeit der Teilnehmer zu appellieren, damit auch zukünftige Treffen gesichert sind. Es wäre schön, wenn ganz viele unserer Einladung folgen, so dass die Teilnehmerzahl wieder zu- und nicht weiter abnimmt!

In diesem Sinne, liebe Mediascherinnen und Mediascher – auf nach Dinkelsbühl, lasst uns miteinander fröhlich feiern!

Ihr Alfred Gökeler

Einladung zur Mitgliederversammlung
am Samstag, den 30. April 2022, von 14:30 bis ca. 16:00 Uhr im Kleinen Saal der „Schranne", Am Weinmarkt in Dinkelsbühl

Am Samstag, den 30. April 2022 findet im Rahmen des 15. Großen Mediascher Treffens die ordentliche Mitgliederversammlung der Heimatgemeinschaft Mediasch e.V. mit Neuwahlen des Vorstands statt. Dazu sind hiermit alle Mitglieder herzlich eingeladen.

Tagesordnung

1. *Eröffnung der Mitgliederversammlung und Begrüßung*
2. *Wahl des Wahlleiters und der Wahlhelfer*
3. *Rechenschaftsbericht des Vorsitzenden und Aussprache darüber*
4. *Kassenbericht*
5. *Bericht der Kassenprüfer*
6. *Aussprache über den Kassenbericht*
7. *Entlastung des Vorstandes*
8. *Neuwahl des Vorsitzenden und seiner zwei Stellvertreter*
9. *Neuwahl der Kassenprüfer*
10. *Neuwahl des Kassenwarts und des Schriftführers*
11. *Neuwahl des Erweiterten Vorstandes und des Ältestenbeirates*
12. *Verschiedenes*
13. *Schlusswort des neuen Vorsitzenden*

Aus organisatorischen Gründen bitten wir die Bewerber für alle Funktionen ihre Kandidatur möglichst bis 15. Februar 2022 schriftlich an Herrn Wolfgang Lehrer, Fischerbuchet 6, 82327 Tutzing, E-Mail: Wolfgang.Lehrer@web.de zu senden. Anträge, Fragen zur Satzung / Geschäftsordnung, Bitten oder Vorschläge können jederzeit gestellt werden. Diese sind schriftlich per Post oder E-Mail an die HG Mediasch e.V. zu richten. (Anschrift siehe Impressum)

Wahlordnung

Die Mitglieder des geschäftsführenden Vorstands werden einzeln in die jeweilige Funktion gewählt. Gewählt ist der Bewerber, der die meisten Stimmen (relative Mehrheit) der anwesenden Mitglieder erhält. Bewirbt sich für eine Funktion nur ein Kandidat, so sind zu seiner Wahl mehr als die Hälfte der Stimmen erforderlich.

Die Mitglieder des Erweiterten Vorstands und des Ältestenbeirats werden über Listen gewählt. Gewählt sind Kandidaten mit den meisten erzielten Stimmen. Stimmenthaltungen zählen nach geltenden gesetzlichen Bestimmungen nicht. Die Wahlkommission wird in der Mitgliederversammlung vor der Wahl namentlich bekannt gegeben.

Wir bitten alle Mitglieder, die an der Mitgliederversammlung teilzunehmen wünschen, pünktlich zu erscheinen, damit wir die im Programm vorgesehene Zeit von circa 1,5 h nicht überschreiten.

Aus der Arbeit des Vorstands der HG Mediasch

von Hansotto Drotloff

Bedingt durch die besonderen Umstände, die durch die Covid-19-Pandemie entstanden sind, musste der HG-Vorstand in der zweiten Jahreshälfte 2021 sich erneut per Videoschaltung via Zoom beraten. In der Sitzung vom 27. Oktober wurden vielfältige Themen besprochen.

Zentrales Thema waren natürlich die Vorbereitungen für das nächste „Großes Mediascher Treffen", das im Jahre 2022 turnusgemäß ansteht und wieder in Dinkelsbühl stattfinden soll. In der Hoffnung, dass das Pandemie-Geschehen im kommenden Frühling ein Treffen im gewohnten Rahmen erlaubt, wurde der Termin 29.04.22 bis 1.05.22 festgelegt. Satzungsmäßig stehen nächstes Jahr auch Vorstandswahlen an, die einhergehen mit einer ordentlichen Mitgliederversammlung, zu der wir auf Seite 5 dieses Heftes einladen. Auf der zweiten Umschlagseite finden sich weitere Informationen über den Ablauf des Treffens, soweit heute bereits bekannt. Der HG-Vorsitzende Alfred Gökeler forderte die Mitglieder des Vorstands auf, Vorschläge für das kulturelle Rahmenprogramm zu unterbreiten.

Ferner erörterte der Vorstand einige weitere Aktivitäten für das Jahre 2022. Wie bereits aus Pressemeldungen bekannt sein dürfte, wird vom 23. Juli bis 15. August 2022 in zahlreichen Orten Siebenbürgens ein „Siebenbürgischer Kultursommer" stattfinden. Die Regionalgruppe Kokelgebiet im HOG-Verband hat sich darauf verständigt, dass in Mediasch und mehreren umliegenden Gemeinden in der Woche vom 30. Juli bis 6. August unter dem Motto „Weinlandwoche" zahlreiche Veranstaltungen angeboten werden. Einzelheiten hierzu teilen wir auf der zweiten Umschlagseite dieses Heftes mit.

In Mediasch hat das Weinfest wieder stattgefunden. Es wurde im Inneren des Kirchenkastells abgehalten und erfreute sich eines sehr guten Zuspruchs. Ein ausführlicher Bericht findet sich auf den Seiten 18 – 23 in diesem Heft. Im Jahre 2022 ist geplant, das Weinfest wieder am dritten Septemberwochenende und ebenfalls im Kirchhof abzuhalten.

In der Evangelischen Kirchengemeinde Mediasch hat es eine Veränderung gegeben. Pfarrer Gerhard Servatius-Depner hat die Verwaltung der Kirchengemeinde an Pfarrer Wolfgang Arvay abgegeben und ist zugleich von einer vollen auf eine halbe Pfarrstelle gewechselt, da er von der Kirchenleitung ab dem 1. November 2021 zum Direktor des Zentrums für Evangelische Theologie Ost berufen wurde. Der Vorstand der HG dankt Pfarrer Servatius-Depner für die jahrelange ersprießliche Zusammenarbeit; gleichzeitig gratuliert er ihm zu der neuen Aufgabe und wünscht ihm viel Erfolg in dieser spannenden und wichtigen Tätigkeit. Pfarrer Wolfgang Arvay gratuliert der Vorstand ebenfalls und wünscht ihm viel Erfolg in der neuen Tätigkeit. Der Vorstand äußert sich zuversichtlich, dass die Zusammenarbeit weiter in gewohnt gutem Eivernehmen fortgeführt und ausgebaut wird.

Ein wichtiges Anliegen der HG in Mediasch ist der Erhalt und die Pflege des Friedhofs. Darüber wurde an dieser Stelle regelmäßig berichtet. Johannes Hager hat in diesem Sommer in Mediasch Gespräche mit Pfr. Gerhard Servatius-Depner, Pfr. Wolfgang Arvay, Mitgliedern des Friedhofsausschusses und dem Friedhofsbesorger Ernst Pelger geführt mit dem Ziel, ein Konzept zur effizienteren und besseren Pflege des evangelischen Friedhofs zu entwickeln. Er hat dabei den Partnern in Mediasch einige Vorschläge gemacht. Die Leitung der KG Mediasch beabsichtigt, das Konzept zu erörtern und sich dazu zu äußern. Wir werden zu gegebener Zeit im Einzelnen darüber berichten. Wir möchten aber auch an dieser Stelle erneut darauf hinweisen, dass die Mediascher Kirchengemeinde auch materielle Unterstützung seitens der im Ausland lebenden Mediascher, deren Angehörige auf dem Friedhof in unserer Heimatstadt begraben sind, benötigt. So wäre es wünschenswert, dass möglichst alle Mitglieder der HG einen freiwilligen Beitrag zur Pflege und Instandhaltung des Friedhofs leisten. Aktuell zahlt ein kleiner Teil unserer Mitglieder auf freiwilliger Basis 6 Euro pro Jahr für Friedhofspflege, wobei es durchaus einige Mitglieder gibt, die regelmäßig höhere Beträge zu diesem Zweck spenden. Würden alle HG Mitglieder zumindest diese 6 Euro bezahlen, könnten höhere Beträge für die Pflege des Friedhofs nach Mediasch überwiesen werden. Ebenso möchten wir erneut darauf hinweisen, dass nur ein geringer Teil der Grabpächter ihre Grabtaxen regelmäßig zahlt.

Abschließend beschloss der Vorstand auch in diesem Jahr einen Kalender zu gestalten, der den Mitgliedern der HG als kleines Dankeschön zusammen mit dem Dezemberheft des Infoblatts zugesendet werden soll.

„Mediasch und Umgebung", unser Wandkalender für 2022, ist im versandfreundlichen DIN A4-Querformat gestaltet und 14 Seiten stark, auf denen schöne Motive weit über die Stadtgrenze hinaus Euch Monat für Monat erfreuen werden.

Für Mitglieder der Heimatgemeinschaft, die außer dem Präsentexemplar noch zusätzliche Kalender benötigen, z. B. um den Wandkalender ihrerseits zu verschenken, oder für andere Interessenten, die sich mit Mediasch verbunden fühlen, steht wieder eine kleine limitierte Anzahl Kalender zum Verkauf bereit.

Der Kalender ist für 7,00 Euro zuzüglich Versand erhältlich, solange der Vorrat reicht.

E-Mail: kalender@mediasch.de
Telefon: 0178 / 1137 530
(Ingrid Fillinger, Nürnberg)

Bei schriftlicher Bestellung bitte wir Sie, uns die genaue Postanschrift des Empfängers anzugeben.

Ein herzliches Dankeschön an alle Mediascher, sowie an alle Freunde und Unterstützer unserer HG.

Politik und Gelehrsamkeit. Die Siebenbürgische Adelsfamilie Conrad von Heydendorff

Sonderausstellung im Siebenbürgischen Museum in Gundelsheim bis 28. November 2021

von Hansotto Drotloff

Am 4. September fand im Siebenbürgischen Museum die feierliche Eröffnung der Sonderausstellung „Politik und Gelehrsamkeit. Die siebenbürgische Adelsfamilie Conrad von Heydendorff" im Anschluss an den Jahresempfang der siebenbürgischen Kultureinrichtungen im Schloss Horneck statt.Im Zentrum der Ausstellung stehen zwölf Gemälde aus dem Besitz der vornehmen Mediascher Familie Conrad Edle von Heydendorff, die in der Zeitspanne vom Beginn des 18. bis zum zweiten Drittel des 19. Jahrhundert entstanden sind.

Für Familien von hohem gesellschaftlichem Rang war es in vergangenen Zeiten üblich, sich malen zu lassen. Im Porträtkatalog der Siebenbürger Sachsen verzeichnet Julius Bielz im Jahre 1936 ca. 30 Kunstwerke, die der Familie Heydendorff zugeordnet werden können. 20 davon sind heute bekannt.

Das Plakat der bis zum 28. November geöffneten Ausstellung ziert ein Jugendbildnis Michael Conrad von Heydendorffs des Jüngeren (1969-1857), Johann Martin Stock zugeschrieben.

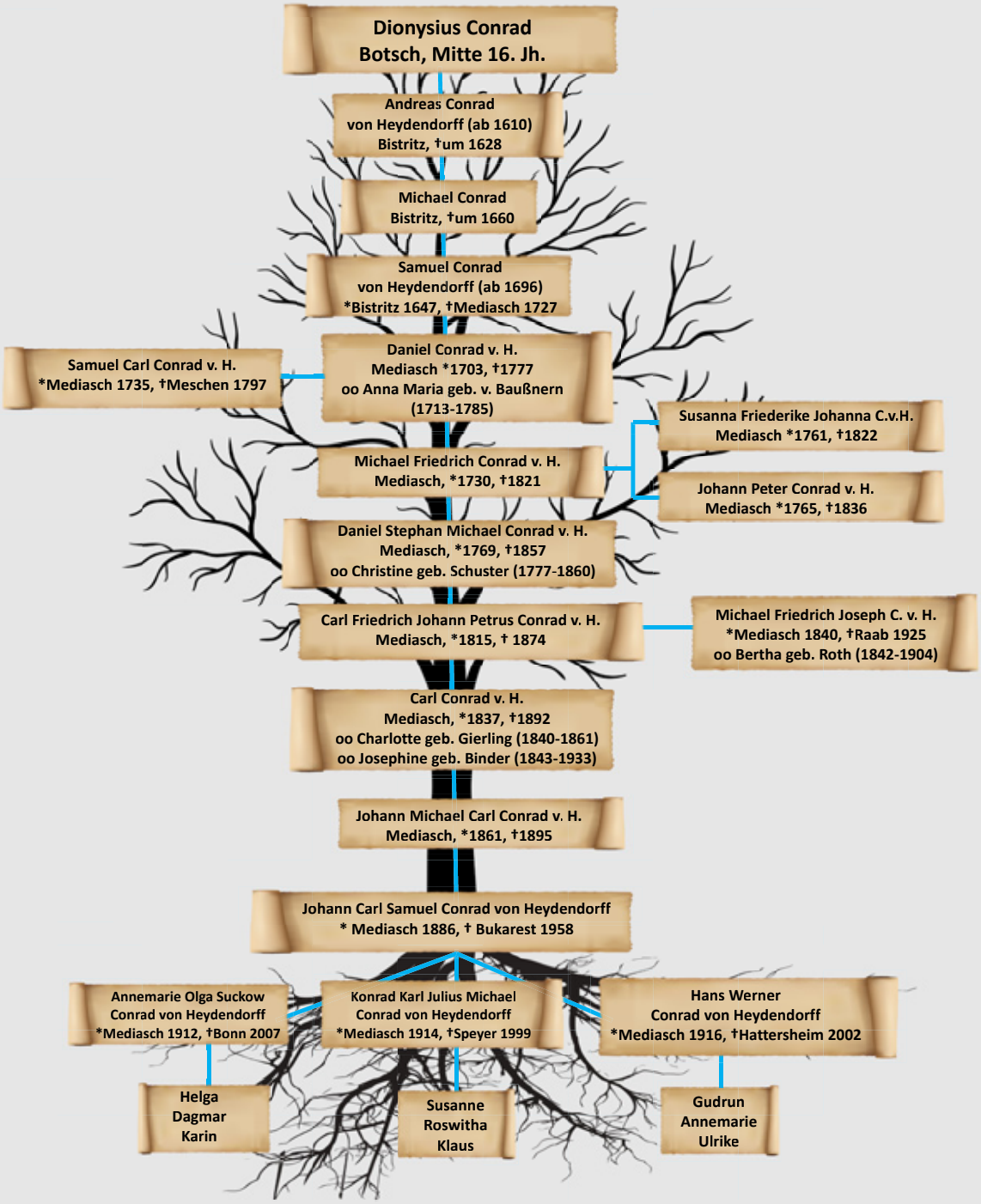
Im Dezember 2018 erhielt das Siebenbürgische Museum Gundelsheim einen beträchtlichen Teil dieser Familienporträts als Dauerleihgabe. Nach dem weitgehenden Abschluss der Umbauarbeiten in Schloss Horneck konnten diese nun zusammen mit weiteren Leihgaben aus Privatbesitz zum ersten Mal überhaupt der Öffentlichkeit präsentiert werden. Die wichtigsten jener Gemälde, die in der Ausstellung nicht gezeigt werden konnten, sind zusammen mit ausführlichen Erläuterungen auf den Saalfahnen der Ausstellung zu sehen.

Die Ausstellung ist eine Kooperation des Siebenbürgischen Museums Gundelsheim mit dem Kulturamt der Stadt Mediasch und der Heimatgemeinschaft Mediasch. Sie wird gefördert durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien. Es ist bereits die zweite gemeinsame Veranstaltung der drei Kooperationspartner nach einem Symposium vom 25. September 2019 in Mediasch (das Mediascher Infoblatt berichtete darüber im Heft 38 vom Dezember 2019, S. 52-55). War jenes der 250. Wiederkehr des Geburtstags von Michael Conrad von Heydendorff dem Jüngeren im Jahre 1769 gewidmet, so gedachte man diesmal in Gundelsheim der 200. Wiederkehr des Todes seines Vaters, Michael des Älteren.

Die siebenbürgische Geschichte der Familie geht auf Dionysius Conrad zurück, der während der Kriege zwischen Ferdinand II. und Johann Zápolya in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts als Söldner aus dem Raum Nürnberg nach Siebenbürgen kam und im Nösnerland sesshaft wurde. Er und seine Nachkommen übernahmen bald Verantwortung im öffentlichen Leben und kamen zu Ansehen und Wohlstand. Einem Nachkommen des Dionysius, Andreas Conrad, Stadthauptmann von Bistritz, verlieh Stephan Báthory für heldenhaftes Verhalten im Kampf im Jahre 1610 den Titel Edler von Heydendorff. Samuel, ein Enkel des Andreas Conrad gelangte Mitte des 17. Jahrhunderts nach Mediasch und begründete dort eine Familie, aus welcher der Stadt in den darauffolgenden 200 Jahren nicht weniger als sechs Bürgermeister und zahlreiche andere Beamte erwachsen sollten.

Anhand der in der Sonderausstellung gezeigten Kunstwerke lässt sich die Familiengeschichte von der Erhebung des Gubernialrats Samuel Conrad in den Reichsadelsstand durch Kaiser Leopold I. im Jahre 1696 bis ins 20. Jahrhundert hinein nachvollziehen. Diese ist beispielhaft für die sozialgeschichtliche Entwicklung der sächsischen Oberschicht Siebenbürgens, die geprägt ist „vom Spannungsfeld zwischen der konservativen Behauptung alter, freistädtischer Standesrechte und der Orientierung an neuen Moden, Sitten und Ideen des Wiener Hofs", wie Dr. Markus Lörz, leitender Kurator des Siebenbürgischen Museums, in der Ankündigung der Ausstellung ausführte. Bereits der erste Mediascher Heydendorff, Samuel, erreicht eine Bedeutung über seinen Heimatort hinaus als Großvater des späteren Gubernators von Siebenbürgen, Baron Samuel von Brukenthal. Ein Mann von großer Standhaftigkeit, überlebt Samuel als einziges Mitglied des Guberniums Anfang des 18. Jahrhunderts die Pest und wird so für längere Zeit zum de facto Gubernator Siebenbürgens, und hat so dieses Amt als einziger Sachse vor seinem Enkel Brukenthal inne. Samuels Enkel, Michael d. Ä. (1739-1821), an dessen 200. Todestag die Ausstellung ebenfalls erinnert, ist vermutlich der bedeutendste Vertreter seiner Familie. Neben seinen städtischen Ämtern bis hin zum Consul (Bürgermeister) nahm er als Vize-

Die siebenbürgische Adelsfamilie Conrad von Heydendorff



gespan und Appelationshofrat vielfältige Aufgaben in der Verwaltung Siebenbürgens wahr. Er war ein bedeutender Gelehrter, der den Ideen der Aufklärung aufgeschlossen gegenüberstand, wovon seine weit über 400 Bände umfassende Bibliothek beredtes Zeugnis ablegt. Sowohl Michael d. Ä als auch sein Sohn Michael d. J. (1769-1857) haben umfangreiche Tagebücher hinterlassen, die wertvolle Zeugnisse der Orts-, Landes- und Sittengeschichte sind.

Wie ein in der Ausstellung gezeigter Stammbaum zeigt, sind von Dionysius Conrad bis zu dem erst 20 Monate alten Noah Conrad von Heydendorff 15 Generationen dieser Familie belegt. An der Vernissage der Ausstellung nahmen zahlreiche Heydendorffs der 13. und 14. Generation teil.

Für Dr. Irmgard Sedler, die als Vorsitzende des Trägervereins des Siebenbürgischen Museums leider nicht persönlich teilnehmen konnte, begrüßte Dr. Harald Roth als Schatzmeister des Trägervereins des Museum die Mitglieder der Familie sowie aufgrund der Corona-Bestimmungen nur wenige geladene Gäste, darunter Rainer Lehni, Bundesvorsitzender des Verbandes der Siebenbürger Sachsen in Deutschland, Alfred Gökeler, Vorsitzender der HG Mediasch, und nicht zuletzt die Delegation des Bürgermeisteramts Mediasch, bestehend aus Dr. Viorel Ştefu, leitender Museologe, und Andreea Buşoiu von der Stadtbibliothek, die den Namen Stephan Ludwig Roth trägt.

Mit Viorel Ştefu verbindet die HG Mediasch eine langjährige sehr erfolgreiche Zusammenarbeit. Mit seiner Dissertation, in der er die Geschichte des Museums Alt-Mediasch von seiner Gründung bis zur Enteignung im Jahre 1949 akribisch nachgezeichnet hat, legte Ştefu die erste fundierte, in rumänischer Sprache verfasste Arbeit über das soziale und geistige Leben unserer Vorfahren vor. Andreea Buşoiu ist durch ihren Blog https://andreeabooks.wordpress.com/ bekannt, in dem sie vielfältige Aspekte aus der Mediascher Geschichte aufgreift, über vergangene kulturelle Ereignisse berichtet und Kurzbiographien Mediascher Persönlichkeiten veröffentlicht. Sie leistet dadurch einen wichtigen Beitrag dazu, dass das geistige Erbe der Sachsen in unserer Heimatstadt nicht vergessen wird.

Viorel Ştefu dankte für den herzlichen Empfang, überbrachte die Grüße des Bürgermeisters der Stadt Mediasch und der Leiterin des örtlichen Kulturamts und wies darauf hin, dass das dortige Museum mit der heutigen Ausstellung nun bereits drei Mal die Gelegenheit hatte, die Leistungen der sächsischen Gemeinschaft in der Stadt an der Kokel in Zusammenarbeit mit der HG Mediasch und dem Siebenbürgischen Museum zu würdigen. Den beiden Heydendorff-Ausstellungen war eine bemerkenswerte Schau über Zünfte und Nachbarschaften vorausgegangen, die im Jahre 2013 anlässlich des Heimattages im Haus der Geschichte in Dinkelbühl gezeigt wurde (diese Zeitung berichtete in der Folge 12 vom 31. Juli 2013).

Der Leitende Kurator des Museums, Dr. Markus Lörz, erläuterte in einem kurzen, jedoch sehr einprägsamen Vortrag die Konzeption der Ausstellung. Er führte u. a. aus: „Wenn man so will, blicken wir heute mit den Ahnengemälden auf 325 Jahre Familiengeschichte zurück, von der Erhebung Samuel Conrads in den Reichsadelsstand 1696 bis ins 20. Jahrhundert, das mit Werken Annemarie Suckow von Heydendorffs den Abschluss bildet.

Die Ausstellung ist für uns als Siebenbürgisches Museum jedoch mehr als eine Rückschau auf die Geschichte einer Familie. Anhand der Gemälde wird uns ein beispielgebender Einblick gewährt in die sozialgeschichtliche Entwicklung der siebenbürgisch-sächsischen Eliten in der Habsburgermonarchie.

Länderübergreifende Zusammenarbeit bei der Gestaltung der Ausstellung: Viorel Ştefu, Munizipalmuseum Mediasch, Hansotto Drotloff, Heimatgemeinschaft Mediasch und Markus Lörz, Siebenbürgisches Museum Gundelsheim vor dem Portrait des Gubernialrats Samuel Conrad Edler von Heydendorff (1647-1727).

Kleider, meine Damen und Herren, machen Leute, sagt man. Dies gilt insbesondere für repräsentative Porträts, wie die in dieser Ausstellung versammelten. An ihnen lassen sich bei genauerer Betrachtung nicht nur Moden erkennen. Sie sind gleichsam Statements, verdeutlichen dabei aber auch Entwicklungen und Widersprüche. Diese beruhen auf den unterschiedlichen Rollen, die die Dargestellten in Ihrer Person vereinten, was darauf zurückzuführen ist, dass sich in dieser Zeit neben der eigenen lokalen sächsischen Gemeinschaft noch ein weiterer übergeordneter, vom Wiener Hof geprägter Resonanzraum für die eigene Selbstdarstellung etablierte."

Die beiden Säle, in denen die Sonderausstellung zu sehen ist, bieten mit ihrem Raumschmuck, der auf die Entstehungszeit der ausgestellten Bilder zurückgeht, einen äußerst passenden Rahmen für die Schau.

Blick in die Ausstellung: Anna Maria von Heydendorff, geborene von Baußnern (1713-1785) und ihr Gatte Daniel (1703-1777).

Blick in die Ausstellung: Jugendbildnisse der Brüder Johann Peter (links) und Daniel Stefan Michael Conrad von Heydendorff des Jüngeren, Johann Martin Stock zugeschrieben. Hierzu schrieb Johann Peter an seinen jüngeren Bruder: „der Stock hat mir mein Pausback auch schon gemalt und nun werden wir zu Mediasch in unserem vorderen Zimmer vis-a-vis gräulich paradieren." In der Ausstellung wird die Situation aus der „guten Stube" im Hause Heydedndorff quasi nachvollzogen.

Anhand der aufschlussreichen Texte erhält der Besucher Einblicke in das Leben und die Befindlichkeit einer Familie der sächsischen Oberschicht bis hin in unsere Zeit.

Noch einmal Markus Lörz: „Als Ausblick auf die Familiengeschichte im 20. Jahrhundert verlässt die Ausstellung das Medium des Porträts und wendet sich den Werken Annemarie Suckow von Heydendorffs zu, die zur ersten Generation der Familie im 20. Jahrhundert gehört und alle Stürme und Unbill des Jahrhunderts am eigenen Leib erfahren sollte, insbesondere die dramatische Flucht aus Ostpreußen. Dies alles schlug sich wiederum in ihren Plastiken nieder, von denen einige sich seit 2007 im Siebenbürgischen Museum befinden und ihrerseits einen ganz eigenen Kommentar zu ihrer Zeit geben."

Die Ausstellung war bis zum 28. November 2021 im Siebenbürgischen Museum im Kultur- und Begegnungszentrum Schloss Horneck in Gundelsheim zu sehen.

Den Gästen aus Mediasch überreichte Hansotto Drotloff als Gastgeschenk seitens der HG einen als „Versteck" für einen edlen Tropfen gedachten Tramiterturm sowie eine Flasche aus dem Gundelsheimer Weinberg Himmelreich.

Mit einem ähnlichen Geschenk dankte die HG auch dem leitenden Kurator des Siebenbürgischen Museums, Markus Lörz, wobei der edle Tropfen in diesem Fall eine Flasche Ambrosi-Wein aus dem siebenbürgischen Weinland war.

Der Pandemie zum Trotz – Alfred und Edith Gökeler (HG Mediasch), Andreea Buşoiu und Viorel Ştefu (Munizipalmuseum Mediasch) bei der Ausstellungseröffnung in Gundelsheim.

Der Gedenkband zu „125 Jahre Mediascher Oktett“ ist erschienen

von Hansotto Drotloff

Im Sommerheft der Mediascher Infoblatt hatten wir an die Gründung des Mediascher Männeroktetts erinnert und angekündigt, dass die HG Mediasch plant, die Geschichte dieser einzigen Mediascher „Institution“, die in drei Jahrhunderten mit nur einer kurzen Unterbrechung existiert hat und auch heute noch aktiv ist, in einem Buch nachzuvollziehen.

Das Autorenkollektiv bestehend aus Hansotto Drotloff, Raimar Klosius, Werner Schmitz, Hugo Schneider und Gertrud Servatius-Hager legt nun, wie angekündigt rechtzeitig zum Weihnachtsfest ein stattliches Buch mit dem Titel „125 Jahre Mediascher Oktett“ vor. Aus Protokollen, Redemanuskripten, Erinnerungen, Zeitungsberichten, Noten und viele Fotografien ist ein buntes Bild des Oktett-Lebens entworfen worden, das gleichzeitig auch ein Stück sächsische Lebensweise in und um Mediasch herum widerspiegelt.

In seinem Geleitwort zu diesem Buch schreibt der Mediascher Pfarrer, der gleichzeitig auch ein Oktett-Bruder ist, unter anderem folgendes: „Zu den schönen und wohltuenden Augenblicken unseres Lebens gehören solche Erfahrungen, die an Wunder grenzen. Dabei denke ich an vieles, was unser Leben schöner und wertvoller macht: an Begegnungen, die immer wieder motivieren und Freude bereiten, an Freundschaften, die sich über lange und vor allem schwierige Zeiten bewähren, an Momente der Sorglosigkeit und Unbeschwertheit, etwa dann, wenn Menschen zusammenkommen und einfach harmonieren. So eine wunderbare Erfahrung ist das Entstehen und vor allem das Bestehen des Mediascher Oktetts, das nun stolze 125 Jahre seit seiner Gründung feiert. Dankbar bin ich auch selbst für das Mitsingen fast 20 Jahre lang, bei vielen Gelegenheiten.

Oft wissen wir nicht, dass eine ausgesprochene Idee oder eine kurze einfache Einladung zur Sternstunde wird, zur Geburt von etwas Großartigem. Zugleich sollten wir meines Erachtens die Geduld und vor allem die Demut bewahren, damit dem zarten Pflänzchen – und sei es noch so farbenfroh – ein langes Leben beschert wird. Ich habe immer wieder diese Erfahrung einer schnell geschaffenen Harmonie gemacht: eine Stimme gesellt sich einfach zu einer anderen Stimme oder ein Instrument zu einem anderen Instrument und schon entsteht dabei ein solch glückseliges Gefühl, das unbeschreiblich ist. Viele von uns haben das auch erlebt: Man trifft sich, selbst mit Unbekannten, singt gemeinsam auch ohne vorher zu proben, es klingt mehrstimmig und einfach herrlich! Dann liegt es nahe, dass dabei der Wunsch nach Wiederholung entsteht, weil es doch so schön gewesen ist. Auch will man die wunderbare Erfahrung mit anderen teilen. So sind schon viele erfolgreiche Jugendbands entstanden oder Instrumentalquartette oder eben auch Chöre. Viele sind unter unkomplizierten und sehr einfachen Verhältnissen entstanden, sind aber nach einer Zeit der Bewährung sehr erfolgreich geworden.

Wie auch auf den Beispielseiten zu sehen ist, bringt das schwarz-weiße und farbig illustrierte Buch, mit vielen privaten, häufig auch spontanen Aufnahmen der vom Singen begeisterten Oktetteler, eines auf den Punkt: Mit Musik geht alles besser!

— Gesang und kameradschaftliche Geselligkeit —

Abschiedsfeier von Fritz Kasemiersch bei Mergler, 19.2.1964
V.l.n.r.: *Arnold Weinrich, unbekannt (verdeckt),Karl Lehner, Fritz Kasemiersch, Franz Gerst sen., Arnold Kornfeld, Karl Schmidt, Gustav Lang, Fritz Siegmund, Daniel Juchum, Helmut Lieb sen., Josef Bureich*

Das Oktett beim 80. Geburtstag von Schuster Dutz, 24.5.1965
Von vorne, im Uhrzeigersinn: *Caroline Lehner, Hans Wagner, Arnold Kornfeld, Franz Gerst sen., Karl Schmidt, Fritz Siegmund, Gerhard Feder, Peter Feder, Gustav Lang, Daniel Juchum*

75. Geburtstag von Josef Bureich, 4.12.1974
Stehend, v.l.n.r.: *Caroline Lehner, Richard Klosius, Helmut Lieb sen., Julius Lukas, Helga Bureich, Gustav Lang, Fritz Siegmund, Arnold Weinrich*
Sitzend, v.l.n.r.: *Josef Bureich, Johanna Bureich, Hans Weinisch sen.*

Sängerfahrt nach Wurmlisch, 24.6.1979
Vordere Reihe v.l.n.r.: *Richard Klosius, Franz Gerst sen., Arnold Weinrich, Heinrich Bretz, Helmut Lieb jun.,* Mittlere Reihe v.l.n.r.: *Heinz Renye, Kurt Gerst, Josef Bureich, Hans Weinisch jun.,* Hintere Reihe v.l.n.r.: *Franz Gerst jun., Gustav Lang, Georg Lassner, Hans Weinisch sen.*

- 62 -

Das Oktett in Deutschland ab 1987

von Raimar Klosius

Mit Beginn der 1980er Jahre wanderten immer mehr Mitglieder des Oktetts nach Deutschland aus. In Mediasch gelang es, wie im vorigen Abschnitt berichtet, die regelmäßigen Oktett-Proben bis zum Beginn der großen Auswanderungswelle 1990 fortzuführen und auch einige öffentliche Auftritte zu absolvieren.

1987 lebten schon 14 Oktettler in Deutschland, die meisten in Bayern. Als Franz Gerst sen. Anfang jenes Jahres ebenfalls ausreiste, gab er den Anstoß zu einem ersten Treffen.

Es war an ein gemütliches Beisammensein mit Ehepartnerinnen gedacht. Während Franz Gerst sich um die Einladungen der Mitglieder kümmerte, übernahm sein Freund Samuel Karres, der seit 1959 in Schondorf am Ammersee lebte, die Unterbringung der Gäste im „Gasthof Ammersee".

Das Treffen begründete, wie im nächsten Abschnitt ausführlich wird, eine schöne neue Tradition. Bis 1999 traf sich das Oktett jedes Jahr am Ammersee, um in gewohnter Weise zu musizieren und gesellige Gemeinschaft zu pflegen.

Ersten Treffen am Ammersee - 1987. v.l.n.r.: *Helmut Lieb, Ortwin Lieb, Raimar Klosius, Franz Gerst jun., Heinz Renye, Georg Lassner, Samuel Karres, Heinrich Bretz, Richard Klosius, Josef Bureich, Albert Lang, Franz Gerst sen., Kurt Gerst, Arnold Weinrich*

- 89 -

Das Oktett 1988 am Ammersee

V.l.n.r. *Raimar Klosius, Georg Lassner, Sofia Lassner, Albert Lang, Krista Lang, Dagmar Gerst, Ida Hann, Franz Gerst, Johanna Bureich, Johann Hann, Richard Klosius, Martha Weinrich, Arnold Weinrich, Kurt Gerst, Helmuth Ziegler*

Oktettler mit Ehefrauen 1991 am Ammersee

Obere Reihe v.l.n.r.:
Helmut Lieb, Heinz Klingenspohr, Heidi Klingenspohr, Alfred Schmidt, Helmuth Ziegler, Betty Roth, Richard Klosius, Ida Hann, Hans Weinisch, Hans Dengel, Rita Dengel, Otto Schmitz, Josef Bureich
Untere Reihe v.l.n.r.:
Anneliese Bretz, Sofia Lassner, Erna Lang, Johanna Bureich, Hilda Gerst, Ilse Schmitz, Erika Karres, Samuel Karres

Ständchen für Familie Karres 1994

V.l.n.r.: *Otto Schmitz, Heinz Klingenspohr, Johann Hann, Heinrich Bretz, Richard Klosius, Raimar Klosius, Alfred Schmidt, Hans Weinisch, Albert Lang, Hans Litschel, Friedrich Roth, Hans Dengel, Samuel Karres, Erika Karres*

- 98 -

Die Oktett-Proben

Beim Treffen 1991 machte Friedrich Roth den Vorschlag mehrmals im Jahr Oktett-Proben abzuhalten. Der Vorschlag wurde mit Begeisterung angenommen und somit fand die erste Oktett-Probe bei Friedrich Roth im Juni 1992 in Königsbrunn statt.

Dort wurde beschlossen, dass man sich, so oft es möglich war, zu den Oktett-Proben treffen solle. Auch bei Proben spielten die Entfernungen eine Rolle, so dass man nicht öfter als vier bis fünf Mal pro Jahr zusammenkam.

Selbstverständlich war das Oktett auf den guten Willen des jeweiligen Gastgebers und seiner Ehegattin angewiesen, da die Proben nur im privaten Bereich stattfinden sollten. Doch auch hier bewiesen die Oktett-Brüder ihren Zusammenhalt. Etwas seltener wurden Festtreffen mit Ehefrauen organisiert, wie dies ehedem am Ammersee Brauch gewesen war.

Der Ablauf einer Probe ist stets folgender: Zwischen 12 und 13 Uhr trudeln die Sangesbrüder beim Gastgeber ein. Es gibt einen Begrüßungstrunk, worauf das Mittagessen folgt. Meistens wird die übliche „Oktett-Tokana" serviert, aber auch Krautwickel oder Wildbret. Nach einer kurzen Verdauungspause beginnt die eigentliche Probe mit dem Eröffnungslied „Frisch gesungen".

In den kurzen Pausen werden bei einem Gläschen Wein oder Bier Erinnerungen ausgetauscht. Es geht dann bei Kaffee und Kuchen weiter mit fröhlichem Singen. Nach einem üppigen Abendessen kann man gestärkt wieder nach Hause fahren.

Oktett-Proben bei Familie Weinisch in München

Hans Kurt Gehann, Heinz Peter Litschel, Alfred Schmidt, Friedrich Roth, Raimar Klosius, Albert Lang

Christian Rampelt, Hans Weinisch, Otto Schmitz, Albert Lang, Heinz Klingenspohr, Johann Hann, Alfred Schmidt, Friedrich Roth, Hugo Schneider

Johann Hann, Alfred Schmidt, Friedrich Roth, Hugo Schneider, Hans Weinisch

- 100 -

Die Geschichte des Mediascher Oktetts ist eine absolute Erfolgsgeschichte. Umso mehr und vor allem darum, weil diese Geschichte nicht aufgehört hat! Sie geht weiter, trotz mancher Befürchtungen im Laufe der letzten 125 Jahren und sogar nach kurzzeitigen Unterbrechungen. Die Geschichte des Oktetts geht weiter und wir blicken dankbar zurück. Die Lebensumstände haben die sächsische Gemeinschaft von Mediasch getrennt, nur noch wenige Sachsen leben in ihrer alten Heimatstadt. Und so gibt es heutzutage auch das Oktett zweimal: in Deutschland und in Mediasch. Hüben wie drüben kommen die Sänger weiterhin regelmäßig zum gemeinsamen Musizieren zusammen."

Auf 180 Seiten im quadratischen Format 24x24, das schon von unserem Bildband aus dem Jahre 2009 bekannt ist, widmen die Autoren jedem Abschnitt der Oktettgeschichte – in Mediasch von 1896 – 1944, in Mediasch von 1945 – 1990, in Deutschland ab 1987 und in Mediasch ab 1998 – je ein eigenes Kapitel. Ein weiteres Kapitel ist den 102 Männern und einer Frau (Edith Toth) gewidmet, die in diesen 125 im Oktett musiziert haben. Und schließlich enthält das Buch auch eine ausführliche Betrachtung über das Liedgut dieser bemerkenswerten Musikvereinigung

Im letzten Sommerheft des „Mediascher Infoblatt" hatten wir die Leserinnen und Leser des Mediascher Infoblatts dazu eingeladen, diesen Band vorzubestellen und wir freuen uns, dass auch wirklich zahlreiche Bestellungen eingegangen sind. Alle diejenigen, die das Buch bestellt haben, werden es ab Mitte Dezember zugeschickt bekommen.

Darüber hinaus gibt es jedoch weitere Exemplare, die bestellt werden können. Wir empfehlen das Buch auch als Geschenk und freuen uns über jede weitere Bestellung. Bei Interesse melden Sie sich bitte per E-Mail unter oktett@mediasch.de oder telefonisch bei Hansotto Drotloff 0162 98 62 868. Der Preis eines Exemplars beträgt 15 Euro zuzüglich Versandkosten.

Bericht über das Leben der Evangelischen Kirchegemeinde A.B. Mediasch - A.D. 2020

von Pfarrer Gerhard Sevatius-Depner

Das so andersartige Jahr 2020 stand für die Evangelische Kirche unter dem Bibelwort aus dem Evangelium nach Markus 9, 24: „Ich glaube; hilf meinem Unglauben!" Dieses Gebet gehört zu unser aller Bekenntnis, wenn wir ehrlich sind und uns vor Gott stellen, so wie wir sind. Letztendlich vertrauen wir das ganze Leben der Kraft, Weisheit und Güte unseres himmlischen Vaters an. In der Apostelgeschichte lesen wir im 17. Kapitel: „Gott hat festgesetzt, wie lange die Menschen bestehen und in welchen Grenzen sie wohnen sollen, dass sie Gott suchen sollen, ob sie ihn wohl fühlen und finden könnten; und fürwahr, er ist nicht ferne von einem jeden unter uns. Denn in ihm leben, weben und sind wir." In diesen Worten sind viele Gedanken und Gefühle enthalten, die wir im vergangenen Jahr 2020 geführt und gespürt haben. Im Rückblick erkennen wir vor allem die Bewahrung durch Gott. Er hat uns auch 2020 immer wieder neue Kraft und neue Ideen geschenkt, neue Freude trotz aller Unsicherheit und allen Sorgen.

Zu Beginn einige Daten über unsere Kirchengemeinde:

Am 1. Januar 2020 zählte unsere Kirchengemeinde 710 Mitglieder. Im Jahr 2020 wurden 2 Kinder getauft, beerdigt wurden 19 Gemeindemitglieder. Durch Konfirmation traten 2 Gemeindemitglieder in unsre Kirchengemeinde ein, konfirmiert wurden 4 Kinder. Im Jahr 2020 fand keine Trauung statt. Der Vergleich der Getauften und Verstorbenen ergibt einen Rückgang von 18 Seelen. Bei den Ein- und Austritten ergibt sich ein Plus von 2 Seelen durch die Konfirmation. So zählte unsere Kirchengemeinde am 31.12 des letzten Jahres 694 Mitglieder. Im Sonderstatus befinden sich 22 Mitglieder.

Wie ein Strich durch alle Rechnung und Planung kam der Lockdown Mitte März. Wir waren auch noch so dankbar, dass gerade noch Ende März die neue Heizung in der Margarethenkirche fertiggestellt werden konnte. Denn plötzlich waren alle gottesdienstlichen Veranstaltungen und alle Gemeindetreffen verboten. Bibelstunde, Seniorentreffen, Konfirmandenunterricht, Jungschar- und Kindertreffen – sie alle konnten nicht mehr stattfinden!

Wir Pfarrfamilien befanden uns ab März gemeinsam im Kirchenkastell – die Gemeindemitglieder aber zu Hause. Ein schmerzlicher Moment war jener, wo wir einen Zettel an die Kirchentür anbringen mussten, dass die Margarethenkirche geschlossen bleibt! Wir wollten aber die Gemeindemitglieder weiterhin erreichen, denn das Wort Gottes sollte ihnen nicht vorenthalten werden. Wir wollten nicht untätig abwarten, sondern gerade auch in Zeiten der Not und Orientierungslosigkeit weiter Trost spenden und nach Worten der Hoffnung suchen, diese finden und aussprechen.

So wurde eine neue Facebookseite und ein neuer YouTube-Kanal der Mediascher Kirchengemeinde eingerichtet. Über digitale Medien sollten Informationen und Verkündigungsinhalte an unsere Mediascher Gemeindeglieder, aber auch an die Menschen in der Diaspora gebracht werden. Mit einfachen Mitteln, dazu einem guten Willen und dem Vertrauen, dass wir doch einen großen Teil der Gemeinde erreichen werden, starteten wir die lange „Filmproduktion". Es wurden Aufnahmen in der Kirche gemacht und zur Gottesdienstzeit auf der Internetseite veröffentlicht.

Auch heute noch senden wir den Gottesdienst am Sonntag direkt über Facebook. Damals stellte sich ein unbeschreiblich gutes Gefühl ein, auf diese Weise doch hinauswirken zu können. Trotz Ausgangssperre konnten wir über die Grenzen unserer Kirchenmauern und über die Grenzen unserer Stadt, ja noch vielmehr über unser Land hinweg die Frohe Botschaft verkündigen. Durch die Gemeinschaft am Pfarrhof und unsere Organistin wurde vieles möglich. Und das Angebot wurde dankbar und froh angenommen. Das steigerte wiederum unsere Kreativität. Kantorin Edith Toth hat mit viel Begeisterung die Kinder vom Pfarrhof zum Singen und Musizieren motiviert. Die singende Kinderschar bereicherte also die Gottesdienste, sie wurden sogar zu Hauptdarstellern!

Die Technik macht es möglich: Gläubige aus aller Welt können den Gottesdienst in der Margarethenkirche mitfeiern.

Es wurde danach begonnen, für den Sonntagsgottesdienst Stellungsnahmen von Gemeindemitgliedern aufzunehmen. Diese sprachen zum betreffenden Thema des Sonntages (z.B. zum Muttertag oder zur Konfirmation). Gemeindemitglieder konnten einander sehen und hören, man konnte den einen oder die andere auch besser kennenlernen. Und als wir wieder auf die Dörfer fahren durften, schlossen wir auch Gemeindemitglieder aus der Diaspora in die Erstellung von Videogottesdiensten und Botschaften mit ein. Wir machten Aufnahmen in Dorfkirchen (Baassen, Frauendorf, Reichesdorf u.a.). Und wer sich noch an die Aufnahmen mit Herrn Schaas, Herrn Schneider, Frau Hartmann u.a. erinnert, kann bestätigen, dass dabei wichtige Zeitdokumente erstellt wurden! Nach der langen Zeit der Distanz wurden diese Begegnungen zu etwas ganz Besonderem!

Durch alle Aufnahmen wurde zwischen Personen im Dorf vor Ort und auch anderen Dörfern eine besondere Gemeinschaft geschaffen. Aber auch mit Menschen, die in Deutschland leben, sogar zwischen Verwandten und Bekannten wurde eine besondere Verbindung möglich. Man konnte sich sehen und hören und hatte auch die Möglichkeit, etwas selbst zu sagen. Die vielen Aufrufe, die diese Gottesdienste erhielten und die vielen positiven Rückmeldungen motivierten uns, auch da weiterzumachen. Seit dem Sonntag Lätare (22. März 2020) wurden innerhalb eines Jahres 42 Gottesdienste über YouTube und Facebook gesendet. Besondere Momente waren auch die Lesegottesdienste zu Gründonnerstag und Karfreitag, der festliche Muttertag und ebenso der Konfirmationsgottesdienst, dann das Kronenfest in Frauendorf und das Erntedankfest in Mediasch.

Ich will hier daran erinnern, dass zu unserer Mediascher Kirchengemeinde etliche Mitglieder zählen, die kein Deutsch sprechen. Regelmäßig fand vor der Pandemie am letzten Sonntag im Monat

ein Gottesdienst in rumänischer Sprache statt. Nun wollten wir auch die rumänischsprachigen Gemeindeglieder erreichen, darum wurden rumänischsprachige Gottesdienste vorbereitet, andere Aufnahmen wurden mit Untertiteln ausgestrahlt.

Gerne erinnere ich an den Sonntag Trinitatis, als es hieß „Grenzen überwinden". Viele, die mit uns weltweit die Gottesdienste online mitfeierten, haben Bilder von sich an uns gesendet. Zum Teil waren es Gemeindemitglieder aus Mediasch, aber auch Freunde aus Deutschland, Amerika, Singapur oder Ghana! Als die Ausgangssperre aufgehoben wurde und wir im Freien Gottesdienste feiern durften (es begann zu Pfingsten, vor dem Gemeindehaus) wurden wir besorgt gefragt, ob es mit den Gottesdiensten online zu Ende ginge?

Es stellte sich die Frage: Wie soll es nun weiter gehen mit der neu ins Leben gerufenen Onlinegemeinde? Es wurde darum auch im Freien weiter aufgenommen und auf YouTube hochgeladen. Schließlich probierten wir auch die Direktübertragung aus der Kirche (über Facebook). Bis heute zeigen uns die zahlreichen Aufrufe, dass es außerhalb unseres Kirchenkastells und sogar außerhalb der Mediascher Stadtgrenzen viele Menschen gibt, die gerne am Sonntag auf diesem Weg mit den Gottesdiensten in der Margarethenkirche verbunden sind.

In dieser ganzen Zeit wurden auch die Konfirmandengruppen betreut. Die online-Arbeit hat zwar den großen Vorteil, dass man von überall her anwesend sein kann und technisch auch viele Möglichkeiten der Gestaltung bestehen. Der größte Nachteil ist jedoch das Fehlen der direkten Begegnung. Trotzdem waren die Konfirmanden die ersten, die 2020 als Mitgestalter der Gottesdienste von außerhalb des Kirchenkastells herangezogen wurden. Sie nahmen Videobotschaften für den Gottesdienst auf. Am 8. August war es dann endlich soweit, dass die Konfirmation in einem schönen feierlichen Rahmen in der Margarethenkirche stattfinden konnte.

Als sich die Situation in der Stadt und in der Umgebung etwas lockerte, besuchten wir ältere Gemeindemitglieder, an der Haustür oder am Haustor. Wir erlebten eine große Freude und eine tiefe Dankbarkeit. Wir spürten die Sehnsucht der Menschen (aber auch unsere eigene) Sehnsucht nach direkter Begegnung und Gemeinschaft. Viele vermissten den Kirchgang und den Gottesdienst, die Begegnung mit anderen, die Bibelstunden, die Seniorentreffen u.v.a.m.

Dankenswerterweise erhielten wir in der schweren Corona-Zeit sehr viele Spenden, sowohl maßgeblich von der HG Mediasch, als auch von unseren Partnergemeinden, von Vereinen und auch von vielen Privatpersonen, von denen ich an dieser Stelle nur eine Familie namentlich erwähne: Peter und Ulrike Charlotte Conrad von Heydendorff-Wolfrum haben wiederholt großzügige Spenden nach Mediasch überwiesen, wofür wir sehr dankbar sind!

Der neue Spielplatz für unsere Kirchengemeinde ist ein Projekt voller Hoffnung und wie ein „Dennoch des Glaubens"! Noch 2019, als keiner ahnte, was 2020 mit sich bringen wird, wurde dieses Projekt von der Jugendgruppe ins Leben gerufen. Der alte kleinere Spielplatz, auf dem Rasen gegenüber von dem Gemeindehaus, hatte ausgedient und bot auch nicht mehr die nötige Sicherheit. Der neue Spielplatz wurde von Jugendlichen geplant, die motiviert waren, sich für andere einzusetzen und für die „Kleineren" in der Gemeinde etwas zu tun, denn Kindern helfen spricht Jugendliche besonders an.

Trotz Pandemie standen die Zeichen für dieses Projekt gut. Die angefragte Firma in Deutschland machte ein großzügiges Angebot mit 30% Rabatt, der Nachhaltigkeitsfonds unserer Landeskirche finanzierte dieses Projekt, ebenso wie die „Donauschwäbische Kulturstiftung" in Stuttgart, die Heimatgemeinschaft Mediasch, die Privatspenden gesammelt und nach Mediasch überwiesen hat nicht zuletzt auch sehr viele Spenden von weiteren Privatpersonen. So wurde dieses Vorhaben als ein „Dennoch des Glaubens", trotz Pandemie und so viel Verzicht auf Gewohntes im November 2020 fertig. Nun sind wir vorbereitet, Kinder und Jugendliche zu empfangen, die sich hier treffen und sich mit ihren Eltern und Großeltern daran erfreuen können.

Ein weiteres schönes Vorhaben ist die Rettung der Tobsdorfer Orgel durch ihre Überführung nach Mediasch im Oktober gewesen. Die Mediascher Kirchengemeinde spielt in der Landschaft der Evangelischen Kirche AB in Rumänien eine besondere Vorreiterrolle als Beschützerin und Bewahrerin wichtiger und wertvoller Kulturgüter. Wir beherbergen vier Altäre, eine Orgel, sechs Taufbecken, rund 40 wertvolle anatolische Gebetsteppiche, Pulte, Fahnen, Trachten, Nachbarschafts- und Zunftstruhen u.v.a.m. Aus der Tobsdorfer Kirche kam 1999 bereits der Altar in unsere Kirche, es folgte später das Taufbecken und im Jahre 2018 das wunderbar restaurierte Chorgestühl des Johannes Reichmuth aus dem Jahre 1537. Die Orgel stand seit mehreren Jahren fast ungenutzt und vom Verfall bedroht in Tobsdorf. Ein Orgel-Umzug bedeutet in vielerlei Hinsicht einen organisatorischen und finanziellen Kraftakt. Wie dieser vonstatten ging, wurde in einem kurzen Video festgehalten:

www.youtube.com
Sucheingabe: *Die Tobsdorfer Orgel zieht nach Mediasch*

Die wertvolle Tobsdorfer Orgel (1731) fand im Oktober 2020 eine neue Heimat in der Margarethenkirche .

Die Tobsdorfer Orgel ist das einzige noch erhaltene Instrument des Birthälmer Orgelbauers Georg Wachsmann aus dem Jahr 1731! Ihr reiches Dekor macht sie zu einem herausragenden Beispiel Siebenbürgischer Handwerkskunst. Sie wurde durch die Firma COT aus Honigberg abgebaut, gegen den Holzwurm behandelt und nach Mediasch gebracht. Nun sollen Spenden eingeworben werden, um dieses wertvolle Instrument zu restaurieren und wieder spielbar zu machen. Auf der Schneiderempore in der Margarethenkirche kann die Orgel auf eine strahlende und klingende Zukunft blicken.

Die Organistin der Margarethenkirche Edith Toth und ihr Gast Valentin Fheodoroff (Wien) bei einem Konzert im Rahmen des Mediascher Orgelsommers 2020.

In diesem Zusammenhang sei auch erwähnt, dass auch 2020 der Mediascher Orgelsommer nicht ausfallen musste. Zwar durften Konzerte in Corona-Zeiten nicht stattfinden, dafür aber … musikalische Gottesdienste! So setzten sich Kantorin Edith Toth mit den Pfarrerinnen und Pfarrern zusammen und planten die „musikalischen Abendandachten". Über die Facebook-Seite des Orgelsommers wurde dazu herzlich eingeladen. Ab Ende Juli konnte man diese auch online verfolgen. Dankbar sind wir für die treue und große finanzielle Unterstützung durch den Martin-Luther-Bund und hoffen auf dessen weitere Unterstützung, denn auch im Jahr 2021 ist geplant, Konzerte/Musikalische Andachten zu organisieren, dabei aber Eintritt einzuführen. Damit wollen wir die immer weiter steigenden Kosten besser tragen.

Am ersten Sonntag im Advent wurde der zweite Lockdown ausgerufen und es begann wieder eine Zeit der Videogottesdienste. Wir denken dankbar zurück an den 4. Adventsonntag. Damals wurde im Auftrag der Evangelischen Kirche AB in Rumänien in Zusammenarbeit mit dem Verband der Heimatortsgemeinschaften in Deutschland ein „Hybrid-Gottesdienst" gestaltet. Es sollte sowohl eine Präsenzgemeinde in der Margarethenkirche dabei sein, als auch eine Online-Gemeinde auf der digitalen Plattform ZOOM und über Facebook. Der sehr große Aufwand hat sich gelohnt. Es stellte sich ein besonderes Gefühl der Gemeinschaft dabei ein. Wir hörten Grußworte der Heimatgemeinschaft Mediasch und der Partnergemeinden in Herrenberg, Berlin-Friedrichshagen, Berlin-Prenzlauer Berg und Neumarkt i. d. Opf.

Ebenfalls im Advent wurde ein Team von 12 Mitarbeitern gebildet, die allen Mediascher Gemeindemitgliedern je eine Lebensmitteltasche und den Gemeindebrief „Schritte" nach Hause gebracht haben. Für die Kinder wurde dieses Mal die Idee entwickelt, jedem ein Lebkuchenhäuschen zum Selbstbasteln zu schenken. Viele der Kinder sandten uns danach ein Bild ihrer originell und liebevoll verzierten Bastelarbeit. Bei der Aufnahme des Krippenspiels, das als Musical in der Kirche stattgefunden hat, wurden online auch diese Bilder gezeigt. Wir können fast nicht fassen, dass am 23. Dezember ein großartiges Krippenspiel zu Musik von Carl Orff in unserer Kirche stattfinden konnte und sehr gelungen ist! Es war eine sehr rege Beteiligung und Mitarbeit von Kindern und Erwachsenen. Auch das ökumenische Miteinander wurde in der Corona-Zeit gesucht und ein neuer Weg gefunden, es möglich zu machen. So wurde das 21. Ökumenische Weihnachtskonzert online organisiert, und zwar wurden aktuelle Botschaften aus verschiedenen Kirchen und älteren Aufnahmen als ein Film ausgestrahlt.

Über den Wiener Flötisten Matei Ioachimescu und das Schlagzeug-Duo „PERCUSSIONescu" von Irina Rădulescu (Marimbaphon) und Răzvan Florescu (Vibraphon), die auf einer Rumänien-Tournee auch in der Margarethenkiche auftraten, schrieb die ADZ: „Ioachimescu schickt Rock-Evergreens durch die Querflöte."

Sie haben im Jahre 2020 ihre Konfirmation gefeiert: Daniela Gärtner, Alexandra Schenk, Martina Popovici, Bogdan Baciu, mit Hildegard und Gerhard Servatius-Depner vor dem Altar der Margarethenkirche.

Jede Zeit hat ihre Herausforderungen aber auch ihre Möglichkeiten! Im März letzten Jahres musste einfach schnell reagiert werden. Dafür danke ich ausdrücklich Pfarrer Wolfgang Arvay und meiner Frau, Pfarrerin Hildegard Servatius-Depner, für ihren schnellen Einsatz vor genau einem Jahr! Erst im Nachhinein konnte man erkennen, dass Gott uns so viel Kraft, Kreativität und Vertrauen geschenkt hat, um für die betreffende Zeit das Richtige zu tun. Dass wir zur rechten Zeit das Richtige gemacht haben, davon sind wir ein Jahr später überzeugt.

Doch viele Fragen sind weiterhin offen: Wieviel kommt bei Kindern oder Konfirmanden an, die den Schul- und den Konfirmandenunterricht nur online erleben? Wieviel kommt bei Menschen an, die Gottesdienste nur digital und online miterleben? Wie steht es mit der Gemeinschaft unter den Gottesdienstbesuchern? Wie steht es mit der Gemeinschaft der Kinder, Konfirmanden, Jugendlichen, Senioren?

Nein, man kann nicht alles online weitergeben: weder das Gefühl, in einer Kirchenbank zu sitzen, den spezifischen Geruch der Kirche, das gemeinsame Erleben bei einer Rüstzeit, das gemeinsame Gespräch beim Kaffeetrinken oder beim gemeinsamen Kochen, noch den Gesang mit Brüdern und Schwestern, das gemeinsame Beten des Vaterunsers, das Gespräch vor der Kirchentür vor und besonders nach einem Gottesdienst...

Aber ich stelle mir alles wie bei einem Baum vor – seht euch nur die alten Kastanienbäume auf unserem Kirchhof an: Die Wurzeln der Bäume sind der Glaube an Gott, aus dem wir alle Kraft schöpfen. Die Baumstämme sind die Kirchen. Sie bringen den Glauben in die Welt. Die Baumkronen sind die Gemeinden, die aus dem Stamm mit den Glaubenswurzeln ihre Kraft schöpfen und der Sonne – Gott selbst – entgegenwachsen. Ob hier oder dort - Ortsgemeinde oder online-Gemeinde – wir gehören durch die Wurzeln zusammen!

Manchmal werden die Äste der Kastanienbäume auf unserem Kirchhof radikal gekürzt, dann haben wir Angst um ihren Fortbestand. Nach einiger Zeit aber ist ihre Krone wieder schön reich an Laub und wunderbar grün … So mag es sein, dass wir als Kirche gerade zurzeit eine radikale Tonsur erleben. Bei mancher Dorfgemeinde bangen wir sogar um ihren Fortbestand (nur noch 1-2 Leutchen bilden die „Gemeinde“ vor Ort). Doch wie ein Baum, der seine Kraft durch seine starken und gesunden Wurzeln bekommt, können auch wir Kraft schöpfen aus dem Glauben an Gott. Er wird uns weiterhin Wege zeigen, wie unsere Gemeinde durchhalten und sogar wachsen kann. Wenn die Gemeinde – ob hier vor Ort oder online – aus dem Glauben lebt, wird ihre Krone so schön, dass die Einheimischen und auch die Gäste sich gerne an ihrem Schatten und ihrer Frische erfreuen. Wir sind gerufen und ermutigt, alle Möglichkeiten zu nutzen, die uns gegeben sind. Gerade in dieser Zeit können wir unseren Mitmenschen sehr wichtige Impulse geben.

So blicken wir trotz Sorgen oder manchmal sogar dem Gefühl von Macht- und Sprachlosigkeit zurück auf 2020 als ein mit Gottes Hilfe und durch Mitarbeit Vieler sehr kreativ gestaltetes und in vielem gesegnetes Jahr!

VIELEN DANK allen, die dazu beigetragen haben!

2020 war ein Jahr des offenen Bekenntnisses und ein Jahr des *Dennochs des Glaubens!* Denn *„fürwahr, Gott ist nicht ferne von einem jeden unter uns. Denn in ihm leben, weben und sind wir.“*

Weinfest 2021

Nach einem Jahr Corona-Zwangspause wird in Mediasch wieder der Wein gefeiert

von Hansotto Drotloff

Vom 17. – 19. September feierte Mediasch wieder das Weinfest, nun zum dritten Mal - nachdem es im Jahre 2020 pandemiebedingt ausfallen musste. Dabei hatten die Organisatoren sich etwas Neues einfallen lassen. Nach 2018 und 2019, wo das Fest rund um den großen Marktplatz stattfand, wurde es diesmal im Kastell, rund um die Margarethenkirche, abgehalten.

Das Weinfest erhielt damit einen neuen, beinahe schon als intim empfundenen Charakter. In der geschichtsträchtigen Umgebung hatten zahlreiche Winzer ihre Stände aufgebaut, dazu kam ein reichhaltiges kulinarisches Angebot und einige Stände örtlicher Handwerker. Auf einer großen Bühne wurde später am Abend Musik dargeboten, so dass für gute Stimmung gesorgt war und die Leute in lebhaftem Gespräch mit alten Freunden verweilen oder neue Bekanntschaften schließen konnten. Die Evangelische Kirchengemeinde war dabei nicht nur Gastgeber, die den Kirchhof für dieses Fest zu Verfügung gestellt hat, nein, sie hat sich auch mit eigenen Angeboten beteiligt. So gab es einen Stand des Frauentreffs, der eigene Handarbeiten zum Verkauf anbot, die Kirche stand für Besucher offen, die von jugendlichen Kirchenführern durch unser ehrwürdiges Gotteshaus geführt wurden. Ein besonderer Clou des Abends war das Waffelbacken der Kinder vom Pfarrhof direkt vor dem Eingang zur Kirche. Mit ihren köstlichen Leckereien konnten sie für einen wohltätigen Zweck einen ordentlichen Betrag erwirtschaften.

Höhepunkt des Weinfests war am Samstag sicherlich die feierliche Proklamation des internationalen Tags der Königlichen Mädchentrauben auf Initiative von Octavian Isăilă, einem der Organisatoren des Weinfests, der sich seit Jahren erfolgreich bemüht, die Geschichte des Weinbaus in Mediasch wieder in die öffentliche Wahrnehmung zurück zu bringen. Ab 2022 wird der 3. Juni alljährlich als Tag der Königlichen Mädchentraube gefeiert, Mediasch gedenkt auf diese Weise der bedeutenden Winzerfamilie Ambrosi aus Großprobstdorf. Vor genau 100 Jahren taufte Michael Ambrosi seine neue Fechsung auf diesen Namen, wohl nicht ahnend, welchen Siegeszug sie durch die Weingärten in Siebenbürgen und ganz Rumänien antreten würde. Sie ist zurzeit die im Lande am meisten verbreitete Rebsorte.

Auch wenn es an diesen drei Tagen zeitweilig mal geregnet hat, ließen sich die zahlreichen Besucher ihre Festfreude nicht nehmen, sie kamen, wie Hugo Schneider anmerkte, offenbar nicht nur um des Weines Willen, sondern auch, um einander zu begegnen. Der Kirchhof ist sicherlich der geeignetste Ort, um dieses Fest zu feiern und es steht zu wünschen, dass in Mediasch auch in Zukunft in diesem Format immer wieder Weinfest gefeiert wird. Einst haben die Vorfahren der Siebenbürger Sachsen den Weinbau in ihre neue Heimat mitgebracht und sie haben ihn über achthundert Jahre lang als einen ihrer ertragreichsten Erwerbszweige betrieben. Möge der Weinbau nun

Das Weinfest 2020 hat im Inneren des Kirchenkastells eine Heimstatt gefunden, wie man sie sich besser kaum vorstellen kann. Nicht nur bei Tag, ...

... mehr noch bei Nacht strahlt der festlich beleuchtete Kirchhof eine Atmosphäre der Geborgenheit aus, bei der es sich nach Herzenslust flanieren, probieren und parlieren lässt.

unter veränderten Bedingungen auch an der Kokel wiederauferstehen – das wünschen wir uns alle, zusammen mit den Organisatoren des Weinfests – Laci Ciocan, Edith Depner, Alfred Gökeler und Octavian Isăilă. . Ihre „Geschenk-Idee", nämlich, jeden Besucher mit einer Weinflasche und einem Weinglas vom Weinfest „zu entlassen", hat vielen Besuchern gut gefallen – oder gut geschmeckt – und konnte gleichzeitig als Andenken und Trostpflaster bis zum nächsten Fest verstanden werden. So erkannte man an den hellen Leinentaschen, die zur späten Abendstunde durchs schlafende Stadtzentrum huschten, die heimkehrenden Weinfestbesucher.

Ulrike Conrad von Heydendorff-Wolfrum und ihr Mann Peter waren schon 2019 begeisterte Gäste des zweiten Weinfests und nun froh, dass sie nach einem Jahr Pause bei einer neue Ausgabe desselben wieder dabei sein konnten. Sie hat ihre Eindrücke für die Leser des Mediascher Infoblatts zusammengefasst.

Etwas ruhiger geht es unter dem Glockenturm zu, wo man ein buntes Angebot von Erzeugnissen des heimischen Kunsthandwerks bewundern kann.

Ein echter Knaller waren die Waffeln, gebacken von den Kindern vom Pfarrhof. Sie gingen weg "wie warme ... Waffeln" eben.

"Stycle" nennt der Glasbläser Laurean Oltean sein Geschäft mit aus Altglas gestalteten originellen und feinsten Glasutensilien.

Es gab nicht nur Wein, sondern auch eine Vielfalt von heimischen Produkten: Kerzen, Seife, Gewürze ... und selbst genähte Trachtenblusen.

Turrepitz und Stefania Gocz, die Weinkönigin 2021.

V.l.n.r.: Edith Tulai Depner, Gerhard Servatius-Depner, Mirel Remescu. Turrepitz, Weinkönigin Stefania Gocz, Christian Raetscher, Cristina Timariu, Alina Amza, Sergiu Savu, Gerhard Michael Ambrosi, Karl McFaul, Alfred Gökeler (verdeckt), Eugen Iordanescu, Diana Pavelescu, Miroslav Iabloncsik, Octavian Isaila, Ileana Kripp, Dorin Popa, Andrei Orbesteanu, Sergiub Nedelea, Virgil Manescu.

Alfred Gökeler, Vorsitzende der HG Mediasch, verliest den deutschen Text der Proklamation; (links) Pfarrer Gerhard Servatius-Depner.

Gerhard Michael Ambrosi erinnert an die Verdienste seiner Vorfahren um den Weinbau im Kokelgebiet und im übrigen Rumänien.

Manfred Seiler rockt nicht nur für seine alten Fans die Bühne, sondern bringt mit bekannten Songs gleichwohl junge und alte Mediascher zum Mitsingen.

Von gelegentlichen Regenschauern ließ sich das Publikum nicht abschrecken, schließlich gab es im Kirchhof nicht nur jede Menge guten Wein, ein vielfältiges gastronomisches Angebot und handwerkliche Erzeugnisse zu entdecken. Auch auf der Bühne wetteiferten verschiedene Bands um die Anerkennung der Gäste.

Für sie wollen wir ein altes deutsches Volkslied kurz umdichten: "Ich hab mein Herz in Mediasch verloren ..." Ulrike Conrad von Heydendorff-Wolfrum und Peter Wolfrum freuen sich im Innenhof des Schulerhauses mit Weinkönigin Stefania Gocz über ein rundum gelungenes Weinfest 2020 und rufen uns zu: "Auf Wiedersehen im kommenden Jahr!".

Das Weinfest in Mediasch 2021 zum ersten Mal aus dem Kirchhof der evangelischen Kirche aus der Sicht einer, die leider kein Rumänisch versteht

von Ulrike Conrad von Heydendorff-Wolfrum

Das Weinfest beginnt mit dem Umzug der Weinkönigin und dem Turrepitz, angeführt durch die Musikkapelle, rund um den Marktplatz. Es ist nicht zu überhören. Also bleiben die Menschen stehen und schauen. Ein guter Weg, auf das Weinfest aufmerksam zu machen. Im Vorfeld war der Werbeständer vor dem Buresch-Eck durch Radfahrer am Wochenende zuvor beschädigt worden und musste repariert werde.

Leider war das Programm des Weinfests in Deutsch nirgendwo zu finden und die einzelnen Veranstaltungen im Schuller Haus nicht ausgeschildert. So schauten wir immer wieder nach, was gerade los ist.

Turrepitz umrundet mit der Weinkönigin 2019, Julia Batioha, und der musizierenden Kapelle den Marktplatz.

Wir hatten von der Ausstellung berühmter Persönlichkeiten gehört. Also machten wir uns auf den Weg und freuten uns, dass zumindest etwas auf Deutsch geschrieben war. Die Ausstellung war, auch wenn wir nur auf die Bilder reagieren konnten, sehr interessant. Ich hatte den Eindruck, dass die Ausstellung größer geplant war und glaube, dass über die Persönlichkeiten noch mehr hätte gesagt werden können. Bei der Tafel über das Männer- Oktett trafen wir Herrn Schneider, der uns viel darüber erzählte. Die Ersttagsbriefe über Hermann Oberth wurden uns später am Abend erklärt, als wir Herrn Juga-Pintican trafen. Bei den Reden mussten wir dann wieder raten, was gesagt wurde. Aber es kamen alle zu Wort.

Wir wollten auch zur Buchpräsentation des Buches „Wiederbelebung der alten Weinmetropole Mediasch" gehen, konnten diese aber nicht finden. Später erfuhren wir, dass sie nicht stattgefunden hatte. Stattdessen trafen wir die neue Weinkönigin in Tracht im Schuller- Haus. Mit ihr konnten wir uns nett auf Deutsch unterhalten.

Nun ging es in den Kirchhof zum Weinprobieren. Ich habe 12 Weinstände gezählt, wovon einer alkoholfreien Wein angeboten hat. Diesen fand ich gewöhnungsbedürftig. Mein Favorit ist nach mehreren Proben die Königliche Mädchentraube. Aber die Weinstände waren insgesamt recht gleichmäßig belagert, nachdem es im Kirchhof voller wurde.

Nun wurden auch die Essen anbietenden Stände umlagert, wobei der Stand aus Almen mit Fettbrot mit Zwiebeln oder Zacusca den Anfang machte. Die Küchen des „Han-Greweln" war noch am Braten, „The Hour" mit den verschiedenen Strudeln erhielt nun auch immer mehr Zuspruch. Nur die Sarmale der Diakonie, obwohl sie ihr Essen für nur 17 Lei anboten, fanden nicht den erwünschten Zuspruch. Meiner Meinung nach hätten sie auch auf der anderen Seite des Kirchhofs bei den anderen Essensständen stehen müssen, um genügend Anklang zu finden. Sie hatten die Nähe der Küche gewählt. Die Sarmale waren lecker und hätten mehr Absatz verdient. Zum Glück saß am Ausgang eine Dame, die immer wieder versuchte, auf den Stand der Diakonie aufmerksam zu machen.

Im vorderen Bereich des Kirchhofs waren die Verkaufsstände der Kunsthandwerker aufgebaut. Der Schmuckstand, bei dem Blüten und Blätter in die Schmuckstücke eingearbeitet sind, der Kerzen- und Seifenstand, der Stand des Glasbläsers mit sehr interessanten Gegenständen aus wiederverwerteten alten Flaschen haben beeindruckt. Es wurden aber auch kunstvoll gearbeitete Karaffen für Schnaps aus zartem Glas angeboten, in die der Glasbläser kleine gläserne Birnen hineingepflanzt hatte. An einem anderen Stand konnten Interessenten Stofftaschen mit Bildern in Siebdruck-Technik dekorieren. Vor dem Westportal der Kirche war die Frauengruppe der evangelischen Kirchengemeinde mit einem Stand vertreten, der leider nicht gut gesehen werden konnte und daher zu wenig Besuch bekam. Der Versuch, den Stand aus dem Eingang vor die Kirche zu verlagern, scheiterte leider am einsetzenden Regen. Dies war sehr schade. Die angebotene Ware war sehr schön und zeigte, wieviel Mühe sich die Frauen gegeben hatten.

Der Malstand der Kinder und Jugendlichen aus der Kirchengemeinde fand wenig Anklang und wurde bald eingestellt. Aber diese kleine Gruppe machte sich Gedanken. Nach kurzer Zeit bauten sie einen Stand gleich am Eingang auf und fingen an, Waffeln zu backen. Sie hatten damit viel Erfolg. Tolle Idee und ein Gemeinschaftswerk.

Die Inthronisation der neuen Weinkönigin fand am Freitag noch bei gutem Wetter statt und der Turrepitz und die beiden Weinkönigiinnen flanierten danach immer wieder durch den Kirchhof. Am Samstag dann zum Höhepunkt des Festes hin verschlechterte sich das Wetter immer mehr und Regen scheuchte die Menschen immer wieder unter die Bäume oder andere Unterstände. Schließlich ging ein ziemlicher Wolkenbruch nieder. Dabei suchte Julius mit seiner Mutter Frau Pfarrerin Servatius-Depner unter der Ablage des Weinstands Cricova Schutz, was sehr lustig aussah. Nach dem Regenguss stand über dem Gemeindehaus ein wunderschöner doppelter Regenbogen.

Die Präsentation und Proklamation des Tages der Königlichen Mädchentraube verzögerte sich. Dafür wurde es im Kirchhof immer voller und kuschelig. Die Stimmung stieg. Dann ging es mit dem feierlichen Absingen der Nationalhymne und der Europahymne los. Zur Proklamation wurden sehr viele Reden gehalten, natürlich auf Rumänisch, doch plötzlich konnte ich den Redner verstehen. Der gleichnamige Enkel von Michael Ambrosi sprach über seinen Großvater und seine Rede wurde übersetzt. Freddy Gökeler sprach auf Deutsch und sächsisch. Pfarrer Servatius Depner übersetzte die Proklamation ins Lateinische. Es wurden auf Tschechisch, Schwedisch, Französisch und Englisch Reden gehalten von Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Industrie und anderen Gästen. Anschließend unterschrieben alle die Proklamation. Später am Abend schaute noch der Bürgermeister Gheorge Roman vorbei. Leider waren die Lautsprecher zu laut eingestellt, so dass manchmal die Lautstärke die Schmerzgrenze erreichte.

Am Sonntag klang das Weinfest im Kirchhof mit viel lauter Musik und regem Zuspruch an den Weinständen aus.

„Siebenbürgen Land des Segens“…

Gedanken bei einer Wanderung rund um das Bussder Plateau

von Hansotto Drotloff

Eingebettet in die wellige Hügellandschaft liegt uns die Gemeinde Bußd zu Füßen.

„… Land der Fülle und der Kraft…“

Das Siebenbürgerlied habe ich wie die meisten unter uns gleichsam mit der Muttermilch eingesogen, ich singe es vermutlich auswendig, wenn man mich aus tiefem Schlaf weckt und ich singe es im Brustton der Überzeugung bei allerlei feierlichen Anlässen. Aber weiß ich auch wirklich, was diese Worte bedeuten und warum sie mir so sehr am Herzen liegen? Die Frage drängt sich plötzlich auf, während ich mit einer Gruppe Freunden – Alt und Jung - zum Bussder Plateau hinaufsteige, vorbei an den ersten vielhundertjährigen Eichen. Was suche ich denn hier? Wandere ich auf meinen Spuren aus Kindertagen, auf der Suche nach den glücklichen Momenten, die ich als Kind erlebte, wenn das Kränzchen der Eltern zu damals üblichen Sonntagsausflügen mit Picknick auf dem Plateau ausrückte? Oder denke ich daran, wie wir als Halbwüchsige Indianer spielend den Wald unsicher machten? Ich weiß es nicht, suche auch nicht krampfhaft nach Antworten. Die Erinnerungen kommen ohnehin von allein.

Ich wandere mit meinen Freunden und freue mich, dass die Sonne vom tiefblauen Himmel dieses Septembernachmittags lacht. Am Waldrand stoßen wir auf eine recht neue Markierung: ein rotes T auf weißem Grund von einem roten Kreis umgeben. Wir kennen sie schon. Hier erreicht die Via Transilvanica den Mediascher Hattert. Es ist jener Fernwanderweg, der das Land von Putna an der Grenze zur Ukraine bis ans Eiserne Tor durchqueren wird. Wir lassen sie zunächst rechts liegen, denn wir folgen einem Waldweg, bis zu einer Stelle, wo der Waldrand ganz nahe ist und den Blick frei gibt auf eine weite, offene Landschaft. Hügelkette reiht sich an Hügelkette bis zum blauen Horizont.

Vor unseren Füßen aber liegt das Tal von Bussd, die Häuser des Dorfes scheinen zum Greifen nahe. „Härz Gemihn äm gräne Greangd, wuër meng Schrätt ech linken…“ Von Bussd schwärmt besonders Vetter Kurt, dessen Familie einst hier ein großes Gut besaß, mit dem er schönste Kindheitserinnerungen verbindet. Was für ein fast verwunschenes Fleckchen Erde! Ist das etwa mit dem Segen im Lied gemeint? Hier haben unsere Vorfahren gelebt, haben den Boden im Schweiße ihres Angesichtes bewirtschaftet viele Jahrhunderte lang, haben von seinem Ertrag gelebt.

Ich bin weggegangen, wie die meisten, die einst hier lebten; wenn ich aber zurückkomme, will mir scheinen, als grüßten die Hügel, die Täler, die Kirchenburg da drüben freundlich und offen wie eh und je herüber: „Ängde kit et wedder, ängde kit et wedder …“

Mächtige mehrhundertjährige Eichen prägen das Landschaftsbild des Bußder Plateaus.

Das Wandern ist (nicht nur) des Müllers Lust: Sarah B. Kenst, Kurt Rampelt, Julius Servatius-Depner, Hildegard und Gerhard Servatius Depner rasten an einem Meilenstein der Via Transilvanica.

Es fällt schwer, sich von dem Anblick zu lösen. Aber wir wollen noch weiter, wir wenden uns also in den Wald zurück, um bald darauf am Rand einer weiten Hochfläche zu stehen – das Bussder Plateau. Jetzt im späten September ist das hohe Gras gelb geworden, aber viele Halme stehen dekorativ im Licht der langsam sinkenden Sonne, erste Wolken ziehen auf. Das Plateau ist übersät mit mächtigen freistehenden Eichen, die hier auch den alten Fahrweg von Mediasch nach Bussd bewachen.

Es ist ganz still, als wäre die Welt da draußen versunken, als wären wir hier oben die letzten Menschen. Unbeschwert tollen die Kinder umher, während wir den Blick in die Ferne richten, auf Mediasch, auf die Hügel am nördlichen Kokelufer. Und wir wollen, wir können gar nicht aufhören hinzuschauen, wir wollen uns einfach nur an diesem herrlichen Anblick freuen, ihn ganz in uns aufnehmen. Land der Fülle, die uns Kraft gibt! Ja, das ist wohl gemeint im Lied, dass wir Kraft schöpfen aus der Fülle dieses Landes. Dann zieht es uns weiter, zurück auf die Via Transilvanica, die sich durch den lichten Mischwald aus Weißbuchen und Eichen oberhalb eines Seitentals des Meschner Tals entlang schlängelt. Ich erinnere mich, dass man es „Schießstatt" nannte, denn es beherbergte vor dem Krieg eine militärische Einrichtung und tut es wohl heute noch. Bald erreichen wird die „fernen Tannen" (den „Fere Dannebäsch"), den lichten Kiefernwald an jener Stelle, wo sich die Hügelkette östlich des Meschner Tals ins Kokeltal hinabsenkt.

Hier liegt uns Mediasch zu Füßen, vor uns ein Häusermeer entlang der Meschner Straße, darüber das Gräbermeer des orthodoxen Friedhofs unter der Vogelstange. Und unten im Kokeltal scharen sich die Häuser der Altstadt um dem schiefen Tramiterturm. „Tea schatzijer Tramiterturm, der hescht af deser Wealt", dichtete Schuster-Dutz. Ich fühle, dass ich heimgekommen bin, dass hier immer noch eine meiner Kraftquellen zu finden ist. Ich begreife, was es mit der ersten Strophe des Siebenbürgerliedes auf sich hat.

„… Land der Fülle und der Kraft."

Babel Blamabel

Musical, Malerei und mehr bei den Kinderbibeltagen 2021

von Bettina Kenst und Hansotto Drotloff

Unter den vielfältigen Angeboten der Kirchengemeinde Mediasch für Kinder und Jugendliche erfreuen sich die Kinderbibeltage einer ganz besonderen Beliebtheit. Seit über 20 Jahren werden junge Menschen im Alter von 7 bis 13 Jahren am Anfang der Sommerferien zu einer „Aktionswoche" auf den Pfarrhof eingeladen, wo ihnen von Montag bis Freitag ganztägig ein interessantes Programm angeboten wird, durch welches sie mit Spiel und Spaß an Fragen des Glaubens und des menschlichen Miteinanders herangeführt werden sollen.

Die ganztägige Betreuung schließt dann auch eine gemeinsame Jause am Vormittag und ein Mittagessen im Gemeindehaus ein, für die eine aus Jugendlichen bestehende Küchengruppe zuständig ist. Nachdem die Kinderbibeltage im Jahre 2020 pandemiebedingt ausgefallen waren, konnten sie in diesem Jahr vom 28. Juni bis 2. Juli wieder angeboten werden, wenn auch in einer etwas „abgespeckten" Form – nur am Vormittag, also ohne das gemeinsame Mittagessen. Das Interesse war sehr groß, es meldeten sich 100 Kinder an. Betreut wurden sie von Roelie Derendorp, der Leiterin des Frauenkreises, Edith Toth, Hildegard Servatius Depner, Wolfgang Arvay und Bettina Kenst, denen 20 Jugendliche zur Seite standen. Die Gruppe der Jugendlichen bestand aus den diesjährigen Konfirmanden sowie bereits konfirmierten jungen Gemeindegliedern, die sich für die Kinder- und Jugendarbeit engagieren.

Der Tag begann um 9 Uhr in der Margarethenkirche mit Liedern und einem Gebet, danach wurden die Teilnehmer auf das Programm des Tages eingestimmt. Die große Schar wurde in vier Gruppen eingeteilt, die an den folgenden Tagen vier Stationen mehrmals durchlaufen mussten.

Das war zum einen die Station „Biblische Geschichten" im Musikzimmer, betreut von Bettina Kenst, die Station „Kirche spielend entdecken" in der Margarethenkirche, betreut von Hildegard Servatius-Depner, die "Musikstation" im Gemeindehaus, betreut von Edith Toth und schließlich die "Malgruppe" im Pfarrgarten, betreut von Roelie Derendorp.

"Wir bauen eine Kirche!" Unter der kundigen Anleitung von Pfarrerin Hildegard Servatius-Depner lernen die Kinder, worauf es den Erbauern der Kirchen ankommt.

"Wie viele Türme hat das Mediascher Kirchenkastell?" Anhand von Arbeitsblättern erkunden die jungen Menschen die Margarethenkirche und die Mediascher Kirchenburg.

In der Malgruppe durften sich die Kinder mit Begeisterung und viel Phantasie mit Pinsel und Farben an der kahlen Betonmauer „austoben", die den Pfarrgarten vom Schulhof des Stephan-Ludwig-Roth-Lyzeums trennt. Am Ende der Woche konnte man nicht schlecht staunen über das großflächige Kunstwerk! Die Kinderschar hat dort im wahrsten Sinn des Wortes „blühende Landschaften" entstehen lassen, einen bleibenden Ausdruck unseres Wunsches nach einer friedlichen Welt für alle Menschen.

Roelie Derendorp und einige ihrer kleinen Künstler.

Höchste Konzentration, viel Phantasie, aber auch Fleiß haben die jungen Künstler an den Tag gelegt, ...

... so dass am Ende der diesjährigen Kinderbibeltage auf einem hässlichen Betonzaun ein wirklich bezauberndes Kunstwerk entstanden ist.

In der Station „Biblische Geschichten“ wurde das Thema “Turmbau zu Babel“ aus dem 1. Buch Mose an vier Tagen schrittweise erarbeitet. Parallel dazu übte Edith Toth in der Musikgruppe mit den jungen Leuten für die Aufführung des Musicals „Babel blamabel“ von Eugen Eckert und Hantke, das am letzten Tag in der Margarethenkirche aufgeführt wurde.

Die Aufführung fand ohne Publikum statt, wurde aber für die Ausführenden und ihre Angehörigen aufgezeichnet. Es gelang dabei allen einhundert Beteiligten eine Rolle in der Aufführung zukommen zu lassen. Wer den live stream sehen konnte staunte nicht schlecht, zu welchen besonderen Leistungen Kinder und Jugendliche unter kundiger Anleitung fähig sind. Die spielerische Energie, die ihnen von Natur aus innewohnt, konnte sich hier zu einem großen Tableau menschlicher Verwirrung und Unverstands entfalten. Das Schlussbild dann wurde zu einem großen musikalischen und choreographischen Plädoyer für Toleranz und gegenseitige Achtung.

Wir wollen im Folgenden die Geschichte von „Babel blamabel“ kurz skizzieren, wobei es leider nur wenige Fotografien von der Aufführung gibt.

Tag 1
Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“
Unsere diesjährige Geschichte der Bibel spielt vor langer Zeit, aber sie reicht bis in unsere Gegenwart und sie beginnt mit Gottes guter Schöpfung: „Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn“ (1. Mose 1,27)

Tag 2
Die Menschen redeten am Anfang noch in einer Sprache. Da bauten sie eine grosse Stadt und nannten sie Babel. Als sie fertig war, sagten sie stolz: „Wir sind die Größten!“ „Lasst uns noch einen riesigen Turm bauen. Er soll so gross sein, dass er bis zum Himmel reicht.“

Tag 3
Es kommt darauf an, …

… miteinander zu reden.

Da sagte Gott: Siehe, sie sind ein Volk und sprechen eine Sprache. Und dies ist erst der Anfang ihres Tuns. Bald wird sie nichts mehr daran hindern, all das zu tun, wonach sie streben. Wohlan, wir wollen ihre Worte verwirren, dass kein Mensch mehr die Sprache des Anderen versteht! (1. Mose 11:6)

Was soll werden, wenn die Worte fehlen, wenn wir uns ganz einfach nicht verstehen? Wer sich nicht versteht, kann nicht miteinander bauen. Wer sich nicht versteht, kann nicht miteinander reden, spielen, tanzen, leben. Was also tun, wenn Worte fehlen? Die Menschen trennten sich, liefen auseinander, lebten von nun an zerstreut über der ganzen Erde ...

Tag 4
Doch die Geschichte ist noch nicht zu Ende. Viele Jahre später, so erzählt die Bibel weiter, taten Gott selbst all die Missverständnisse der Menschen leid. Um sie wieder zusammenzubringen, schickte er seinen Sohn, Jesus, in die Welt. Doch die Menschen verstanden auch seine Worte der Versöhnung nicht und schliesslich schlugen sie ihn an ein Kreuz. Und erneut fehlten den Menschen die Worte, bis zu dem Tag, wo Gottes Geist uns geschenkt wird. Er ist es, der uns helfen will, dass wir einander verstehen, dass wir Menschen auf dieser einen Erde das Leben teilen und zusammenhalten in Freude und Leid. Daran erinnert uns jedes Pfingstfest.

Großer Marktplatz in Mediasch

von Hansotto Drotloff

Die historische Altstadt von Mediasch, die seit Anfang des 16. Jahrhunderts mit einem starken Mauerring mit befestigten Toren, Türmen und Basteien umgeben war und teilweise noch ist, hat drei Plätze: der Große und der Kleine Marktplatz, sowie etwas abgelegen die Erweiterung des oberen Zekesch, die nach einigen Forschern sogar der älteste innerstädtische Platz gewesen sein soll. Als die Stadt irgendwann zwischen der Mitte des 12. und des 13. Jahrhunderts gegründet wurde, fanden die Siedler in der Kokelaue ein ausgedehntes Sumpfgebiet vor. Sie mussten die Fläche, auf der heute der Große Marktplatz liegt, erst einmal trockenlegen. Danach entstand jenes eindrucksvolle Ensemble von Bürgerhäusern zu Füßen des Kirchenkastells, das zu einem echten Aushängeschild der Stadt wurde. Kastell und Großer Markplatz gehören heute sicher zu den am meisten fotografierten Stadtansichten. Sein heutiges Aussehen mit dem weitläufigen Park in der Mitte erhielt der Platz erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, nachdem vermutlich im Jahre 1950 an dieser Stelle Bäume gepflanzt und Blumenbeete angelegt wurden. In der Vergangenheit diente der weitgehend unbebaute Platz vor allem als Marktplatz im eigentlichen Wortsinn, hier wurden die Wochenmärkte und die großen Jahrmärkte abgehalten, allen voran der Margarethi-Jahrmarkt um den 13. Juli.

Bis zum Jahre 1872 stand in der südöstlichen Ecke des Platzes auch ein eindrucksvolles Kaufhaus, die sogenannte Fleischerlaube. Auch durchquerte den Markt ein Wasserlauf, der vor Urzeiten vom Meschnerbach abgezweigt worden war. Er trat unter der Bastei am Schmiedgässer Turm in die Altstadt ein und trieb auf seinem Weg durch die Schmiedgasse eine oder mehrere Mühlen an, auch lieferte er den Gerbern das benötigte Brauchwasser und entsorgte die Abwässer der Stadt. Mitten am Markt teilte sich der Kanal, ein Abzweig floss durch die Kothgasse (heute Stephan Ludwig Roth Straße), der andere durch die Gräfengasse in die Kokel.

Die ersten Bilder aus dem 19. Jahrhundert sowie zeitgenössische Spottverse vermitteln ein wenig romantisches Bild vom Marktplatz und dem in der Mundart „de Båch" genannten Mühlenkanal. Im Zuge der Stadtregulierung verschwand der Kanal 1912 unter der Erde. In den 1950er und 1960er Jahren war der Marktplatz Treffpunkt für Alt und Jung, die ihn in großer Zahl, die einen nach rechtsrum und die anderen nach links umrundeten.

Der Große Marktplatz hatte nach der Vereinigung mit Altrumänien im Jahre 1918 den Namen König Ferdinand I. bekommen, wurde dann von den Kommunisten in Platz der Republik umgetauft und erst nach 1990 erhielt er seinen früheren Namen wieder zurück. Dem Vernehmen nach plant die Stadtverwaltung einen größeren Umbau des Platzes, der darauf hinausläuft, dass der Park verkleinert wird und dass dadurch neue Blickachsen auf die historische Altstadt frei werden, so dass vor allem die eindrucksvolle Häuserzeile im Norden des Platzes mit dem Kirchenkastell darüber besser zur Geltung kommt. Zeit für uns also eine Rückschau in Bildern zu halten. Wir wollen in diesem Bilderbogen den Marktplatz zunächst in seiner historischen Entwicklung darstellen und dann so, wie er sich im Augenblick den Betrachtern darstellt.

Historische Bilder

Bild 1: Der offene Bachlauf in Richtung Kothgasse ist auf dieser vor 1870 entstandenen Fotografie von Theodor Glatz gut zu sehen, im Hintergrund steht die um 1870 abgetragene Fleischerlaube.

Bild 2: Auf dem im Jahre 1958 von Julius Misselbacher (Schäßburg) angefertigten Stadtmodell, das auf einem Stadtplan von Johann Conrad von Weiss aus dem Jahre 1736 fußt, sieht man den Verlauf des „Stadtbaches" (Mediascher Wochenblatt vom 24. Februar 1894). Er wurde schon vor Jahrhunderten oberhalb des Kühlen Brunnens aus dem Meschner Bach abgeleitet. In der Schmiedgasse trieb er eine oder mehrere Mühlen an, floss dann auf den Marktplatz, wo er in zwei Zweige geteilt wurde. Ein Zweig floss durch die Kothgasse (später Rothgasse), der andere durch die Gräfengasse in Richtung Kokel.

Bild 3: Die älteste Stadtansicht von Mediasch hat der Hermannstädter Fotograf Theodor Glatz im Jahre 1854 aufgenommen: In der nordöstlichen Ecke des Marktplatzes ist der Bauzustand der Häuser um die Mitte des 19. Jahrhunderts zu sehen: Eine Ecke des Schuller-Hauses, das Folberth´ sche Haus am Eingang zur Forkeschgasse, das Schaffendt´sche Haus (später dem Spar- und Vorschussverein gehörend) mit dem im Jahre 1897 abgetragenen Vorbau, davor der Pranger und schließlich die Nordwestecke der Fleischerlaube.

Bild 4: Vom Tramiterturm aus war schon damals der südöstliche Teil des Markplatzes gut erkennbar, sowie die Forkeschgasse, die am Forkeschgässer Turm endet.

Bild 5: Blickte man vor Juli 1900 vom Tramiterturm nach Südwesten, konnte man den Verlauf des Stadtbachs entlang der südlichen Marktzeile erkennen, der sauber eingefasst und von jungen Bäumen umstanden war; mehrere Brücklein überquerten ihn. Am 28. Juli 1900 berichtet das Mediascher Wochenblatt, dass „die Überdeckung des städtischen Kanals" am 23. Juli begonnen habe.

Bild 6: Jahrhunderte lang wurden auf den Großen Marktplatz regelmäßig Wochen- und Jahrmärkte abgehalten. Fotografie von Fritz Guggenberger aus den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts.

Bild 7: „Biserica din drot" (die Kirche aus Draht) titulierten die scharfzüngigen Mediascher das mitten auf dem Marktplatz mit einem Zaun abgegrenzte Areal, das eine ganz und gar nicht witzige Episode der Stadtgeschichte markiert. Die Fläche war vermutlich 1927 enteignet worden, um genau hier eine neue Orthodoxe Kirche zu errichten. Vereitelt wurde dies durch eine Intervention des rumänischen Historikers Prof. Nicolae Iorga, der sich im Bukarester Parlament mit dem Argument durchsetzte, der Denkmalschutz verbiete die Errichtung einer weiteren Kirche an dieser Stelle. Der Zaun wurde am 11. Juli 1928 entfernt (Mediascher Zeitung vom 14. Juli 1928). Die neue rumänische Kirche wurde auf dem Holzmarkt vor dem Forkeschgässer Tor errichtet.

Bild 8: Mitte der 1930 Jahre thronte mitten auf dem Marktplatz ein Denkmal für Ioan Axente Sever, den die Rumänen als Revolutionär aus der 1948er Bewegung ehren. Später wanderte das Denkmal für kurze Zeit vor das Stephan Ludwig Roth Lyzeum und steht heute vor dem nach ihm benannten Lyzeum in der Äußeren Forkeschgasse (Str. Avram Iancu).

Bild 9: Vermutlich wurde der Park im Jahre 1950 vom Stadtgärtner Dumitru Călburean in der Form angelegt, wie er bis heute in der Mitte des Großen Marktplatzes vorzufinden ist. In den 1960er und 1970er Jahren war er ein beliebter Treffpunkt von Jung und Alt, die auf dem „Corso" in kleinen Gruppen ihre Runden teils rechts- und teils linksherum um den Park drehten.
Heute sieht man öfters Rentner, die sich im Park auf einen Plausch treffen oder die gerne auf den schattigen Bänken einfach diesen grünen Fleck im Stadtzentrum genießen.

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

Die Sektion Mediasch des Siebenbürgischen Karpatenvereins

von Reinhold Kraus

Im letzten Mediascher Infoblatt Juni 2021 erschien der Bericht „Auf zum Bulea – drei Wanderungen aus über einhundert Jahren“ von Hansotto Drotloff, der über drei Wanderungen berichtet, die im Rahmen des Siebenbürgischen Karpatenvereins in den Jahren 1909 - 1940 stattgefunden haben. Auch der vorliegende Bericht soll die Geschichte des Wanderns und Bergsteigens der Mediascher beleuchten. Dazu wird über die Tätigkeit der Sektion Mediasch in der Zeit ab ihrer Gründung im Jahre 1906 bis 1945 berichtet. Die Hauptquelle dafür ist der Aufsatz „Die Sektion Mediasch“ von Gustav Servatius aus dem Buch „Der Siebenbürgische Karpatenverein“.

Festalbum herausgegeben von der Sektion Mediasch des SKVs anlässlich der Vereinstage 1912.

Bereits 1880 war in Hermannstadt der Siebenbürgische Karpatenverein (SKV) gegründet worden, gefolgt von der Gründung einzelner Sektionen in zahlreichen größeren und kleineren sächsischen Städten. Am 21. Juli 1906 wurde auch die Sektion Mediasch des SKV gegründet. Wie das Mediascher Wochenblatt eine Woche später berichtet, ging die Initiative von dem Arzt Dr. Otto Folberth aus, „der von Hermannstadt aus zur eventuellen Konstituierung einer Sektion freundlichst aufgefordert war“, wie die Zeitung vermerkt. In der gründenden Versammlung im Hotel-Restaurant „Schützen“ erklärten 50 Mitglieder ihren Beitritt und wählten sogleich einen Ausschuss, zu dessen Obmann sie Otto Folberth bestimmten. An die Spitze der Sektion wurden zahlreiche Persönlichkeiten der Stadt gewählt. Zum Obmannstellvertreter wurde der Apotheker Fritz Auner gewählt, zum Schriftführer Andreas Rosenauer, damals noch Gymnasialsupplent, und zum Kassier der Kaufmann Fritz Binder, in der Stadt besser als „Mixi“ bekannt. Auch die Namen der Ausschussmitglieder klingen bekannt und vertraut: Bürgermeister Friedrich Theil, der Rektor der Ackerbauschule Peter („Pitz“) Herbert, der Schlossermeister Adolf Haltrich, der Ingenieur Michael Dobrovitsch, der Gymnasialprofessor Friedrich Schotsch und der Arzt Dr. Fritz Folberth.

Die Ziele, die mit der Gründung der Sektion verbunden waren, werden in dem Zeitungsartikel mit viel zeitgemäßem Pathos umrissen: „Hinaus auf die freien, luftigen Höhen wollen wir euch führen, wo der Mensch seinen Blick frei nach oben und unten richten kann, wo große schöne freie Gedanken Eure Brust schwellen, wo Ihr, wenn auch nur für kurze Zeit, Eure Mühen dort drunten vergeßt! Ausflüge ins Gebirge wollen wir machen! Auch unsere nächste Umgebung wollen wir Euch erschließen durch Wegmarkierungen, Bau von Aussichtswarten und Aufstellen von Orientierungstischen und -tafeln.“ Im Winter wolle man sich das Erlebte in Vorträgen und Lichtbilder-

Ausweis von Dr. Heinrich Siegmund als Mitglied der Ortsgruppe Mediasch des Siebenbürgischen Karpathenvereins gültig für das Jahr 1925.

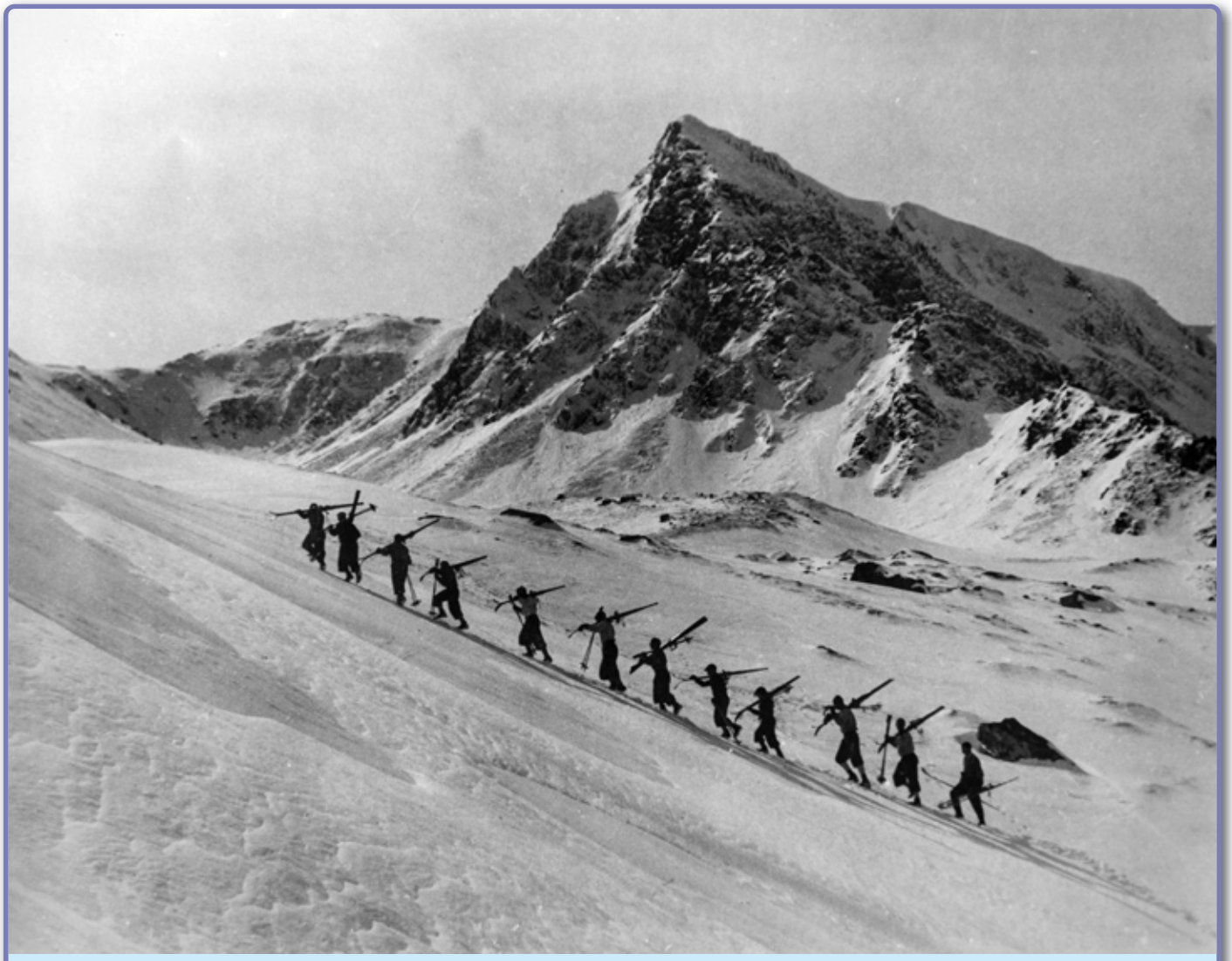
vorführungen in Erinnerung rufen, mit „Konzerten und kleinen Tanzveranstaltungen wolle man sich auch gesellschaftlich näher treten." In dem an Vereinen nicht gerade armen Mediasch der Jahrhundertwende hoffte man dadurch, nicht mit anderen Vereinen zu konkurrieren, sondern im Gegenteil, man erwartete positive Auswirkungen auf die Tätigkeit des Turnvereins und des Musikvereins.

In der gleichen Ausgabe des Wochenblattes wird bereits ein erster, zwei- bis dreitägiger Sektionsausflug für den 11. August „zum Bullea-See, eventuell Negoi-Bullea-See" angekündigt. Das Echo muss in Mediasch recht positiv gewesen sein – schon bald nach der Gründung hatte die Sektion 80 Mitglieder, deren sozialer Stand wie folgt angegeben wurde: Handel 21, Industrie, Handwerk 8, Gesundheitswesen 14, Verwaltung, Gericht 14, Schule Kirche 12, Landwirtschaft 3, Studenten 5, Fräulein 3. Bemerkenswert ist die Gründung der Sektion Mediasch, weil die Stadt weit entfernt von den Bergen lag, wenn man die damaligen Transportmöglichkeiten - Pferdewagen und nur wenige Autos – in Betracht zieht.

Jung und Alt rodelten schon immer gerne beim Mediascher Friedhof.

Das am Nächsten gelegene Gebirge ist das Zibinsgebirge, ca. 80 Kilometer von Mediasch entfernt, gefolgt vom Fogarascher Gebirge mit ca. 100 Kilometern. Deshalb konzentrierte sich die Wandertätigkeit hauptsächlich auf die Umgebung von Mediasch. Jährlich fanden sechs bis acht Sonntagswanderungen im Bereich der Kleinen Kokel, der Fettendorfer Höhen, im Kaltbachtal, dem Zeckesch Hochland und dem Kreischer Tal statt.

In den ersten sechs Jahren ihres Bestehens, also bis 1912, organisierte die Sektion trotz der recht großen Entfernung zu den Bergen 19 Gebirgsausflüge: zum Bulea-See und Umgebung, zum Negoi, in die Zibins-Klamm, auf die Hohe Rinne, die Prejbe, den Königstein, den Butschetsch (Bucegi) und nach Tuschnad im Harghita-Gebirge. In der Regel nahmen 10 - 13 Personen an einem solchen Ausflug teil.



Fogarascher Gebirge - Skischule im "Sîmbata" Tal.

Ansicht aus dem Kurort Hohe Rinne im Zibinsgebirge.

Ansichtskarte des SKV ca. 1900.

Die "Schäßburger" Hütte im Fogarascher Gebirge.

Die "Omul" Schützhütte.

Die alte Bulea Schutzhütte.

Ein besonderes Ziel der Sektion Mediasch war der Bau einer Aussichtwarte auf der Mandelschneider Kuppe, dem höchsten Berg über der Baaßener Hulla, doch scheiterte die Initiative an der Unverkäuflichkeit des Grundes. Nur der Zufahrtsweg zur Bergspitze und die von ihr ausgehenden Wanderpfade konnten angelegt und markiert werden. Auch der Wanderweg auf der Wasserscheide zwischen den Kokeln nach dem Badeort Baassen wurde mehrmals markiert und instandgesetzt.

Der Brauch des Abbrennens der Johannisfeuer (Sonnwendfeuer) im Juni wurde wieder eingeführt. Für das Wintervergnügen wurde eine Rodelbahn eingerichtet und funktionsfähig gehalten. Auf alten Bildern ist zu sehen, dass die Mediascher auf dem steilen Hang rodelten, der am evangelischen Friedhof entlang Richtung Vogelstange führte. Dort wurde auch in den 1960er Jahren gerodelt, wenn ausreichend Schnee gefallen war. Möglich, dass diese Rodelbahn vom SKV angelegt wurde. Ebenfalls im Winter wurden Lichtbildvorträge angeboten.

Im Rahmen der vom 22. bis zum 26. August 1912 in Mediasch abgehaltenen Vereinstage fand hier auch die 34. Hauptversammlung des SKV im Saal der „Goldenen Traube" statt, die allen Beteiligten in bester Erinnerung bleiben sollte. Die Sektion Mediasch ließ für diesen festlichen Anlass ein Album mit Ansichten der Stadt und von Dörfern der Umgebung herausgegeben. Auf dieser Versammlung wurden den Mediaschern nahegelegt, sich um den Bau einer Schutzhütte zu bemühen. Vorgeschlagen wurde das Ucea- oder Podragu-Tal. Dieser Vorschlag wurde erst nach dem bald beginnenden Krieg in Angriff genommen, konnte aber nicht umgesetzt werden. Näheres dazu später.

Der Erste Weltkrieg unterbrach für sieben Jahre (1915-1921) die Tätigkeit der Mediascher SKV-Sektion. Wegen der politischen und wirtschaftlichen Lage unternahmen die 223 Mitglieder nur wenige Aktivitäten.

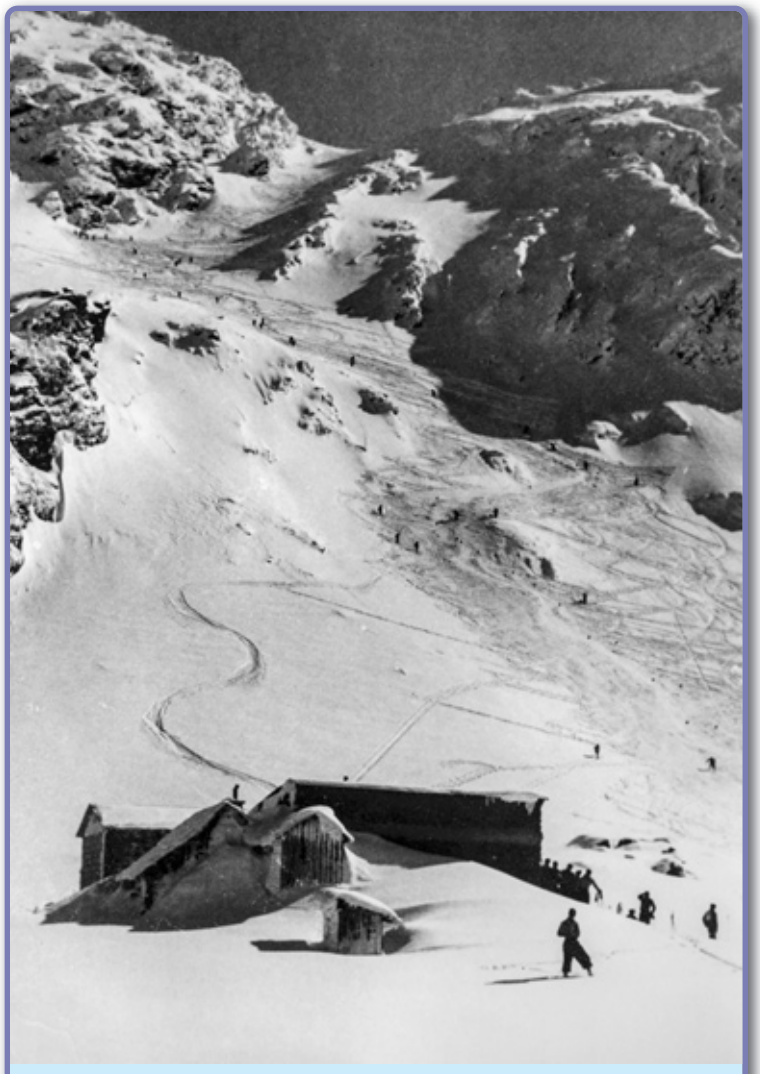
Am 16. August 1926 wurde eine neue Vereinsleitung gewählt; dazu zählten unter anderem Misch Gräser, Helmut Lehrer, Karl Silex, und Rudolf Brandsch. Sie konnten die Tätigkeit der Sektion neu beleben. Es wurden nun wieder Wanderungen in die umliegenden Dörfer organisiert, Wälder, Berge, Quellen, Kirchenburgen wurden besucht. Aber auch Mehrtagesausflüge ins Mühlbacher Gebirge, in die Täler und auf den Hauptkamm der Fogarascher, zur Prejba, in den Roten Turnpass, in die Bekasch (Bicaz)-Klamm, zum Sankt Annensee und in den Keroly, zur Almascher Höhle im Parâng Gebirge, ins Kelemen- (Căliman) Gebirge, in die Siebenbürgischen Westkarpaten und dort besonders ins Bihor-Gebirge ließen die Teilnehmer ihre Heimat kennenlernen. Seit dem Winter 1927 wurden auch alljährlich Skilager in Sovata und in der Schäßburger Hütte mit großer Beteiligung organisiert.

Die Mitgliederanzahl stieg bis 1935 auf 287 und blieb auch bis zum Zweiten Weltkrieg bei über 200. Bei der Einstellung der Tätigkeit des Vereins im Jahre 1944 waren immerhin noch 173 Mediascher Mitglieder ihrer Sektion.

Der SKV war auch Impulsgeber für sehr viele private Ausflüge in die Umgebung der Stadt aber auch für längere Urlaubswanderungen und -aufenthalte in den Ost- und Südkarpaten sowie im Siebenbürgischen Erzgebirge. Im Harghita-Gebirge und in Keroly wurden sogar private Notunterkünfte und Sommerhäuser erworben und den Wanderern zur Verfügung gestellt.

Kurze Rast mit herrlicher Aussicht - Arpașul Gebirge.

Aufstieg im "Großen Geröllfeld" an der Westwand des Königsteins.



Fogarascher Gebirge - Bulea See.

Damals lebte man ganz ohne Outdoor, Waterproof und Gore-Tex, so düfte diese Wandergruppe schnell nasse und kalte Füße bekommen haben.

In der 1909 entstandenen Aufnahme "Vârful Ucea Mare" wirkt die Wanderin verschwindend klein vor dem imposanten Kamm der "Fogarascher".

Der geplatzte Traum

Ab 1921 war der große Plan zum Bau einer eigenen Schutzhütte im Gebirge ein Haupanliegen der Sektion. Seitens der Vereinsleitung war den Mediaschern, wie schon erwähnt, das Ucea- oder das Podragu-Tal zugewiesen worden. Anfänglich ging man viel zu unbefangen an den Bau der „Mediascher Hütte“ heran, nicht ahnend, welche Hindernisse und Schikanen sich dem entgegenstellen würden. Die Besitzverhältnisse zwischen den Gemeinden Ucea und Arpaş mussten zuerst geklärt werden, das Grundbuch vervollständigt, Vermessungen durchgeführt und Verhandlungen mit widerspenstigen, unwilligen Richtern, Notaren und Dienststellenleitern geführt werden. Als die Lage im Grundbuch endlich geklärt war, ergaben sich Schwierigkeiten beim Erwerb des Baugrundes, denn der Podragu-Kessel war königliches Jagdrevier geworden. Die Vereinsleitung übernahm die weiteren Verhandlungen, es kam zur Einigung, doch dann folgte die letzte unangenehme Überraschung: 1938 wurde in Hermannstadt eine Filiale des Touring Clubs (TCR) gegründet und dieser wurde der Baugrund am Podragu-See zugesprochen. Der Traum war ausgeträumt. Sie sollten sich „nach einem Baugrund auf der nichtsiebenbürgischen Südseite des Podragus“ umsehen, so der „gute Ratschlag“ an die geprellten Mediascher! Nur der Vollständigkeit halber sei angemerkt, dass die Podragu-Hütte von 1946 bis 1949 nach einem Entwurf des Kronstädter Architekten Helmut Zeidner im Auftrag der Rumänischen Nationalbank gebaut worden war.

Es folgte die Einberufung, der Krieg. Die SKV wurde im Rahmen der deutschen Volksgruppe der Propagandaabteilung und zwar dem Referat für Bergwesen der Kreisleitung zugeteilt. Nun erlosch jede touristische Tätigkeit in Mediasch. Per Dekret beschloss der Ministerrat Rumäniens am 13.Juni 1945 die „Auflösung und Liquidierung“ des Siebenbürgischen Karpatenvereins. Die insgesamt 20 funktionierenden Hütten im besten Zustand und Verwaltung fielen an den Staat.

Rückblickend dürfen wir jedoch feststellen, dass die Mediascher Sektion des SKV eine wertvolle Arbeit geleistet hat. Sie war ein mobilisierender und tragender Faktor für das Wanderleben in dieser „gebirgsfernen“ Stadt und hat in vielen Familien, Freundesgruppen, Arbeitsgemeinschaften, begeisterten Wanderern und Naturfreunden das Interesse für die lieblichen Landschaften und Ortschaften des Siebenbürgischen Weinlandes und der schönsten Berge in den Karpaten geweckt.

Eine neue Generation von Wanderern versuchte nach dem Krieg, die Tradition des SKV unter ganz anderen schwierigen Verhältnissen fortzuführen. Schon 1948 stellte ein Französischlehrer aus Mediasch, Wolf von Aichelburg, eine sechsköpfige Mannschaft zusammen, um die Markierung der SKV im Fogarascher Gebirge (Bârcaci, Frecker See und den Kammweg zur Surul-Hütte) zu erneuern, wie Erwin Schuster, einer der Teilnehmer berichtete. Zwischen 1945 und 1990 waren es die deutschen Volksschulen, Volkshochschulen, die im Rahmen des Nationalen Büros für Tourismus und des Jugendamtes für Tourismus (ONT = Oficiul Național de Turism, BTT = Birou de Tourism al tineretului) traditionsbewusst das so schwer Erreichte zu erhalten und weiterzupflegen versuchten. Darüber hinaus fanden viele private Wanderungen, Gebirgstouren, Ausflüge und Reisen, statt. Eine ausführliche Beschreibung des Geschehens von 1945 bis 1990 finden Sie in dem Bericht: “Das Bergsteigen bei den Siebenbürger Sachsen von 1880 bis heute“ von Reinhold Kraus, der im Mediascher Infoblatt Heft 37 (Juni 2019) .

Geschichte wiederholt sich manchmal. Als die Alpingruppe Adonis von 1985 -1990 in Mediasch aktiv war, wussten wir wenig von dem Wirken der Sektion Mediasch des SKV. Dennoch deckten sich viele unserer Aktivitäten mit jenen in der Generation unserer Väter. Wir haben den Weg nach Baassen markiert und Wegweiser angebracht, wir sind oft nach Baasen oder zum Binder Bubi gewandert. Vom Baassner Wald wollten wir eine Orientierungslaufkarte erstellen, ein Traum, der wegen dem Umsturz 1990 platzte. Das Gebirge war auch damals noch sehr weit entfernt, obwohl wir Autos hatten, aber es gab nicht genügend Treibstoff, um mit ihnen auf Tour zu gehen. Zum Glück fuhren die Züge. Auch in unserer Zeit wurden viele Skiwochen in den Karpaten organisiert. Der Traum einer Mediascher Hütte wurde wahr und zwar 1974, als Jugendliche in der Valea Doamnei die erste Hütte bauten, die vom Salvamont Hermannstadt „Cabana Mediesenilor“ genannt wurde. Im Mediascher Infoblatt Nr. 35 gibt es einen ausführlichen Bericht darüber.

Gleich geblieben ist auch die Begeisterung der Mediascher für die Berge, ja allgemein für den Aufenthalt in der Natur, um dabei Gemeinschaft zu erleben und diese wohltuenden Erfahrungen mit andern zu teilen. Diese Begeisterung nahmen sie auch in ihre neue Heimat mit. Es ist bekannt, dass viele Mediascher in der Umgebung der Orte, in denen sie heute in Deutschland wohnen, Wandern, Bergsteigen und die Natur genießen. Die Alpingruppe Adonis trug wesentlichen zur Entwicklung der Sektion Karpaten des Deutschen Alpenvereins (DAV) bei, die zurzeit 800 Mitglieder zählt und die Tradition des siebenbürgischen Bergsteigens auch in einem Verein fortführt.

Literaturnachweis:

“Der Siebenbürgische Karpatenverein”
von Heinz Heltmann und Helmut Roth
„Der Bergtourismus in Siebenbürgen/Rumänien 1945-1990“
von Manfred Kravatzky.

Unter dem Titel „Bergbegeisterung“ hat ein von Manfred Kravatzky koordiniertes Autorenkollektiv ein Buch über „140 Jahre SKV und seine Nachfolgevereine“ veröffentlicht. Darin wird die Geschichte des im Jahre 1880 in Hermannstadt gegründeten Siebenbürgischen Karpatenvereins (SKV) resümiert und seine „einmaligen Leistungen zum Wohl der Gemeinschaft“ gewürdigt, wie es Manfred Kravatzky im Titel des ersten Abschnitts dieses Buches formuliert hat. Reinhold Kraus gibt einen „Überblick – Rückblick – Ausblick“ über die Sektion Karpaten des DAV, deren Vorsitz er viele Jahre lang innehatte. 1996 wurde der SKV in Siebenbürgen wiederbelebt. Über die „Asociatia Carpatina Ardeleana SKV a Turistilor“ berichtet Marcel Sofariu, der diesen Verein seit 2017 als Vorsitzender leitet. Das informationsreiche und reich bebilderte Buch liefert auf 200 Seiten eine verdienstvolle und sehr lesenswerte Schilderung der Leistungen bergbegeisterter Frauen und Männer und allen jenen zu empfehlen, die sich für Sport, Berge und Geschichte interessieren.

Das Buch kann man bei Reinhold Kraus bestellen.
E-Mail: Reinhold-Kraus@online.de.
Mit Hilfe eines beiliegenden Überweisungsscheins kann man für das Buch eine Spende an die Sektion Karpaten des DAV tätigen.

Durch Wälder und sächsische Dörfer

Eine 61 km lange Mountainbike-Tour im Nordosten von Mediasch

von Feri Teglas

Die Umgebung von Mediasch bietet mit den hohen Hügelketten links und rechts der Kokel und mit ihren Seitentälern eine wechselvolle Landschaft, die sich hervorragend zum Wandern und Radfahren mit geländegängigen Rädern eignet. Mal führen die Wege durch lichte, von Buchen und Eichen dominierte Mischwälder, mal über weite, offene Graslandschaften und immer wieder durch die Täler, in denen die einst von den Siebenbürger Sachsen gegründeten Dörfer liegen.

Eichen prägen die Hutweiden zwischen Blăjel und Puschendorf.

Heute beschreibe ich eine Mountainbike-Tour im Nordosten von Mediasch. Als sportliche Herausforderung wird sie ihm Rahmen des Mountainbike-Marathons „Movilele Blăjelului" (Die Hügel von Kleinblasendorf) angeboten, einem sportlichen Wettkampf, der jährlich vom Sportverein "Next Sports Blăjel" und seinen Partnern ausgerichtet wird.

Die Strecke ist 61 km lang und fasst man den Wert des gesamten zu überwindenden Anstiegs zusammen, erzielt man am Ende der Tour einen positven Höhenunterschied von 1700 m. Diese Route wird für geübte Fahrer empfohlen, aber sie ist auch für E-Bike-Fahrer geeignet. Streckenweise verläuft der Weg über Forststraßen oder gute Waldwege, die einen mit überwiegen bezaubernden Landschaft überraschen und belohnen.

Ich beschreibe hier eine Variante, die – anders als die „offizielle" Marathonstrecke – nicht auf der Baaßener Hulla startet, sondern im Zentrum von Mediasch.

Hier folgen wir zunächste der kürzlich eingeweiten Via Transilvanica Richtung Baaßen. Über die Kokel und das Krähenwiesen-Viertel (Gura Câmpului) erreichen wir das Weberln-Tal und von dort immer dem roten T auf weißem Grund folgend die Wasserscheide zwischen Mediasch und Kleinblasendorf, bei dem als „Lele Ana" bekannten Gasthof auf der Hulla. Hier wenden wir uns zunächst nach Osten, an der Mantelschneider Kuppe und dem oberen Grewelsn vorbei bis wir unten und im Tal das Dorf Langenthal (Valea lungă) erblicken. Hier wendet sich der Weg zurück westwärts, um dann dem Höhenzug zwischen Kleinblasendorf und Puschendorf (Păucea) in nördlicher Richtung zu folgen. Wir durchqueren das auf der Hochfläche gelegene Dorf Romăneşti und fahren dann in einem großen Bogen nach Delenii. Hier verläuft unsere Strecke eine lange Zeit entlang der Grenze zwischen den Kreisen Hermanstadt und Mureş.

Mit diesem herrlichen Panoramablick wird das Pedaletreten belohnt - Blick nach Norden in Richtung Langenthal / Valea Lunga.

Eine weitere Schleife des Parcours führt wieder Richtung Osten an der Gemeinde Kirtsch (Curciu) vorbei, um östlich von der Gemeinde Bogeschdorf (Băgaciu) den äußerten Punkt der Tour zu erreichen. In Bogeschdorf bot sich die Gelegenheit zur Einkehr in der Pension "Sachsenhof" (www.sachsenhof.ro), wo wir ein Erfrischungsgetränk und einen Kaffee genossen haben. Nun haben wir etwas mehr als die Hälfte der Strecke zurückgelegt. Die Rückfahrt schließt die beiden auf der Hinfahrt geöffneten Kreise.

In Bogeschdorf führt der Weg an der alten Kirchenburg vorbei.

Der GPS Track der Tour kann hier herunter geladen werden:
https://nextsports.ro/maraton-mountain-bike-movilele-blajelului/
Ich habe die hier beschriebene, im Weberln startende Tour mit meinem Freund Paul Barza mit E-Bikes am 10. Oktober in 5:45 h zurückgelegt. Unter dem oben genannten Link gibt es auch den Track zu einer weiteren Route, die nur halb so lang ist, aber gleichwohl schön und abwechslungsreich. Mit einer Länge von 32 km stellt sie etwas geringere Ansprüche an die Kondition des Fahrers.

Malerische Landschaft so weit das Auge reicht zwischen den Gemeinden Durles und Kirtsch.

Hier bietet sich ein freier Blick auf die Gemeinde Kirtsch, wo ebenfalls eine mittelalterlichen Kirchenburg steht.

“Ich habe im Leben viel Glück gehabt”

Wolfgang Lehrer zum Achtzigsten

Ehe das Jahr zu Ende geht, wird Wolfgang Lehrer seinen 80. Geburtstag feiern. Der HG Mediasch gehört er als Gründungsmitglied an, er war ihr erster Vorsitzender und hatte dieses Amt acht Jahre lang, von 1999 bis 2007 inne. Unter seiner kundigen Leitung hat der Vorstand der Heimatgemeinschaft die Weichen gestellt für eine nun schon über zwei Jahrzehnte andauernde, erfolgreiche Arbeit zur Pflege der Gemeinschaft der Mediascher in der Zerstreuung und zur Unterstützung jener, die bis auf den heutigen Tag in unserer alten Heimat leben.
Ein bedeutender Schwerpunkt von Lehrers Arbeit im Vorstand war und ist mit dem sozialen Engagement der HG in Mediasch verbunden. Er ist das Herz und die Seele der „Mediaschhilfe / Winterspende.“ Der Vorstand der Heimatgemeinschaft dankt Wolfgang Lehrer aus Anlass seines 80. Geburtstags herzlich für seinen Einsatz für die Belange der Mediascher und wünscht ihm auch für die Zukunft gute Gesundheit, Freude am Leben und an seiner Familie – und das, was er sich am Allermeisten wünscht: Weiter viel Glück!
Über sein Leben und seine Tätigkeit im Rahmen der HG Mediasch sprach Edith Gökeler mit dem Jubilar. (hd)

Edith Gökeler (EG): Lieber Wolfgang, im Dezember kannst du auf 80 Jahre zurückblicken, von denen du nun schon 50 Jahre in Deutschland lebst. Otto Depner hat vor 10 Jahren zu deinem 70sten im Infoblatt berichtet, dass du schon sehr früh nach Deutschland gekommen und geblieben bist und doch mit deiner alten Heimat immer Verbindung gehalten hast. Woran erinnerst du dich, wenn du an Mediasch denkst?

Wolfgang Lehrer (WL): Ich hatte Glück, als Kind noch das „alte Mediasch“ erleben zu dürfen und fühle immer noch die Verbundenheit zu diesem, in einer Zeit, in der dort jeder jeden gekannt hat. Ich erinnere mich gut an das Leben vor dem politischen und gesellschaftlichen Umbruch im August 1944. Die Beziehungen zwischen den Familien waren wichtig und die gute Nachbarschaft wurde gepflegt und gelebt. Es war immer aufregend, wenn man mit den Eltern in die Stadt ging, wo es viele kleine Geschäfte und Handwerksbetriebe gab, die von Landsleuten geführt wurden. Die Gemeinschaft war lebendig.

Durch meinen Vater habe ich auch das rege Musikleben in der Stadt miterleben dürfen, vor allem die Treffen des Oktetts in unserem Haus, wo neben dem Musizieren auch das gesellige Miteinander einen hohen Stellenwert hatte. Als Kind habe ich das alles mit Interesse und Bewunderung verfolgt.

EG: Wie war deine Kindheit?

WL: Ich hatte Glück, als Kind behütet aufzuwachsen. Mehr aus Erzählungen weiß ich, dass ich in der frühen Kindheit einen schweren Unfall hatte, den ich, entgegen den ärztlichen Prognosen, überlebt habe. Nachdem ich bei dem Unglück „auf den Kopf gefallen war“, konnte ich dies immer als Entschuldigung anführen, denn ich musste ja „geschont“ werden. Ich war und bin ein freiheitlich gesinnter Mensch und bevorzugte vorrangig zu tun, wonach mir selbst der Sinn stand, weniger das, was z.B. die Eltern für mich als wichtig erachtet haben.

Ich bin dankbar dafür, dass ich meine Schulzeit in der alten deutschen Schule in der Kirchenburg verbringen durfte. Ich erinnere mich auch heute noch an das geschäftige Treiben, als die St. L. Roth Schule (das Gymnasium) aufgelöst und verlassen werden musste und viele Unterlagen und Bücher in die alten Schulgebäude und zur Kirche gebracht wurden. Für die damaligen Lehrer und alle anderen Mediascher Sachsen muss dies eine sehr traurige Situation gewesen sein.

Wenn ich an meine spätere Schulzeit denke, erinnere ich mich an den Tanzunterricht, organisiert von Lang Gustav. Es gab damals Mädchenklassen und Jungenklassen und am Sonntag Tanz im Zeichensaal. Die Freundschaften, die dabei entstanden sind, haben ein Leben lang gehalten und mich im Leben getragen.

EG: Was hat dich besonders geprägt und beeinflusst?

Hund Nick passt gut auf Wolfgang Lehrer auf.

WL: Ich bin zwar in Mediasch aufgewachsen, aber die Erinnerungen an die Sommer auf dem Dorf sind in mir sehr lebendig. Als Kind bin ich oft in Magarei bei meinen Großeltern gewesen, wo ich eine große Liebe zu Tieren und zur Natur entwickelt habe. Das Dorfleben hat mich sehr beeindruckt, ich habe die Bauern und ihre schwere Arbeit bewundert, ihre Arbeitskraft, ihre Arbeitshände. Im Dorf herrschte ein Leben wie in einem Bienenschwarm, auf der Straße die Pferdewagen, die die Ernte eingefahren haben und im ganzen Dorf gab es Büffel, Hühner, Hunde, Schafe, Schweine. Von der Büffelmilch mit Palukes träume ich heute noch. Meine Verbundenheit zur Natur hat mich mein Leben lang begleitet.

EG: Gibt es einen alten Brauch, an den du dich erinnerst?

WL: Ja, unsere Bräuche zu Ostern, die ich zum Teil auch noch hier in Bayern praktiziert habe. Das „Bespritzen“ oder „Eierzicken“ sind hier nicht bekannt.

EG: Du warst und bist der alten Heimat immer verbunden. Wie kamst du zur Heimatgemeinschaft Mediasch?

WL: Die ersten Kufsteiner Treffen haben mir damals sehr viel bedeutet. Ich war froh, dass es Mediascher gab, die sich um unsere Belange und um die Gemeinschaft der Ausgewanderten kümmerten und gemeinsame Treffen ermöglichten, bei denen man sich wiedersehen und austauschen konnte.

Ich war zwar bei allen Treffen dabei, habe mich aber nicht aktiv an deren Organisation beteiligt, da ich mit Familie und Arbeit beschäftigt war. Ich habe lange Zeit nur von außen verfolgt, wie das Mediascher „Komitee" tätig war und was es alles organisierte. Im Laufe der Zeit entstand mit dem wachsenden zeitlichen Freiraum ein Bedürfnis, selbst auch etwas beizutragen und zu bewegen und die Leute zusammen zu halten. Folberth Konrad (Gang) - der auch in Tutzing wohnte -, hat mich 1998 ermutigt, aktiv mitzumachen und nach einigem Zögern bin ich dabeigeblieben.

Es wurden damals die Fragen erörtert, ob die Heimatgemeinschaft sich eher auf die Belange der ausgewanderten Mediascher und die Sicherung des siebenbürgischen Kulturgutes kümmern oder die Unterstützung der in Mediasch verbliebenen Landsleute in den Vordergrund stellen müsse. Durch die Gründung der HG Mediasch 1999 als eingetragener gemeinnütziger Verein ist es gelungen, beide Aufgaben miteinander zu verknüpfen und viele der damals formulierten Ziele sinnvoll umzusetzen.

Wolfgang Lehrer am Mediascher Treffen in Kufstein, 2007.

Ich bin froh, dass wir den Verein gegründet haben, denn kurz nach der Gründung kamen viele jüngere Mediascher dazu, die bereit waren und es auch heute noch sind, sich für die HG zu engagieren.

Die Verbindung zur HG und zu Mediasch aufrecht zu erhalten ist mir sehr wichtig. Ich versuche mindestens einmal im Jahr eine Woche in Mediasch zu verbringen, um meine Erinnerung lebendig zu halten und auch um an den aktuellen Entwicklungen teilzuhaben. Ich hoffe, dass vieles weitergeht, dass die Heimatgemeinschaft weiterbesteht und noch lange die Mediascher in der alten Heimat unterstützen kann. Ich würde mir sehr wünschen, dass auch die Mediaschhilfe weiterbesteht und die Institutionen in Mediasch - Kirche, Forum, Diakonie - unterstützt.

EG: Du warst schon immer sportlich sehr aktiv, was hat dir der Sport gebracht?

WL: Durch meine sportliche Aktivität, das Basketballspiel, habe ich immer überall Freunde gefunden, in Mediasch wie in München und später in Tutzing. Es hat mir das Einleben in das neue Umfeld erleichtert und ermöglicht. Der Sport ist ja bekanntlich ein Tor zu neuen Freundschaften und zu Gemeinschaft. Durch ihn habe ich schnell Kontakte geschlossen und Zusammenhalt erfahren. Die Beziehungen haben gehalten und werden gepflegt.

EG: Wie war dein Berufsleben?

WL: Mein berufliches Leben ist sehr gut verlaufen, obwohl ich mich in Deutschland umorientieren musste. Durch eine Fügung bin ich in einer Erziehungseinrichtung gelandet und wurde Leiter eines Lehrlingsheimes. Ich habe dort die pädagogische Arbeit im Erziehungsheim kennen gelernt, welche es mir nach zehn Jahren und einem weiteren Studium ermöglicht hat, beim Jugendamt München eine beratende Tätigkeit auszuführen. Die Tätigkeit bei einer Behörde war ein Glücksfall für mich, da ich hier meine Arbeitszeit besser einteilen konnte, wodurch ich auch für die HG Zeit hatte.

Bis zu meiner Verrentung habe ich diese mich sehr erfüllende Berufstätigkeit ausgeübt. Ich hatte viele sehr kompetente Mitarbeiter, mit denen ich in fast freundschaftlicher Verbundenheit und in gegenseitiger Anerkennung arbeiten konnte, was mit sehr viel Freude einherging.

EG: Und nun genießt Du den Ruhestand und viel Freizeit?

WL: Mittlerweile „schädige" ich die Rentenkasse seit 15 Jahren. Das ist Glück. Ich lese gerne und halte mich auf dem Laufenden, was Politik, Mediasch und Rumänien betrifft und verfolge auch die Umwelt betreffende Entwicklung. Ich lebe seit langem in Tutzing, wo ich der Natur näher bin als in München, und versuche umweltbewusst zu leben.
Ich freue mich, wenn ich mit meinem Hund Nick von unserem täglichen Spaziergang über Stock und Stein zurückkomme, weil ich mich dann immer gut fühle. Er hat mich inzwischen „adoptiert" und hält mich körperlich fit, so dass ich hoffentlich weiterhin jährlich nach Mediasch fahren kann.
Mein tägliches Leben ist ausgefüllt mit Ehefrau, Kindern und Enkelkindern, bei schönem Wetter arbeite ich im Garten, ich komme nicht dazu, mich zu langweilen.

EG: Bist du zufrieden, was macht dich zufrieden?

Meine Familie, meine vier Kinder, die alle bestens gelungen sind und meine vier Enkelkinder machen mich glücklich. Ich schöpfe meine Zufriedenheit aus dem Familienleben und bin zufrieden, dass die Kinder ihren eigenen, gelingenden Weg gehen.

EG: Was wünschst du dir noch?

Ich habe keine größeren Pläne, außer, dass es mir weiterhin möglich ist, wie seit 2002, jedes Jahr nach Mediasch zu fahren und wünsche mir, dass in Siebenbürgen einiges von der sächsischen Gemeinschaft weiter besteht.

EG: Du hast viel Glück im Leben gehabt

WL: Ich habe Glück gehabt, dass ich nach meinem Studium zurück nach Mediasch gekommen bin. Ich hatte Glück 1971 nach Deutschland zu kommen und dann hierzubleiben. Glück war in der HG mit einem aktiven Vorstand etwas zu bewegen, Aufgaben umzusetzen und auch heute noch unterstützend dabei sein zu können. Die Verbundenheit mit Mediasch bleibt Herzensangelegenheit und Verpflichtung zugleich. Meine Familie und mein Hund Nick, der mich gewissermaßen zwingt, täglich einen längeren Spaziergang zu machen, sind mein Glück.

EG: Lieber Wolfgang, ich bedanke mich herzlich bei dir für die innigen Einblicke in dein Leben und möchte dich zum Schluss noch um dein Lebensmotto bitten.

WL: „Leben und leben lassen!"

Zum 100. Geburtstag von Paul Rampelt (1921 – 1996)

von Hansotto Drotloff

Am 29. November 1921 jährte sich der Geburtstag von Paul Rampelt zum einhundertsten Mal. Mit seinen Gedichten in sächsischer Mundart, die er in sieben schmalen Bändchen veröffentlicht und in zahllosen Dichterlesungen zum Besten gab, hat er vielen Menschen Freude bereitet. Als Mediascher ist er natürlich seiner Heimatstadt und seinen Landsleuten besonders verbunden gewesen, unvergessen sind da besonders seine Lesungen beim Mediascher Treffen in Kufstein, oft begleitet vom Gesang des Mediascher Oktetts. Das Erscheinen des „Medwescher Tramiter", der Mundartbeilage des „Mediascher Infoblatt" hat er, dem die Pflege unserer heimischen Mundart ein Herzensanliegen war, nicht mehr erleben dürfen. Doch haben seine Gedichte auch die Leser des „Tramiters" begleitet und erheitert.

Die Redaktion des „Mediascher Infoblatt" verneigt sich im Namen der Mediascher, aller Freunde des siebenbürgisch-sächsischen Dialekts, dankbar vor ihm. Im beiliegenden „Tramiter" drucken wir eine kleine Auswahl seiner Gedichte ab, die laut Auskunft seines Sohnes Pit zu jenen zählen, die seinem Vater besonders gut gefallen haben. Aus dem von Pit Rampelt verfassten Vorwort zum Nachlassband „Spätlese. Zeit der Einkehr" entnehmen wir auch die folgende Würdigung.

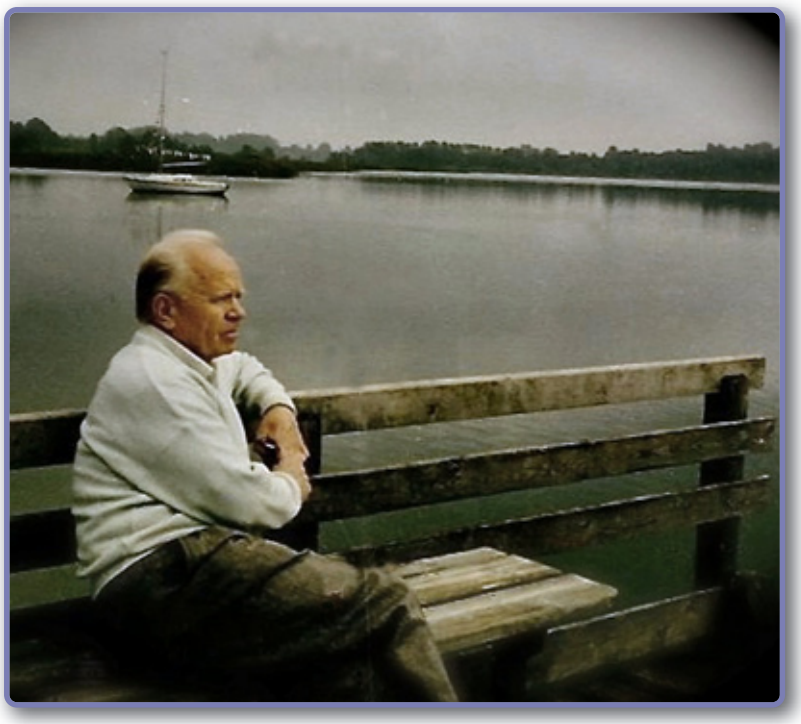
„Paul Rampelt hatte kein leichtes, kein geradliniges Leben. Nach einer glücklichen Kindheit und dem Abitur in Mediasch war er als Soldat an der Ost- und Westfront im Zweiten Weltkrieg, wurde danach als Student in Rumänien bald relegiert, schlug sich als Arbeiter und Opernsänger in Kronstadt durch, wagte ab 1965 den Neuanfang in Deutschland, verdiente das Geld für seine Familie und für sein neues Haus (mit eigenem Rebstock aus Bußd!) als Präparator in der Zoologischen Staatssammlung in München und reüssierte nebenbei als Mundart-Autor.

Trotz allem liebte Paul Rampelt das Lachen und hat mit seinen humorvollen siebenbürgisch-sächsischen Gedichten, Fabeln und Anekdoten, mit seinen Mundartdarbietungen und seinen Lesungen vielen Menschen heitere und frohe Stunden beschert. … Sein zentrales Thema ist der Verlust der Heimat. … Alltägliche, bewegende und absurde Momente dieses Schicksals hat er sowohl in seinen lebenslustigen, als auch in seinen wehmütigen Werken aufgezeichnet und aufgehoben – ‚aufgehoben' in des Wortes schöner Bedeutung von erhöht, aufbewahrt und geborgen. In den deutschen Sprachraum heimgekehrt, hat er in der Sprache eine neue, eine andere Heimat gefunden und geschaffen."

In einem seiner späten Gedichte blickt Paul Rampelt auf sein Dichterleben zurück, wehmütig und dankbar zugleich :

"O Schicksal - gib mir noch die Zeit -
ich will ja nichts für mich behalten -
zum Denken. Formen und Gestalten -
dann schreiben, lesen, weitergeben -
so ist, so war mein reiches Leben,
dank seinem Hauch von Ewigkeit."

Eine vollständige Bibliographie der Bändchen, in denen Paul Rampelt seine Gedichte veröffentlicht hat, gibt es nur in einem Wikipedia-Eintrag in rumänischer Sprache. Daher wollen wir sie den interessierten Lesern hier zur Kenntnis bringen: Ifach äs et net, me Läwer 1976, Lastich Mänjtschen uch Gedärer 1979, Lachen uch Nodinken 1986, Mir Keakelpiraten, fiur Medwescher 1981, Wä läng klajt noch menj Motterspoch 1993 und Spätlese. Zeit der Einkehr, aus dem Nachlass herausgegeben von Elfi Rampelt 2001. Dazu kommen noch zwei Tonbandkassetten: Noch ist Saksesch 1983 und Vergänglich, 1989.



Zeit der Einkehr

Es war nicht immer
Die Pracht der Blumen,
der grüne Hain,
der Erde Ruch…

und nicht immer
der Sonne Schein,
der Tau, der Regen,
der uns tränkt.
Nicht immer war´s
die reife Frucht,
der Mühe Lohn
nach harter Frohn…

was uns den Himmel nah gebracht.
Vorbei am Quell von Glanz und Fülle
War es nicht oft nur tiefe, dunkle Nacht … und Stille?

Abschied von Paul Folberth, dem Erbauer des weltgrößten Wasserkraftwerks in Itaipu

Ein ganz persönlicher Nachruf

von Johannes Hager

Am 5. August dieses Jahres ist Paul Folberth, der den Bau des weltgrößten Wasserkraftwerks Itaipu plante und leitete, 95-jährig im Kreise seiner Familie in Cali/ Kolumbien gestorben. Als Erbauer von über 30 Wasserkraftanlagen weltweit zählt er sicher zu den Mediaschern mit einer ganz bemerkenswerten, vor allem im eigentlichen Wortsinn weltumspannenden Lebensleistung, Den Lesern des Mediascher Infoblatt ist er durch mehrere Beiträge bekannt (Episoden aus dem Berufsleben des Bauingenieurs Paul J. Folberth, MIB Nr. 18 vom Dezember 2009; Paul Folberth für Wasserkraftanlage Itaipu geehrt, MIB Nr. 30 vom Dezember 2015). Die Gemeinschaft der Mediascher wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Paul Folberth wurde am 19. November 1925 als Sohn des bekannten Pädagogen und Historikers Otto Folberth in Mediasch geboren. Nach Abschluss der Stephan-Ludwig-Roth-Schule 1943 riss ihn der Krieg aus der behüteten Welt in Mediasch heraus. Aus der russischen Kriegsgefangenschaft landete er in Deutschland. Dort studierte er in Karlsruhe Bauwesen mit Schwerpunkt Wasserbau und heiratete - zunächst eine typische Lebensgeschichte in der Generation unserer Eltern. Aber ist es nicht so: wenn die Wurzeln erst einmal gekappt sind, bilden sich oft keine festen örtlichen Bindungen mehr aus. So trieb es auch Paul Folberth in die weite Welt. Nach Abschluss des Studiums wanderte er mit seiner ersten Frau aus. Sein Beruf brachte ihn während 57 Arbeitsjahren nach Kanada, Italien, Deutschland, Österreich, Kolumbien, Brasilien, Paraguay, Argentinien, die Dominikanische Republik, USA und Mexiko. Seine erste Ehe zerbrach darüber. Er promovierte in Mailand. Im Laufe seines langen Arbeitslebens entwarf er rund 30 Wasserkraftwerke. Sein größtes Werk aber war das weltgrößte Wasserkraftwerk Itaipu am Dreiländereck Brasilien-Argentinien-Paraguay. Die Lateinamerikaner halten ihn dafür auch rund 40 Jahre danach immer noch in großen Ehren. Das Mediascher Infoblatt berichtete darüber in seiner Nummer 30 (Dezember 2015). Er beherrschte acht Sprachen fließend und war auf den Baustellen daher oft der Einzige, der sich mit allen international zusammengewürfelten Mitarbeitern ohne Dolmetscher unterhalten konnte. So gelang es ihm immer wieder, die Brücke zwischen den vielen am Bau dieses gewaltigen Werks beteiligten Nationen zu schlagen. Seinen Lebensabend verbrachte er mit seiner zweiten Frau in Kolumbien. Soweit ein kurzer Abriss seines bewegten Lebens. Sein ausführlicher Lebenslauf wurde mehrfach publiziert, zum Beispiel in dem 1990 von ihm selbst herausgegebenen Die Mediascher Klasse des Jahrgangs 1925.

Paul Folberth wurde zum ersten Mal für mich greifbar, als ich 1985 zusammen mit der Mediascherin Rodi Konnerth, verheiratete Wieland, die mit ihrer Familie in der Nähe der Iguazu-Wasserfälle in Argentinien lebt, die Baustelle von Itaipu besichtigte. Wir standen vor seinem kleinen Haus inmitten der Arbeitersiedlung. Leider war er nicht zuhause.

1989 lebten wir bereits seit 2 Jahren in Santo Domingo in der Dominikanischen Republik, wo ich als Berater am dortigen Agrarministerium tätig war, um das Land beim Aufbau einer Naturschutzbehörde zu unterstützen. Eine der größten Entwicklungsbremsen waren die häufigen und ausgedehnten Stromausfälle. Die Stromproduktion konnte mit der rasanten Entwicklung des Landes nicht mithalten. Korruption und Misswirtschaft taten das ihre. Das Land unternahm große Anstrengungen, diesen Mangel zu beheben.

Paul Folberth (rechts) bei einer Baustellenbesprechung in der Dominikanischen Republik (1990).

Eine der Maßnahmen war der Bau von Wasserkraftwerken. Da das überschuldete Land längst nicht mehr als kreditwürdig galt, versuchte man es ohne internationale Hilfe und das drohte gewaltig schief zu gehen – man hatte keinerlei Erfahrung beim Bau derartig komplexer und großer Bauwerke. Wer konnte hier helfen? Da tauchte der Name Paul Folberth auf, sein Ruf schallte sogar bis Santo Domingo. Man wurde sich schnell handelseinig und Paul Folberth und seine kolumbianische Frau Libia sollten nach Santo Domingo kommen, um den Stauwerkbau zu retten.

Eines Tages fand ich in meinem Postfach beim Deutschen Entwicklungsdienst einen Zettel: ein Herr Paul Folberth aus Kolumbien hätte angerufen. Er hätte gehört, dass wir in Santo Domingo lebten und würde gerne in Kontakt mit uns treten. Wir freundeten uns schnell an und unternahmen viel gemeinsam. Folberths waren uns auch eine große Stütze, als unsere Tochter Kathi geboren wurde. In der Arbeit packte Paul kräftig an. Als erstes organisierte er das Büro des beauftragten Bauunternehmens. Er ordnete die Pläne, die bisher überall herumlagen und legte ein systematisches Planarchiv an. Dann versetzte er die bereits begonnene Staumauer um 20m an einen sicheren Standort. Anschließend kümmerte er sich um die Qualität der verbauten Baustoffe, usw. usf. Trotzdem wurde er mit seiner Arbeit nicht glücklich. Korruption und Meinungsverschiedenheiten mit seinem Auftraggeber erschwerten ihm das Leben.

In all den Jahren verlor er Siebenbürgen nie aus den Augen. Er ließ praktisch kein Klassentreffen aus und hielt auch den Kontakt zu seinem alten Kindermädchen, das noch in Mediasch lebte. Er animierte seine ehemaligen Klassenkollegen, ihr Leben aufzuschreiben. Die Berichte fasste er zusammen und ließ sie in Santo Domingo in dem bereits erwähnten Buch drucken.

Anfang 1992 kündigte er seinen Dienst in Santo Domingo und verließ das Land in Richtung Florida, wo er sich einer neuen Aufgabe widmete. Wir haben ihn dort besucht. Anschließend wollte er sich zur Ruhe setzen, was ihm natürlich nicht gelang. Kaum in Kolumbien angekommen, eröffnete er mit einem jungen Kollegen ein Planungsbüro in Cali. Sie wollten kleinere Wasserkraftwerke in Kolumbien bauen. Kolumbien befand sich seit Jahrzehnten in einem blutigen Bürgerkrieg und die regierungsfeindlichen Farc-Rebellen beherrschten weite Teile des Landes außerhalb der Städte. Die Bewegungsfreiheit war sehr eingeschränkt und Entführungen waren an der Tagesordnung. So kam es, dass auch der Compagnon von Paul Folberth eines Tages während einer Baustellenbesichtigung entführt wurde. Er kam erst Wochen später gegen ein hohes Lösegeld wieder frei.

Inzwischen hatte sich die Welt verändert. Der Staatskommunismus im Osten hatte sein Ende gefunden. In Rumänien verlief der Umsturz sehr blutig. Deutschland war im Begriff sich friedlich wiederzuvereinigen. Neue Verwaltungsstrukturen entstanden, für die Mitarbeiter gesucht wurden. So übernahm ich die Leitung eines großen Naturparks in Thüringen als Mitarbeiter des dortigen Umweltministeriums.

Zu Besuch bei guten Freunden - Paul Folberth, seine Frau Libia und deren Ziehtochter Nhora C. Quintero und Johannes Hager vor der Burg Hanstein in Thüringen (2012).

2001 besuchte ich Paul Folberth in Cali. Ich nahm damals im Auftrag der deutschen Bundesregierung an einem Workshop im Rahmen der COP-Biodiversitätskonferenz in Kolumbien teil. Wir waren durch die Rebellen akkreditiert und standen unter ihrem Schutz. Ich konnte mir dort ein Bild davon machen, welche Liebe und Wertschätzung ihm seine kolumbianische Familie stets entgegenbrachte. Ich war der erste Besucher aus Europa seit 25 Jahren. Paul Folberth ließ sich durch die äußeren Umstände nicht entmutigen. Trotz seines fortgeschrittenen Alters, er war mittlerweile 76 Jahre alt, beteiligte er sich als Ein-Mann-Betrieb am Wettbewerb für den Bau des neuen Panama-Kanals. Stolz zeigte er mir anlässlich meines Besuchs den Entwurf für eine Sparschleuse zur Reduzierung des gewaltigen Wasserverbrauchs bei der Durchfahrt der Ozeanriesen durch den Kanal. Die von ihm entworfene Schleuse konnte den Großteil des Verbrauchten Wassers zurückgewinnen. Leider erhielt er den Zuschlag nicht. Man hatte ihm die Umsetzung der Pläne angesichts seines Alters wohl nicht zugetraut.

Wir hielten weiterhin engen Kontakt, modern per E-Mail. Jedes Mal, wenn er zum Besuch seiner Tochter und seiner Enkel nach Deutschland kam, führte ihn sein Weg auch zu uns und er war stets sehr interessiert an meiner Arbeit. Zum letzten Mal besuchte er uns 2012. Seine Frau und er waren damals schon sehr gebrechlich. Sie wurden von ihrer kolumbianischen Ziehtochter, einer bekannten Hoteldesignerin, begleitet, die sie auf ihrer Abschiedstour durch ganz Europa chauffierte. Sie war und ist es auch, die weiterhin zu uns den Kontakt hält.

Ein Mediascher Ehepaar im Ruhrgebiet Ortrud und Gerhardt (Gert) Graeser

Der Verein des Siebenbürgischen Kulturzentrums „Schloß Horneck" hatte 20 private Spender und Vertreter von Einrichtungen, die für das neue Kultur- und Begegnungszentrum gespendet haben, zu einem Kultur-Wochenende - vom 15. bis 17. Oktober 2021 - nach Gundelsheim eingeladen. Dort konnten sie unter anderem die beiden „Musiksalons" bewundern, deren der siebenbürgisch-sächsischen Musikgeschichte gewidmeten Themenwände erst kürzlich fertiggestellt wurden. Der linke der beiden Räume, die man von der Stirnseite des Jugendstilsaals aus betritt, trägt den Namen „Irtel", der rechte „Filtsch", zum Gedenken an zwei bedeutende Musikerpersönlichkeiten unserer Heimat, Carl Filtsch und Ernst Irtel. Der Spender-Tafel entnimmt der Besucher, dass die gesamte Ausstattung des Salons „Irtel" von Dr. Ortrud Graeser und Dipl.-Ing. Gerhardt Graeser (Mediasch/Essen) gespendet wurde. Auch andernorts im Schloss stößt man auf die Namen der beiden hochherzigen Spender, nicht zuletzt an der Tür des Hotelzimmers Nr. 116, dem „Mediasch-Zimmer." Für das Mediascher Infoblatt sprach Hansotto Drotloff mit dem Ehepaar Graeser über ihr langjähriges Engagement zum Erhalt des kulturellen Erbes unseres Volkes.

Ortrud Graeser geb. Dengjel kam 1944 als Tochter von Alma Wilhelmine Dengjel geb. Schembra aus Mediasch und von Volkmar Simon Dengjel aus Reußmarkt zur Welt. Die Großeltern mütterlicherseits waren Fritz Schembra, Gründer und bis 1948 Inhaber der Ideal-Fabrik, Hersteller von Kinderwägen und Fahrrädern, und Wilhelmine (Mina) Schembra geb. Rehak, beide gebürtige Mediascher. Im Familienbetrieb arbeiteten ihre Eltern mit, der Vater als kaufmännischer Leiter, die Mutter, Absolventin der Handelsschule in Kronstadt, war die rechte Hand des Großvaters. Die Großeltern väterlicherseits waren Julius Simon Dengjel, Rektor der evangelischen Grundschule in Reußmarkt und später Pfarrer in Scholten, und Irene Dengjel geb. Mökesch, aus Hermannstadt, beide früh verstorben.

Gerhardt (Gert) Graeser stammt aus einer Mediascher Familie, deren Wurzeln bis ins 18. Jahrhundert reichen. Er wurde 1937 als Sohn von Laurentius Karl Graeser und Margarete Graeser geb. Bielz aus Schäßburg geboren. Der Großvater Laurentius Friedrich Graeser hatte von 1900-1903 in Wien ein Studium des Bauwesens absolviert. Danach gründete er einen Holzbaubetrieb in Mediasch und führte diesen bis ins hohe Alter. Er war spezialisiert auf Holzbrücken und Dachstühle von Kirchen und Türmen. Eines seiner letzten Projekte war der Wiederaufbau des Dachstuhls des Forkeschgässer Turms, der einige Jahre davor in Brand gesetzt worden war. Sein Betrieb wurde nie verstaatlicht.

Seine Großmutter, Regina Graeser geb. Schuster, ist sehr früh verstorben. Die Großeltern mütterlicherseits, beide in Schäßburg geboren, waren Katharina und Johann Bielz. Der Großvater war gelernter Maurer und führte einen eigenen Baubetrieb, die Großmutter betrieb in ihrem geräumigen Haus eine Bäckerei.

Da der Vater von Gerhardt Graeser seit 1944 in den Wirren des Zweiten Weltkrieges verschollen war, ging sein Sohn, zusammen mit seiner Schwester Inge und ihrer tapferen Mutter, als Halbwaise durch Kindheit und Jugend. Es war eine schwere Zeit!

Gert Graeser und Ortrud leben seit 1969 bzw. 1975 in Essen – 2010 Kulturhauptstadt Europas – in einem Gebiet mit spannender Geschichte, die sie seither miterlebt haben. Hier konnten sie in Freiheit als freiberufliche Zahnärztin bzw. als Beratender Bauingenieur bis zu ihrer Rente erfolgreich tätig sein. Essen wurde dem Ehepaar eine zweite Heimat, hier fühlen sie sich wohl und sind voll in die Gesellschaft eingebunden, etwa durch die Mitgliedschaft im Kultur- und Geschichtsverein Essen-Werden und im Sportverein Heidhauser Turnklub 1961, dessen Vorsitzender Gert elf Jahre lang war.

Ihre Verbindung zur alten Heimat ist jedoch nie abgebrochen. Gert war in den 1970-er Jahren stellvertretender Landesvorsitzender

Ausstellungsstand der Firma Ideal Werke Fritz Schembra bei einer Gewerbeausstellung in Hermannstadt.

Empfang beim Stiftertag des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft 2012: Ortrud und Gerhardt Graeser im Gespräch mit Bundespräsident Joachim Gauck.

Heinz Acker erklärt die von ihm entworfene Themenwand zur sächsischen Musikgeschichte im Musiksalon „Irtel". Ortrud und Gerhardt Graeser stifteten die notwendigen Mittel zu Ehren des hochgeschätzten Musikpädagogen, Chorleiters und Komponisten Ernst Irtel. Im Zentrum die von Kurtfritz Handel geschaffene Büste.

Die Relaxecke des „Mediasch" Zimmers im Schlosshotel Horneck.

Kirchliche Trauung nach 40 Jahren: Das Ehepaar Graeser und seine Trauzeugen Lutz Connert und Helmut Albrecht Roth im Jahre 2015 vor dem Altar der Mediascher Margarethenkirche.

Zimmer Nr. 116 im Schlosshotel Horneck in Gundelsheim – das Zimmer „Mediasch", für dessen Einrichtung Ortrud und Gerhardt Graeser gespendet haben.

der Landesgruppe NRW. In jener Zeit nahm er des Öfteren stellvertretend für den erkrankten Landesvorsitzenden an den Beratungen des Bundesvorstandes in München teil. Stetig verfolgten Graesers die Entwicklung der siebenbürgisch-sächsischen Verbands- und Kulturarbeit in Deutschland. Es war ihnen ein wichtiges Anliegen, die Leistungen der Siebenbürger Sachsen mit ihrer 800-jährigen Geschichte in ihrer neuen Heimat bekannt zu machen.

So reifte der Gedanke, eine Stiftung zu errichten. 2007 war es soweit. In der Stiftungsurkunde der „Dr. Ortrud und Gerhardt Graeser-Stiftung" wird deren Zweck wie folgt formuliert: „Die Stiftung soll dazu beitragen, das kulturelle Gedächtnis und Erbe der Siebenbürger Sachsen zu erhalten. Sie fördert dazu Bildung, Kunst und Kultur, Wissenschaft und Forschung sowie Völkerverständigung."

2012 wurde das Ehepaar Graeser vom damaligen Bundespräsidenten Joachim Gauck zu einem Empfang anlässlich des Stiftertags des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft auf Schloss Bellevue in Berlin eingeladen. Nach seiner Ansprache und Würdigung der neu hinzugekommenen Stiftungen führte der Bundespräsident Gespräche mit den Stiftern, so auch mit Ortrud und Gert Graeser. Er erkundigte sich in einem längeren Gespräch über den Zweck ihrer Stiftung und war sehr überrascht und angetan davon, dass Aussiedler bereits nach so kurzer Zeit in der neuen Heimat eine Stiftung errichtet hatten.

Ein bedeutender Teil des kulturellen Erbes der Gemeinschaft der Siebenbürger Sachsen wird in der Bibliothek und dem Archiv auf Schloss Horneck in Gundelsheim aufbewahrt. Seit 1999 besteht die Stiftung Siebenbürgische Bibliothek. Die ihr laufend zufließenden Spenden sind dringend benötigte Mittel, durch die der Fortbestand der Bibliothek und der Ausbau ihrer Bestände erst möglich ist. Auch Ortrud und Gert Graeser haben diese Stiftung kräftig unterstützt, vor allem durch eine 2013 errichtete Unterstiftung, die hoffentlich immer gute Einnahmen generiert.

Auch der direkte Kontakt zu ihrer alten Heimat und der Margaretenkirche war immer da. Im Mai 2015 trat das Ehepaar der evangelischen Kirchengemeinde AB Mediasch bei. Ortrud und Gert hatten 1975 in Mediasch standesamtlich geheiratet, eine kirchliche Trauung wurde ihnen damals jedoch verwehrt. Seither war es immer ihr Wunsch gewesen, in der Margaretenkirche, in der sie getauft und konfirmiert worden waren, auch getraut zu werden. Der Wunsch ging 40 Jahre nach der standesamtlichen Trauung im September 2015 in Erfüllung. Nach dem Festgottesdienst zum 25. Mediascher Sachsentreffen wurden sie von Pfarrer Gerhard Servatius-Depner getraut. Trauzeugen waren Lutz Connert und Gangi Roth, waschechte Mediascher.

Nur aus chronologischen Gründen soll hier erst an letzter Stelle über Schloss Horneck gesprochen werden. Dazu Ortrud und Gert Graeser: „Das Siebenbürgische Kulturzentrum Schloss Horneck e.V. ist eine unseres Erachtens für die Siebenbürger Sachsen und vor allem deren Nachkommen überaus wichtige Einrichtung, denn:

> ‚Wer nicht weiß woher er kommt,
> wird auch nie wissen wohin er geht.'
> (Adolf Meschendörfer)

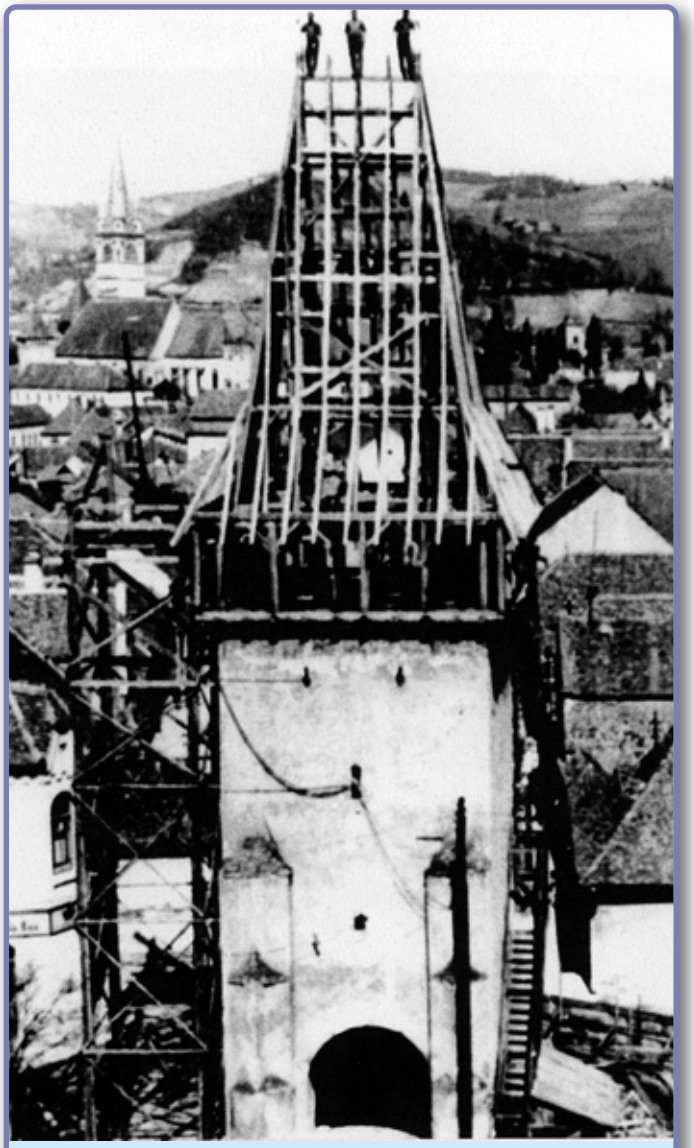
Das Schloss ist unser aller Eigentum. Es muss erhalten, verwaltet und gepflegt werden. Dazu sind ständig finanzielle Mittel erforderlich. Geleistet werden diese durch Mieteinnahmen von dem im Schloss betriebenen Hotel, durch Spenden und nicht zuletzt durch Mitgliedsbeiträge der Mitglieder des Kulturvereins. Jede und jeder von uns sei aufgefordert, Mitglied zu werden!"

Für das Ehepaar Graeser sind dies nicht nur an andere potentielle Spender gerichtete schöne Worte, denn auch bei diesem großen Vorhaben gingen und gehen sie selber mit gutem Beispiel voran. Im Schloss wurde bekanntlich ein Hotel mit 32 Übernachtungszimmern eingerichtet, deren Innenausstattung von Spendern übernommen wurde. Die siebenbürgischen Ortsnamen der Zimmer und die Namen der Spender sind auf schönen Tafeln am jeweiligen Zimmereingang festgehalten. Die Einrichtung des eingangs erwähnten „Mediasch-Zimmers" wurde von Ortrud und Gert Graeser gespendet, ebenso wie auch die Mediathek im Besucherzentrum.

Kehren wir zum Schluss auch noch einmal zum Musiksalon „Irtel" zurück. Es war Ortrud Graeser ein besonderes Bedürfnis, an den Musiklehrer und Chorleiter Prof. Ernst Irtel zu erinnern. „Er hat uns musikgeschichtliches und musiktheoretisches Wissen auf unseren Lebensweg mitgegeben. Mit Dankbarkeit erinnere ich mich auch an die vielen ‚Komponistenstunden' sonntags in der Aula des Gymnasiums, an denen wir teilhaben durften. Prof. Ernst Irtel ist einer der bedeutendsten Komponisten und Musiker Siebenbürgens. Wir sind froh und stolz, dass wir den Musiksalon ‚Irtel', der von Prof. Heinz Acker in unermüdlicher Arbeit mit Tafeln zur Siebenbürgischen Musikgeschichte ausgestattet wurde, finanzieren konnten. Die Bronzebüste von Prof. Irtel, ein Werk unseres Schulkollegen und Freundes, vor allem aber sehr bedeutenden Bildhauers Kurtfritz Handel hat im Musiksalon einen wunderbaren Platz gefunden."

Ortrud und Gert Graeser verabschieden sich zum Schluss mit einem herzlichen ‚Glück auf' aus dem Ruhrgebiet. Die Redaktion des Mediascher Infoblattes dankt dem großherzigen Spenderehepaar im Namen aller Mediascher und wünscht nichts sehnlicher, als dass ihr Beispiel viele Nachahmer findet. Jede Spende, ob groß oder klein, ist ein willkommener Beitrag zum Erhalt unseres kulturellen Erbes, getreu dem Goethe-Wort:

> „Was du ererbt von deinen Vätern,
> erwirb es, um es zu besitzen."



Im Jahre 1961 errichten sächsische Zimmerleute, Angestellte der Baufirma Graeser, den 1953 durch Brandstiftung zerstörten Dachstuhl des Forkeschgässer Turms.

Susanne Karres: Prägende Erlebnisse

von Carmen-Maria Jung

Susanne Karres, geb. Jung, wurde am 15. Mai 1953 in Botsch bei Sächsisch-Regen (Reghin) geboren. Sie war von 1973-1977 Grundschullehrerin in Nimesch und von 1977-1981 an der Allgemeinschule Nr. 5 in Mediasch tätig. Nach der Ausreise nach Deutschland im Jahre 1983 besuchte sie die Fachakademie für Sozialpädagogik St. Hildegard in Würzburg und arbeitete bis zu ihrer Rente als Erzieherin. Den Besuchern des 14. Großen Mediascher Treffens im Jahre 2019 in Dinkelsbühl dürfte sie auch durch die farbenfrohen Acrylbilder in Erinnerung geblieben sein, die sie in der Schranne ausgestellt hatte. Nun wollen wir sie auch als Buchautorin vorstellen.

Das kürzlich erschienenes Buch "Prägende Erlebnisse" baut auf den Aufzeichnungen auf, die sie zu Beginn ihrer Lehrertätigkeit 1973 in Siebenbürgen begonnen hat. Ein blaues Tagebuch, das sie seither geführt hat, ist Anregung und Inspiration für ihr erstes Buch. Witz und Ironie sorgen für eine gewisse Distanz zu den nicht immer rosigen Erinnerungen. Existenzielle Überlegungen über das Leben im Ceausescu-Regime verleihen dem Buch Tiefe. Auch ihr Berufsweg in der neuen Heimat Deutschland ist geprägt von Geradlinigkeit, Mut und Empathie. Es ist ein Zeitdokument, das die Erinnerungskultur der Siebenbürger Sachsen bereichert.

Durch den lässigen und ungezwungenen Stil von Susanne Karres hüpfen die geschriebenen Worte ganz unbemerkt ins Herz der Leser. Die Autorin nimmt ihre Leser mit auf eine spannende Reise. Es ist unterhaltsam und fesselnd zugleich: einmal begonnen, möchte man es gar nicht mehr aus der Hand legen. Eigene Acrylbilder ergänzen farbenfroh das Geschriebene. Text und Bilder ergeben somit eine wundervolle Symbiose.

Susanne Karres sagt dazu: „Die Malerei fügt meinem Leben eine neue Dimension hinzu. Sie erlaubt mir aus der Hektik des Alltags auszubrechen, mich zu entschleunigen, mein eigenes Ich zu entdecken und meiner Fantasie freien Lauf zu lassen." Dem kann man nichts mehr hinzufügen.

Das lesenswerte Buch mit 160 Seiten ist im Eigenverlag, Online-Druck.biz, in Krumbach erschienen und für 15.00 Euro, zuzüglich Porto, bei der Autorin erhältlich, E-Mail: susanne.karres@web.de, Telefon: 09321-35953.

Auszüge aus „Prägende Erlebnisse" von Susanne Karres

Dorfromantik

Ihre erste Arbeitsstelle tritt Susanne Karres als Lehrerin an der Grundschule in Nimesch bei Mediasch an. Sie wohnt zur Untermiete bei einer Bäuerin namens Katharina. Ihr hat sie in der folgenden Szene ein bleibendes Denkmal gesetzt.

Ich fühlte mich bei ihr sehr wohl – ein Problem hatten wir dennoch. Dummerweise drängte es sowohl Kathitante, als auch mich, nach einem schmackhaften, opulenten Essen immer gleichzeitig auf die Toilette. Problematisch! Toilette heißt in dem Fall Plumpsklo im Hinterhof. Davon gab es zwei, ein Kinder-Plumpsklo und eines für Erwachsene. Es war Kathitantes geniale Idee, den Zufall entscheiden zu lassen, wer welches Klosett benutzen durfte. Ein Wettlauf, der sogenannte „Klo-Marathon", sollte das fast tägliche Streitgespräch beenden. Allerdings führte das dazu, dass die 68-jährige Kathitante mit ihrem kugelrunden Tender, wie sie ihren Allerwertesten liebevoll nannte, oftmals auf der Kindertoilette landete. Der Windbeutel war schneller. Schimpfworte jeglicher Art erreichten mich durch die Schlitze der Bretterwand, die uns voneinander trennte. „Revanche!",

polterte sie lauthals jenseits der Wand. Ich krümmte mich vor Lachen. Manchmal hatte sie sogar Glück und durfte den Königsthron besteigen. Anschließend wurde das Riesenevent feierlich mit einem selbstgemachten Weichsellikör (Vișinată) zelebriert.

„Ehre, wem Ehre gebührt!"

Strafversetzt

Nachdem sie einen Ausreiseantrag gestellt hat, darf Susanne Karres ihren Lehrerberuf nicht mehr ausüben und wird in die Mediascher Fabrik „Emailul Rosu" „strafversetzt", wo sie eine ungewohnt schwere Arbeit bei großer Hitze erwartet, wo sie aber auch seitens ihrer Kolleginnen und Kollegen viel Menschlichkeit erfährt. Eine solche Kollegin aus dem ersten Team, in dem sie nach Eintritt in die Fabrik gearbeitet hat, ist die im Text erwähnte Tiți.

Als ich meine Arbeit halbwegs beherrschte, hieß es, nun müsse ich lernen, wie man die dekorierten Töpfe an Haken befestigt, um sie danach durch einen 800 °C heißen Ofen rotieren zu lassen, ein Prozess, durch den das Dekor (die Verzierung) in den Topf eingebrannt wird. Auf ging´s zu einer neuen Herausforderung. Bekleidet nur mit einem Slip, BH und einer dünnen Kittelschürze, stand ich nun dicht vor einem riesigen Ofen, dem Vorhof zur Hölle. Der Mammut-Ofen war an zwei Seiten offen, so dass ich in seinen glühenden Schlund sehen konnte, der nach einer gewissen Zeit die rings herum zirkulierenden Gefäße wieder ausspukte. Mir kann die Hölle nichts mehr vormachen. Acht Stunden lang war ich patsch nass und ganz allein

auf mich gestellt. Ich vermisste mein Arbeitsteam und Tiţis aufmunternden Blick. Tränenreiche Bäche flossen mein Gesicht hinunter, doch die konnte keiner sehen und das war gut so. Ich biss die Zähne zusammen und fixierte mit strengem Blick die an mir vorbeiziehenden Töpfe oder die leeren Haken, wenn es mir nicht gelungen war, die auf dem Fließband ankommenden Gefäße schnell genug anzuhängen. Das war schlimm! Eigentlich ein No-Go! Ich machte mir schwere Vorwürfe. Es handelte sich hier um Akkordarbeit und der war ich nicht gewachsen. Manchmal stand die Meisterin Stoica hinter mir und verfolgte meinen vergeblichen Kampf mit den verdammten oale cu bord placat, wie die komischen Dinger im Fachjargon hießen. Sie tadelte mich nicht, obwohl sie jeden Grund dazu gehabt hätte. Heute noch empfinde ich große Dankbarkeit für diese noble Geste. Die verzweifelte Einsicht, nichts für mich tun zu können, quäle sie sehr, sagte sie einmal so nebenbei und schenkte mir ein sanftes Lächeln. Plötzlich stand der Abteilungsleiter neben ihr. In Bruchteilen einer Sekunde verschwand das freundliche Lächeln aus ihrem Gesicht und machte einem neutralen, äußerst professionellen Gesichtsausdruck Platz; ein Pokerface, das sie wie ein Schutzschild vor sich hertrug. Ich verstand. War nicht jeder bemüht, seinen A… zu retten? Tat sie trotzdem etwas für mich?

Erzieherin im Don-Bosco-Internat

Nach der Übersiedlung nach Deutschland arbeitet Susanne Karres in verschiedenen Einrichtungen als Erzieherin. Als sie sich für eine Schwangerschaftsvertretung im Don Bosco Internat in Würzburg bewirbt, ahnt sie nicht, wie hilfreich ihre direkte und aufrichtige Art sein würde.

Meine zweite Station war das Don-Bosco-Internat. Schon etwas von Don Bosco gehört? Johannes Bosco wurde 1815 in Italien geboren. Mit seinem Wirken wurde der Turiner Priester, der den Orden der Salesianer gründete, zum Anwalt benachteiligter Jugendlicher. Sein ganzes Leben lang versuchte er, gestrandeten Jugendlichen wieder auf die Beine zu helfen. Vor mehr als 100 Jahren gründeten die Salesianer Don Boscos ihre erste Niederlassung in Würzburg. Daraus entstand allmählich ein modernes Bildungszentrum, das lernbehinderten Jugendlichen hilft, innerhalb von zwei oder drei Jahren einen Beruf zu erlernen. Auf Grund ihres Handicaps hätten diese jungen Mädchen und Burschen große Schwierigkeiten, einen Ausbildungsplatz in einem Betrieb der freien Wirtschaft zu bekommen. Ganz im Geiste des Ordensgründers Johannes Bosco (1815–1899) widmen sich die Salesianer aus Würzburg der Arbeit mit benachteiligten Heranwachsenden. In Kleingruppen und unter der fürsorglichen Aufsicht speziell ausgebildeter Handwerksmeister erlernen sie den Beruf, der am besten zu ihnen passt: Klempner, Koch, Maler und Verputzer, Verpacker usw. Sie wohnen im Internat, wo sie von Sozialpädagogen und Erziehern bestens betreut werden.

Neustart

Eine der Erzieherinnen sollte nun auch ich werden. Allerdings war es beim Einstellungsgespräch nicht ganz einfach, Pater Windt von meiner Qualifikation zu überzeugen. Ich sei noch recht jung, unerfahren im Umgang mit Jugendlichen und dazu auch noch evangelisch – „Können Sie sich als evangelische Christin überhaupt vorstellen, über die Schwelle einer katholischen Kirche zu treten?“ lautete die alles entscheidende Frage des Paters, eine Frage, die ich mit einem entschlossenen JA beantwortete. Der Geistliche runzelte die Stirn und prüfte mich mit einem strengen Blick äußerst genau. „Machen Sie sich das nicht zu einfach? Was sagt ihr Gott dazu?“ fuhr er weiter fort. Ich lächelte und erwiderte, mein Gott sei ein loyaler Gott, er sei weder katholisch noch evangelisch, er stünde über allen Konfessionen und er habe mir sein OKAY gegeben. „Die Einteilung in verschiedene Religionen ist eine Erfindung der Menschen, Pater Windt“, sagte ich noch eine Spur entschlossener, und ich war sichtlich verärgert, dass die Konfessionszugehörigkeit im 20. Jahrhundert noch eine so wichtige Rolle spielte. „Für mich zählt der MENSCH und nicht seine Konfession!“ Mit diesem Satz erhob ich mich vom Stuhl und ging zur Tür. Pater Windt rief mich zurück, reichte mir die Hand und sagte in einem sanften Ton: „Sie können bei uns arbeiten.“ Ja, manchmal muss man Tacheles reden. Im Don-Bosco-Internat war ich vor allem für die Hausaufgabenbetreuung, die Vorbereitung verschiedener Festgottesdienste und für die Freizeitgestaltung zuständig. Wöchentlich gab es einen Themenabend, den wir zusammen mit den Jugendlichen gestalteten und uns dabei an ihren Interessen orientierten.

Es war meine schönste Zeit als Erzieherin. Die Jugendlichen, die viele abschätzig als Dummköpfe bezeichneten, waren extrem höflich, hilfsbereit und zuvorkommend. So mancher Schnösel könnte sich von dem Benehmen dieser Jungs und Mädels eine Scheibe abschneiden. Leider handelte es sich in diesem Fall nur um eine Mutterschaftsvertretung. Sieglinde kam zurück und ich durfte gehen.

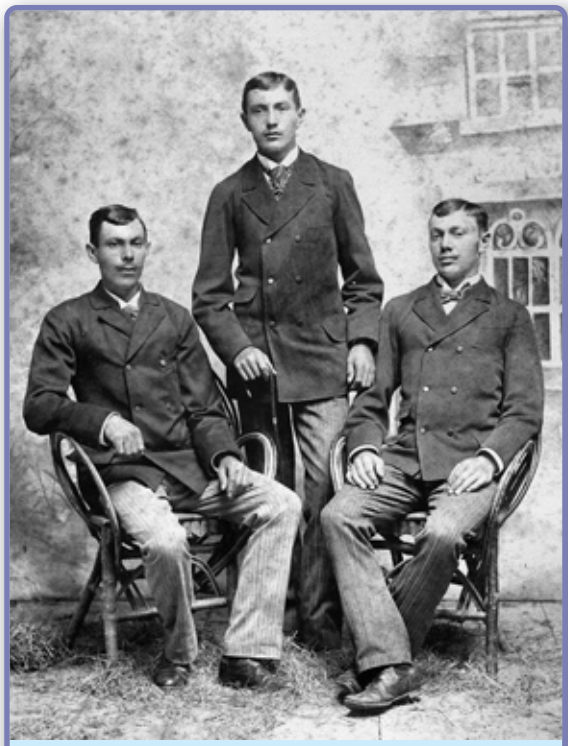
Neues Wohnen

Die Geschichte einer Auswanderer- sowie Einwandererfamilie

von Fritz Göckler

Jahrhunderte nach der Einwanderung der Siebenbürger Sachsen in Siebenbürgen, machte man sich in der Mitte des 19. Jahrhunderts in Siebenbürgen darüber Gedanken, wie die rückständige Landwirtschaft voran zu bringen sei und die produktiveren abendländischen Agrarsysteme eingeführt werden könnten. So wurde anlässlich der Generalversammlung des Vereins für siebenbürgische Landeskunde in Kronstadt am 9. Juni 1843 beschlossen, einen „Verein zur Einberufung deutscher Kolonisten auf den Sachsenboden" zu gründen. Zweck dieses Vereins sollte „die möglichste Verbesserung des Landbaus auf dem Sachsenboden, vorzüglich durch Einberufung und Ansiedlung tüchtiger deutscher Landwirte" sein. Der Verein war als Aktiengesellschaft gedacht, welche Ackergrund ankaufen sollte, um darauf landwirtschaftliche Musterwirtschaften zu gründen. Die angeworbenen deutschen Musterbauern sollten gleichzeitig zur Stärkung der sächsischen Minderheit beitragen. Auf amtliche Anfrage am kaiserlichen Hofe gab Kaiser Ferdinand seine Zustimmung für den Verein. Trotzdem gab es amtliche Bedenken der ungarischen Seite, die eine Genehmigung verzögerten und zur Änderung des Namens in „Siebenbürgisch-sächsischer Landwirtschaftsverein" führte. Unter dieser Bezeichnung und mit geändertem Statut erhielt der Verein 1845 die Genehmigung. Die gegründeten Musterbetriebe sollten die sächsischen Bauern zur Nachahmung anregen.

Unter den Befürwortern dieser modernen Musterbetriebe ragte Stephan Ludwig Roth, zu jener Zeit Pfarrer in Nimesch, hervor, der sich in seinen Schriften schon im Jahre 1841 für die Ansiedlung deutscher Bauern ausgesprochen hatte. St. L. Roth verband damit zwei Ziele: die Stärkung der sich in ihrer ethnischen Existenz bedroht fühlenden Sachsen sowie die Förderung des Ackerbaus. Da die Aussichten, staatliche Musterbetriebe zu gründen, sehr gering, die amtlichen Hürden und der Widerstand der magyarischen Beamten aber groß waren, beschlossen führende sächsische Persönlichkeiten, Stephan Ludwig Roth den Vorschlag zu machen, er möge die Kolonisation als Privatmann angehen. Als Nimescher Pfarrer ließ sich Roth im Sommer 1845 für eine Erholungs- und Informationsreise nach Deutschland beurlauben. Roth stellte seinen Werbeplan auf einer Versammlung der Mediascher Pfarrer vor, dabei bat er seine Amtsbrüder um Kontaktangebote. Danach trat er seine Reise Ende Juli 1845 an. Sein Hauptquartier verlegte er nach Berg bei Cannstatt neben Stuttgart.



Drei Brüder aus der dritten Generation der Mediascher Göcklers: Friedrich, Carl und Josef (v.l.n.r.)

Bevor Roth einen öffentlichen Schritt tat, erwirkte er bei der österreichischen Gesandtschaft in Stuttgart die Erlaubnis, sich bei der Werbung auf sie berufen zu dürfen. Alsbald stellte Roth jedoch fest, dass in Württemberg bereits eine Werbung für Siebenbürgen lief. Sie war vom bekannten Volkswirtschaftler Friedrich List gestartet worden. Dieser hatte sich, angesichts der massiven deutschen Auswanderung nach Amerika, dafür ausgesprochen, einen Teil des Emigrationsstroms nach Ungarn, Siebenbürgen und an die untere Donau umzulenken.

Es gab auch Stimmen, die Bedenken gegen die Siedlungsaktion äußerten, denn die Bedingungen, welche den Siedlern geboten würden, seien nicht so günstig wie die Angebote in anderen Ländern. Trotzdem hatte die württembergische Regierung 1844 in Wien angefragt, ob die Donaumonarchie in Ungarn und Siebenbürgen Emigranten aufnehmen könnte. Die Anfrage wurde an die Sächsische Nationsuniversität weitergeleitet und diese gab eine positive Antwort.

Da Roths mündliche Werbung anfangs geringen Erfolg zeigte, veröffentlichte er unter dem Titel „Anzeige für Auswanderer" am 10. September 1845 in der Stuttgarter „Schwäbischen Chronik" und in anderen Publikationen einen Aufruf. Dabei beschränkte er sich nicht auf die Rekrutierung von Landwirten, sondern beging die Unvorsichtigkeit, mit einem allgemeinen Einwanderungsappell für Siebenbürgen an die Öffentlichkeit zu gehen.

Da Stephan Ludwig Roth die Verhältnisse in Siebenbürgen zu „rosig" geschildert hatte, erweckte seine Werbung den Eindruck, dass es in Siebenbürgen ausgedehnte, unbewohnte Landstriche mit ausgestorbenen Dörfern, leeren Höfen und herrenlosem Vieh gäbe, die nur darauf warteten, von deutschen Siedlern in Besitz genommen zu werden. Daraufhin meldeten sich scharenweise Interessenten bei Roth, um zusätzliche Informationen und einige konkrete Hinweise für die Fahrt nach Siebenbürgen einzuholen, wie Michael Kroner in seiner Roth-Monographie schreibt.

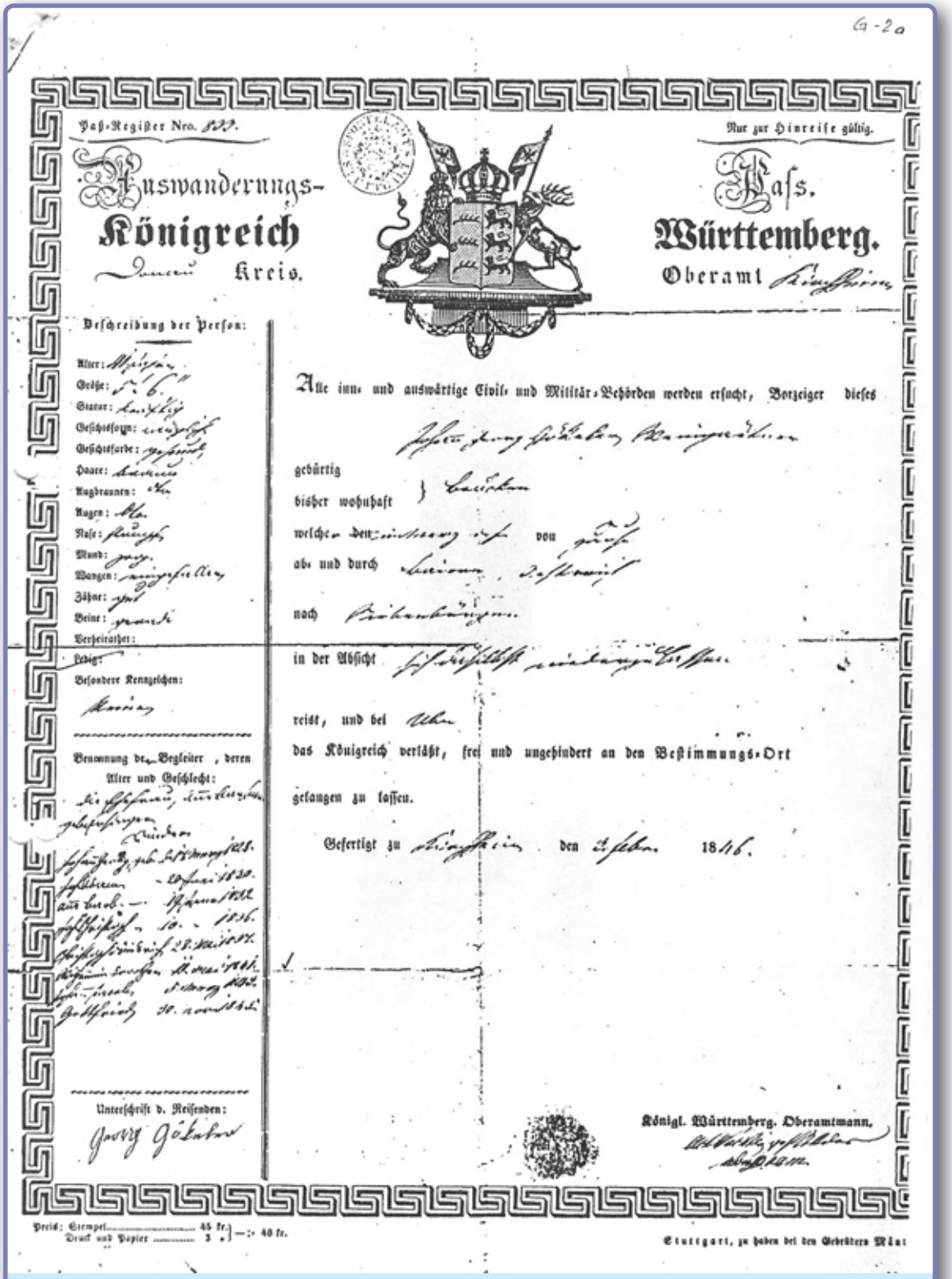
In Siebenbürgen war das Kolonisationswerk jedoch nicht für so viele Siedler vorbereitet worden. Roth und seine Freunde hofften jedoch, ihre Landsleute würden jeden deutschen Zuwanderer mit offenen Armen aufnehmen. Das stellte sich bald als ein Irrtum heraus. Neben entgegenkommender Aufnahme stießen die Ankömmlinge auch auf Ablehnung.

Die ersten Schwaben trafen Ende 1845 in Siebenbürgen ein, die meisten im Jahr darauf. Zu diesen gehörten auch meine Vorfahren: die Familie meines Ur-Ur-Großvaters Johann Georg Gökeler (Göckler) geb. am 17.04.1805 in Brucken / Lenningen, Württemberg, von Beruf Weingärtner, mit Ehefrau Anna Barbara geb. Ensinger, geboren am 24.10.1805 ebenfalls in Brucken / Lenningen, Württemberg. Die Familie wanderte mit acht Kindern nach Siebenbürgen aus, wo sie ihre erste Bleibe in Baaßen fand.

Wie aus amtlichen Bekanntmachungen hervorgeht, sind weit mehr Familien und Einzelpersonen aus Württemberg nach Siebenbürgen ausgewandert als ursprünglich angenommen. Balduin Herter führt in der Zeitschrift für Siebenbürgische Landeskunde ein Fa-

milienverzeichnis mit 815 Positionen von Familien und Einzel- personen von insgesamt 2.514 Personen an. Unter diesen befindet sich, unter Pos. 211, die Familie von Johann Georg Gökeler, die am 07.02.1846 nach Baaßen ausgewandert ist, sowie unter Pos. 381 Johann Knödler, Weingärtner, mit Frau und drei Kindern, die Familie meiner Ur-Großmutter, die am 13.05.1846 aus Lorch / Welzheim nach Mediasch ausgewandert ist. Desgleichen befinden sich unter Pos. 196 Johann Wilhelm Gerst, Weingärtner, mit Frau und vier Kindern aus Grunbach im Remstal, die am 25.04.1845 nach Mediasch ausgewandert sind und unter Pos. 463 Samuel Maier, Glaser, der mit seiner Frau und fünf Kindern aus Owen/Kirchheim am 08.02.1846 nach Mediasch ausgewandert sind (über letztere wurde im Mediascher Infoblatt Nr.38 vom Dezember 2019 berichtet).

In dem mir vorliegenden Auswanderungspass meines Ur-Ur-Großvaters, ausgestellt vom Oberamt Kirchheim, Donau-Kreis im Königreich Württemberg, ist vermerkt „nur zur Hinreise gültig." Die Reise sollte durch Bayern und Österreich nach Siebenbürgen gehen in der Absicht, sich daselbst niederzulassen; bei Ulm würden die Auswanderer das Königreich verlassen. Im Pass sind auch die Frau und die acht Kinder mit den jeweiligen Geburtsdaten angeführt. Der Pass ist mit Vermerken und Stempeln von allen Durchgangsstellen versehen, durch welche die Reise geführt hat.


Paß-Register Nro.

Nur zur Hinreise gültig.

Auswanderungs-Pass.

Königreich Württemberg.

Donau Kreis.

Oberamt

Beschreibung der Person:

Alter:
Größe:
Statur:
Gesichtsform:
Gesichtsfarbe:
Haare:
Augbraunen:
Augen:
Nase:
Mund:
Wangen:
Zähne:
Beine:
Verheirathet:
Ledig:
Besondere Kennzeichen:

Benennung der Begleiter, deren Alter und Geschlecht:

Unterschrift d. Reisenden:

Alle inn- und auswärtige Civil- und Militär-Behörden werden ersucht, Vorzeiger dieses

gebürtig

bisher wohnhaft

welcher

von

ab- und durch

nach

in der Absicht

reist, und bei

das Königreich verläßt, frei und ungehindert an den Bestimmungs-Ort

gelangen zu lassen.

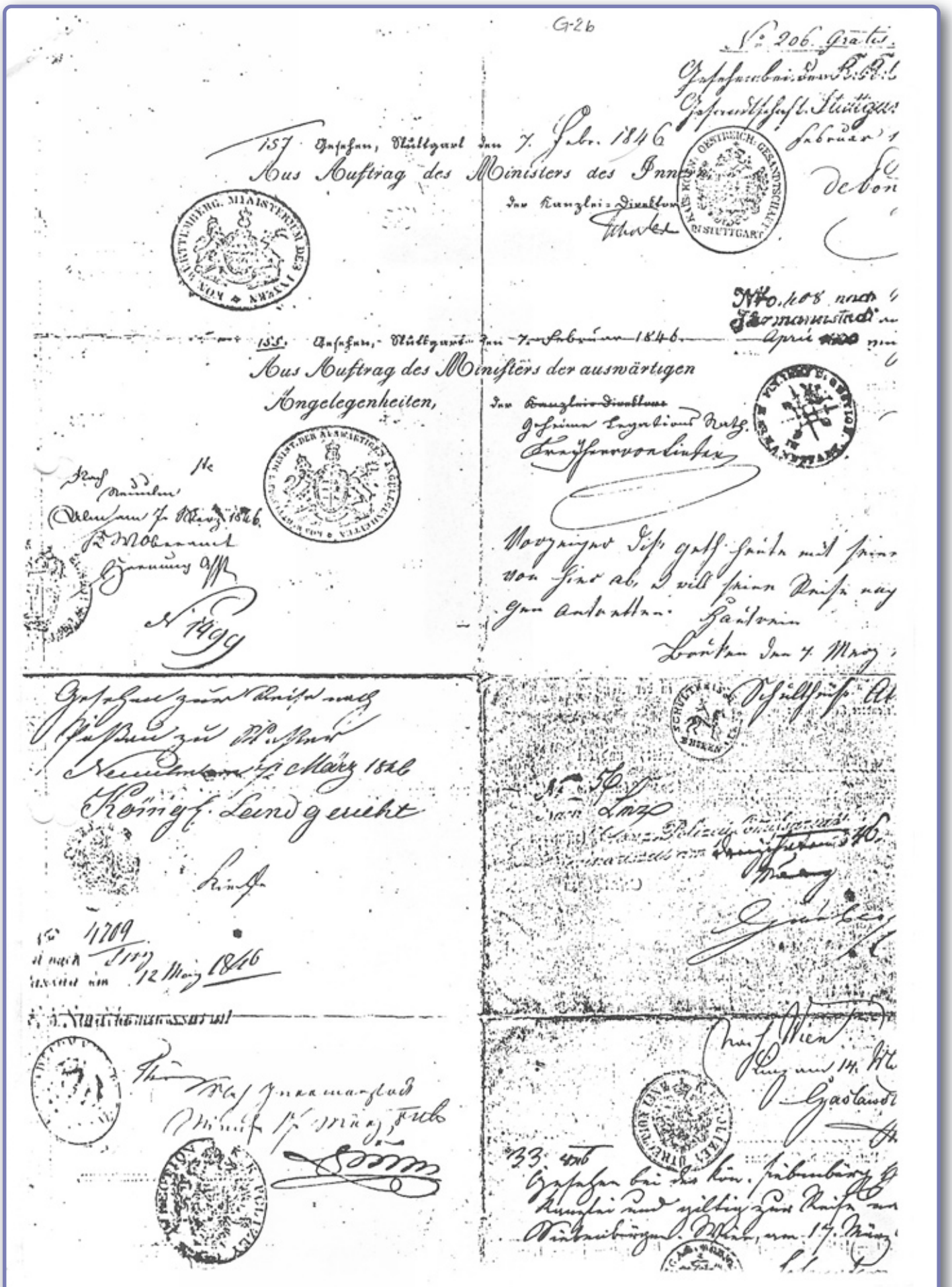
Gefertigt zu den 1846.

Königl. Württemberg. Oberamtmann.

Preis: Stempel 45 kr. Druck und Papier 3 „ — 48 kr.

Stuttgart, zu haben bei den Gebrüdern Mäu:

Auswanderungspass, mit dem Johann Georg Gökeler aus Brucken im Königreich Württemberg im Jahre 1846 nach Siebenbürgen reiste.



Rückseite des Auswanderungspasses von Johann Georg Gökeler mit allen nötigen Sichtvermerken und Stempel der Reise durch Württemberg, Bayern, Österreich und Ungarn.

Für die Auswanderung wurde auch ein „Entlassungsschein aus dem Württembergischen Staats-Bürgerrecht“ gefordert, ausgestellt vom Oberamt des Königreichs Württemberg. Außerdem benötigte der Familienvater noch eine Leumund- und Vermögensbestätigung, ausgestellt von der Gemeinde Brucken, die u. a. ausweist, dass er der evangelischen Konfession angehört, verheiratet mit Anna Barbara und Vater von acht Kindern ist. Des Weiteren wird bestätigt, dass er keine Liegenschaft besitzt, und über 1.800 fl. (Florentiner Gulden) und weitere 200 fl. sonstiges Bargeld verfügt.

Die Familie von Johann Georg Gökeler lebte bis 1853 in Baaßen. Hier wurde der Familie 1851 noch ein neuntes Kind geboren. Am 22.06.1853 übersiedelten sie nach Mediasch. Beim Umzug nach Mediasch wurde der Familie vom evangelischen Ortspfarrer ein Ausweis ausgestellt, in welchem der Nachname fälschlicherweise als Göckler an Stelle von Gökeler eingetragen wurde. Am 10.01.1857 verstarb Johann Georg in Mediasch.

Das erstgeborene Kind der Familie Johann Georg Gökeler, Johann Georg (jun.) geb. 17.03.1828 in Brucken/Lenningen, heiratete in Hermannstadt Anna Friederike Baitsch aus Großscheuern, wo sich die Familie anfangs niederließ. Dies sind die Ur-Ur-Großeltern des Vorstandes unserer Mediascher HG Alfred (Freddy) Gökeler.

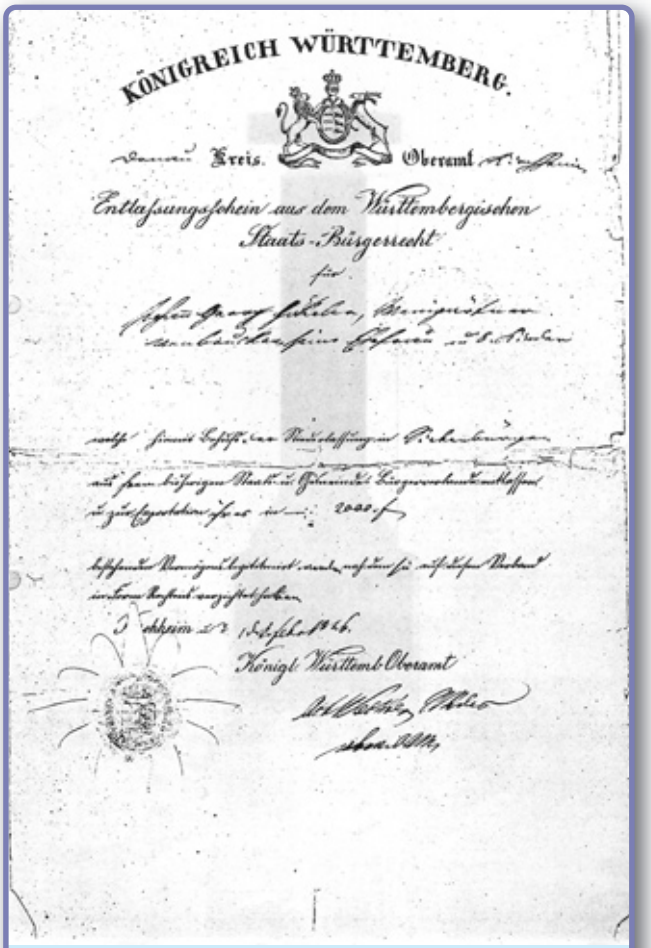
Das viertgeborene Kind Johann Christoph Gökeler (Göckler), geboren am 10.01.1836 in Brucken/Lenningen, erlernte das Maurerhandwerk und wurde Maurermeister. Da die eingewanderten Schwaben sich wahrscheinlich nicht von allen akzeptiert oder sogar ausgegrenzt fühlten, blieben sie lieber unter sich. So heiratete Johann Christoph am 05.01.1867 in Mediasch eine ebenfalls eingewanderte Schwäbin, Christine Knödler, geboren 25.06.1841 in Lorch, Oberamt Welzheim.

Auch das sechstgeborene Kind der Familie von Johann Georg Gökeler, Wilhelmine Dorothea, geb. 11.05.1841 in Brucken, heiratete Gottlieb Gerst, Sohn von Johann Wilhelm Gerst, geb. am 18.10.1842 in Grunbach im Remstal, ausgewandert am 25.04.1846 nach Mediasch.

Beim Herstellen der Familienzugehörigkeit haben mir die Stammfolgelisten von Albert Klingenspohr sehr geholfen, der mit viel Mühe unheimlich viele Daten zusammengetragen und im Programm Gen-Plus digitalisiert hat.

Aus den oben genannten Daten geht hervor, dass zwar mehrere ausgewanderte Schwaben Landwirte, vor allem Weingärtner, waren, diesen Beruf offenbar aber nicht ausgeübt haben und auch keinen Weingarten erworben hatten, um, wie ursprünglich angedacht, Musterwirtschaften zu gründen. Ihre Kinder haben meistens ein Handwerk erlernt. So geschehen bei meinen Vorfahren. Da der Ur-Großvater Johann Christoph das Maurerhandwerk erlernt hatte, wurde auch sein Sohn Friedrich Maurermeister. Dessen Sohn Friedrich Wilhelm, mein Vater, wurde Baumeister und studierte zusätzlich noch Architektur in Czernowitz. So konnte ich, Fritz, mir nichts anders vorstellen, als ebenfalls im Baugewerbe zu bleiben und so studierte ich in Klausenburg an der Fakultät für Bauwesen, um Dipl. Ing. für Bauwesen (Zivil- und Industriebauten) zu werden.

Ein bemerkenswertes Ereignis in der Familie meiner Göckler-Großeltern war die Flucht 1916, bei welcher die achtköpfige Familie mit einem „Koberwagen“ und einem Viehgespann vor dem in Siebenbürgen eingedrungenen rumänischen Heer, bis kurz vor Klausenburg kam. Darüber hat eine Schwester meines Vaters, Julie Schuster, in ihren Erinnerungen berichtet. Mein Vater war damals zwölf Jahre alt und die jüngste Schwester, Hedwig verh. Engel, erst ein paar Monate alt. Nachdem die rumänische Armee bei Großschenk geschlagen wurde, kehrte die Familie in ihr Haus auf der Baderau in Mediasch zurück. Im darauffolgenden Winter steckte sich mein Großvater beim dienstlichen Einsatz im Krankenhaus für ansteckende Krankheiten mit den Schwarzen Pocken an und verstarb am 10.01.1917. Seine Frau blieb mit sechs kleinen Kindern allein.


KÖNIGREICH WÜRTTEMBERG.

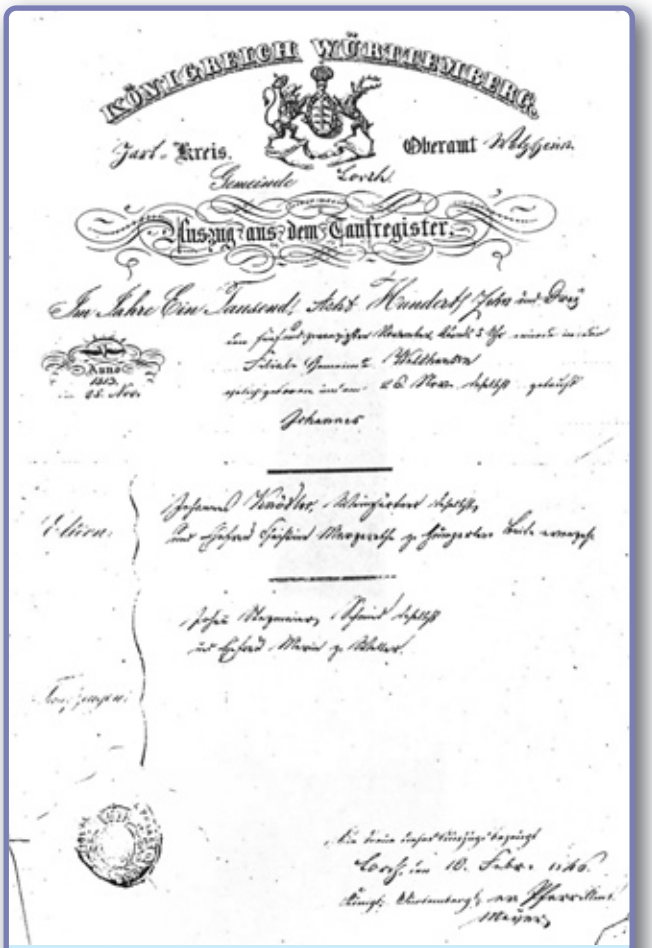
Kreis. Oberamt

Entlassungsschein aus dem Württembergischen Staats-Bürgerrecht

für

Königl. Württemb. Oberamt

Entlassungsschein von Johann Georg Gökeler, seiner Ehefrau und 8 Kinder aus dem Württembergischen Staats-Bürgerrecht.


KÖNIGREICH WÜRTTEMBERG.

Jagst-Kreis. Oberamt

Gemeinde

Auszug aus dem Taufregister.

Im Jahre Ein Tausend, Acht Hundert Dreyßig und Drey

Anno 1813. 25. Nov.

Johannes

Eltern

Auszug aus dem Taufregister für Johannes Knödler, geboren am 25. November 1813 in Waldhausen.

Ein anderes schicksalhaftes Ereignis, das auch meine Familie betraf, war die Deportation zur Zwangsarbeit nach Russland, durch die mein Vater, so wie viele andere Siebenbürger Sachsen auch, im Januar 1945 von seiner Familie weggerissen wurde. Er ist leider auch dort am 21.02.1947 verstorben, so dass meine Mutter mit vier kleinen Kindern zurückgeblieben ist.

Das Schöne an dieser Familiengeschichte ist, dass die Nachkommen der Einwanderer zusammengehalten, sich gegenseitig unterstützt und zusammen gefeiert haben. Die Familie meiner Göckler-Großeltern waren sehr bodenständige Mediascher. Nach dem Umzug aus Baaßen 1853 nach Mediasch, wohnte sie in der Baderaugasse Nr. 25. Später erwarb der Großvater ein Haus in der gleichen Straße Nr. 14. Nachdem mein Vater von der Architektenschule aus Czernowitz zurückgekehrt war und als selbstständiger Baumeister tätig war, baute er zunächst seiner ältesten Schwester, Julie verh. Schuster, auf einem Teil des Grundstücks seiner Eltern ein Haus (1933). Später baute er (1937) eine Wohnung für sich an sein Elternhaus an. Hier wurden wir vier Geschwister geboren. Nachdem die jüngste Schwester, Edith, und meine Mutter 1965 verstorben waren, die älteste Schwester Inge geheiratet hatte und ihrem Mann gefolgt war, verblieb ich mit meiner Schwester Brigitte in der Wohnung. Nach meiner Heirat wurde die Wohnung zum Heim meiner neu gegründeten Familie, da auch Brigitte ihrem Mann gefolgt war.

Hier erlebten wir dann gleich zwei Überschwemmungen (1970 und 1975), reparierten jedes Mal die durch die Überschwemmung entstandenen Schäden, unsere beiden Kinder wuchsen heran und als nach 1989 die große Auswanderungswelle begann, entschlossen auch wir uns schweren Herzens, unseren „Stammsitz“ zu verlassen und im Mai 1990 nach Deutschland auszuwandern.

Als man uns im Landratsamt von Ludwigsburg in einem feierlichen Rahmen unsere Einbürgerungsurkunden überreichte, zeigte ich einem Zeitungsreporter den Auswanderungspass meiner Vorfahren und dieser machte daraus gleich einen Artikel für die „Ludwigsburger Zeitung“.

Christine Göckler geb. Knödler, Ururgroßmutter

Friedrich Göckler, Großvater

Friedrich Wilhelm Göckler, Vater

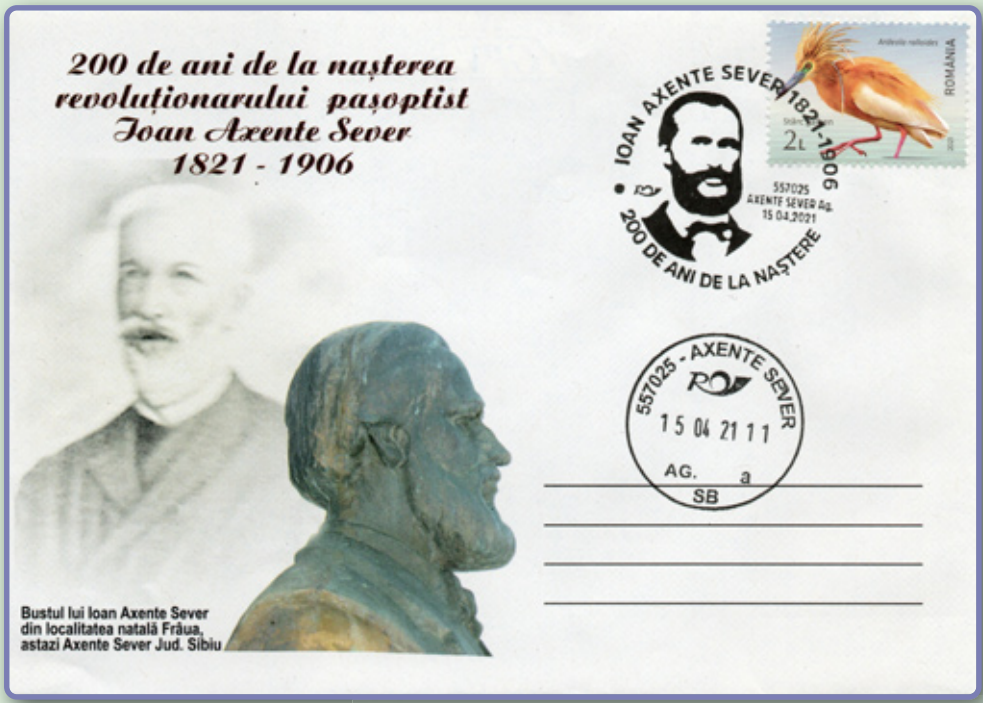
Familienfest am „Peter und Pauls Tag“, dem 29.06.1931, im Greweln – Mediasch
Personen v.l.n.r.: Fred Dressler, Ernst Stirner, Lotti Dressler, Fritz Dressler jun., Fritz Dressler sen., Minchen Stirner, geb. Göckler, Joseph (Sepp) Göckler, Maria Göckler, Frau von Karl, Karl Göckler, Fritz Gerst, Luise Gerst, geb. Hermann, Franz Gerst, Julie Göckler, geb. Wellmann, Edmund (Mundi) Unruh, Josefine (Peppi) Alesi, geb. Gerst, Julie Locher, geb. Gerst, Elvire Göckler, geb. Hummel, Caroline (Lotte) Dressler, geb. Gerst, Josefine (Peppi) Dressler, geb. Binder, Hilde Unruh, Alice Unruh, Kurt Schuster, Kurt Dressler, Julie Unruh, geb. Dressler, Joseph (Sepp) Alesi

Gedenkbriefumschläge erinnern an Mediascher Jahrestage 2021

von Hansotto Drotloff

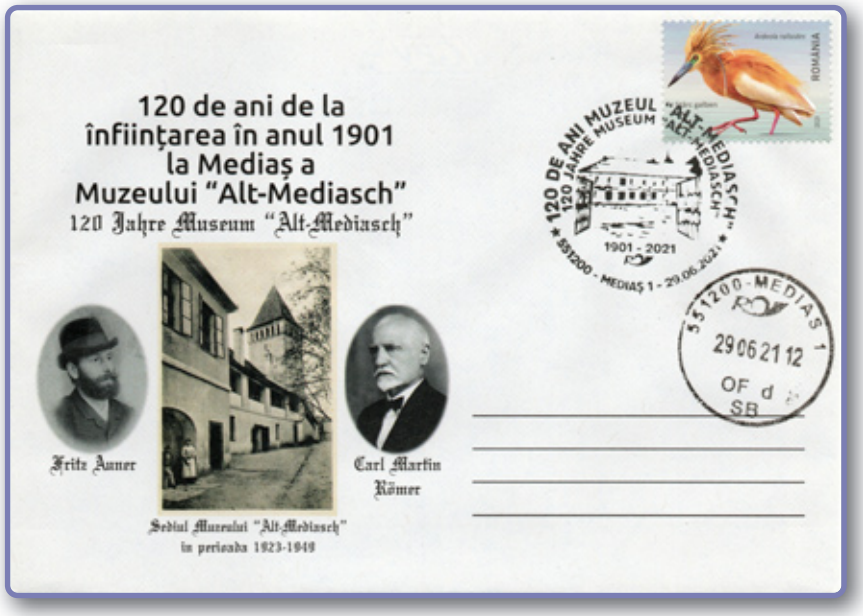
Der rührige Briefmarkensammler und Oberth-Spezialist in der Philatelie, Dipl.-Ing. Liviu Pintican-Juga aus Mediasch, bringt bereits seit geraumer Zeit aus eigener Initiative gefällig gestaltete Gedenkbriefumschläge heraus, die entweder an bedeutende Ereignisse aus der Geschichte der Stadt erinnern oder, wie im Falle des Weinfests 2021, anlässlich wichtiger aktueller Ereignisse in Umlauf gebracht werden.

Das Jahr 2021 ist besonders reich an solchen Ereignissen. Noch nie zuvor wurde an 12 Ereignisse mittels Gedenkbriefumschlägen erinnert. Bemerkenswert daran ist, dass sechs dieser Umschläge an Ereignisse aus der Mediascher sächsischen Vergangenheit erinnern, und dass auch die beiden dem Weinfest gewidmeten Umschläge an das Wirken der Sachsen an der Kokel erinnern sollen: Weinbau, Ambrosi und Bildhauer Kurtfritz Handel.



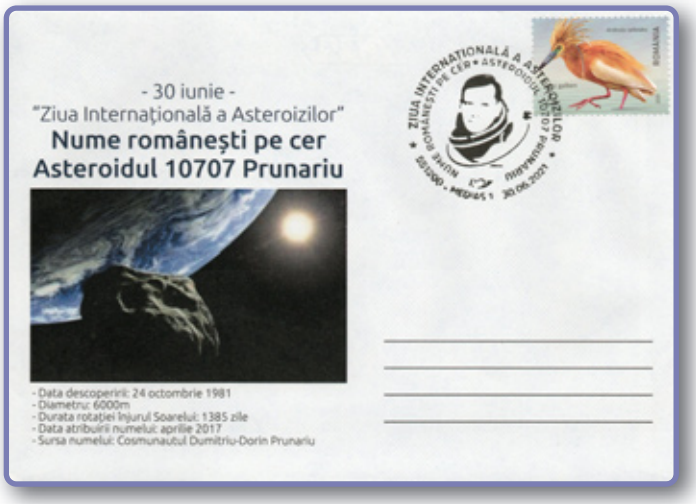
Am 15. April jährte sich der Geburtstag von Ioan Axente Sever (1821-1906) zum 200. Mal. Geboren in Frauendorf, einer Gemeinde, die heute seinen Namen trägt, ist er als Kämpfer in der 1848er Revolution bekannt geworden. In Mediasch auf der Meschner Straße (Avram Iancu) trägt das Lyzeum seinen Namen und ist jene Schule, in der von 1963 bis 1996 in zwei Klassenzügen in deutscher Spache bis zum Abitur (Bakkalaureatsprüfung) unterrichtet wurde.

Am 14. Mai waren es 125 Jahre seit der Gründung des Mediascher Oktetts im Jahre 1896. Es ist die einzige kulturelle Institution, die mit einer nur kurzen Unterbrechung bis zum heutigen Tage fortbesteht.



Das Mediascher Museum blickt 2021 auf eine 120-jährige Geschichte zurück. Ein Aufruf im Mediascher Wochenblatt vom 26. Januar 1901, für das geplante „Lokalmusuem" geeignete Gegenstände nicht verkommen zu lassen, sondern in der Buchhandlung G. A. Reissenberger abzugeben, löste eine große Spendenaktion aus. Eröffnet wurde das Museum „Alt-Mediasch" erst im Jahre 1924. Nach der Enteignung im Jahre 1948 ist es heute in einem Flügel des Franziskanerklosters am Zekesch (Strada Mihai Viteazul 46) untergebracht.

Im Dezember 2016 proklamierte die Generalversammlung der Vereinten Nationen den 30. Juni zum Internationalen Asteroidentag. Es ist der Tag, an dem im Jahre 1908 das so genannte „Tunguska-Ereignis" stattfand, bei dem ein Gebiet von 2000 km² verwüstet wurde. Der im Oktober 1981 entdeckte Asteroid 10707 erhielt im Jahre 2017 den Namen „Prunariu", eingedenk der Tatsache, dass der rumänische Kosmonaut zu jenen Wissenschaftlern gehört, die die Proklamation des Asteroidentages aktiv beförderten.



Am 14. Mai jährte sich der erste Weltraumflug eines Rumänen zum 40. Mal. Der im Jahre 1952 in Kronstadt geborene Kosmonaut Dumitru Dorin Prunariu, Ehrenbürger der Stadt Mediasch, betont stets die überragende Bedeutung der Pionierleistungen von Hermann Oberth für die Verwirklichung der Flüge ins Weltall.

Ebenfalls vor 100 Jahren, 1921 wurde die Erste Glasfabrik mit Erdgasnutzung A. G. Mediasch gegründet. Die landläufig als Tafelglasfabrik bekannte große Industrieanlage überlebte wie der Großteil der Mediascher Industrieanlagen den wirtschaftlichen Umbruch von 1990 nicht – sie wurde nach 2004 liquidiert.

Vor 125 Jahren ließ die israelitische Kultusgemeinde auf ihrem Grundstück an der Ecke Klettengasse und Vereinigungsgasse (Kasernenberg) eine Synagoge errichten. Obwohl in einem stark vernachlässigten Zustand, präsentiert sie sich dem Besucher im Inneren als ein wahres Kunstwerk. Im angrenzenden Haus des Rabbiners betreiben ehrenamtlich tätige Mediascher Jugendliche ein Kulturzentrum, das an die jüdische Kultur in Mediasch erinnert.

Vom 17. bis 19. September fand in Mediasch das dritte Weinfest statt. Auf dem Gedenkumschlag tragen Kaleb und Josua, modelliert von dem bekannten Bildhauer Kurtfritz Handel, symbolisch eine Weintraube in die alte Weinmetropole Mediasch, wo nach vielen Jahrzehnten des Niedergangs nun endlich wieder die ersten Trauben reifen. 2020 konnte der 1. Jahrgang Mediascher Wein gekeltert werden.

Vor 150 Jahren gründete die Sächsische Nationsuniversität in Mediasch die Siebenbürgisch-sächsische landwirtschaftliche Lehranstalt, landläufig auch als "Ackerbauschule" bekannt. Von ihr gingen zahlreiche Initiativen aus, die für die Landwirtschaft von unschätzbarer Bedeutung waren, bis sie nach dem Krieg geschlossen wurde.

Vor 225 Jahren wurde am 24. November 1796 Stephan Ludwig Roth in Mediasch geboren. Als Pfarrer, Lehrer und Schulreformer vertrat er entgegen der Ablehnung seiner Zeitgenossen moderne Ansichten über die wirtschaftliche und gesellschaftliche Enzwicklung der sächsischen Gesellschaft in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Sein beherztes Auftreten für die gleichen Rechte aller in Siebenbürgen lebender Völkerschaften mußte er im Jahre 1849 mit dem Tod bezahlen.

Vor 100 Jahren stellte Michael Ambrosi auf einer Weinmesse in Bukarest seine neueste Rebsorte vor, eine Kreuzung von Dunnesdorfer Königsast und Mädchentraube (?). Nach dem Interesse König Ferdinands I. erhielt sie den Namen „Königliche Mädchentraube." Aus ihr wird heute der bekannteste rumänische Weißwein gekeltert. Auf dem diesjährigen Weinfest wurde der 3. Juni zum „Internationalen Tag der Königlichen Mädchentraube" proklamiert.

Vor 150 Jahren gründete Gustav Albert Reissenberger die Buchdruckerei und den Verlag „G.A. Reissenberger", der in den langen Jahrzehnten seines Bestehens durch zahlreiche Bücher und die Zeitung „Mediascher Wochenblatt / Mediascher Zeitung" eine bedeutende Rolle im kulturellen Leben der Stadt spielte.

Vor 100 Jahren gründete Peter Westen die nach ihm benannten Stanz- und Emaillierwerke, die sich in der Folgezeit zu einem bedeutenden Wirtschaftsfaktor entwickelten. Anders als viele Industriebetriebe in Mediasch ist die „Emaillefabrik" nicht untergegangen, wenngleich ihr Geschäftsvolumen gegenüber ihren Glanzzeiten wesentlich geschrumpft ist.

Schäßburg und Mediasch -

zwei siebenbürgisch-sächsische Städte an der Großen Kokel

von Julius Henning

Im vorliegenden Beitrag möchte ich den Beziehungen zwischen den Nachbarstädten Mediasch und Schäßburg einige persönliche Gedanken widmen. Es ist auf familiäre Bande zurückzuführen, wenn ich, ein Schäßburger Urgestein, für das Mediascher Infoblatt einen Beitrag schreibe.

Vor einigen Jahren hatte ich, nach einer längeren Pause, wieder einmal Luxemburg, unsere Haupturheimat, aufgesucht. Es war auch diesmal ein „Obligo", beim Gang durch die Altstadt dem Haus mit der Inschrift „Mer welle bleiwe wat mir sin", so leicht verständlich für einen Siebenbürger Sachsen, einen Besuch abzustatten. Der Spruch schlägt den Bogen um Mediascher Predigerlehrer Josef Lehrer, der Großvater meines angeheirateten Neffen Konrad Lehrer. Jener war zu Beginn seiner beruflichen Tätigkeit zum Rektor der sächsischen Volksschule von Großschenk, dem Vorort des ehemaligen Schenker Stuhls, berufen worden, wo auch mein Vater in den Jahren des Ersten Weltkrieges als Oberstuhlrichter tätig war.

In beiden Städten hatte sich im Laufe der Jahrhunderte ein fortschrittliches Handwerk entwickelt, das nicht nur die Städte mit ihren Ansprüchen versorgte, sondern auch das bäuerliche Umfeld mit den zahlreichen siebenbürgischen-sächsischen Dörfern. des Umkreises.

In der Aue der Kokel, begleitet rechts und links von geschlossenen Bergketten, ermöglichte der reichlich Wasser führende Fluss den Anbau landwirtschaftlicher Erzeugnisse jedweder Art. Vor allem im Schäßburger Raum wurde auch Hopfen für die Bierfabrikation angebaut. Eine Besonderheit gab es insofern, dass am Oberlauf der Kokel durch etwas kühlere Temperaturen das Klima etwas rauer war, während im Unterlauf etwas mildere Temperaturen herrschten, was sich für den Weinbau entscheidend auswirken sollte. Die Klimagrenze befand sich in Höhe der Stadt Schäßburg, wo aus verschiedenen Richtungen größere Bergrücken aufeinandertreffen und sich auch schon das Mittelgebirge der Harghita auf die Witterung auswirkt. Das Gebiet um Mediasch führt entsprechend auch die Bezeichnung Weinland, mit vorzüglichen Weinsorten, wie Riesling, Mädchentraube oder Gutedel, um nur einige zu erwähnen.

Ein ganz besonderes Ereignis für das Kokeltal möchte ich noch in Erinnerung bringen, welches sich Anfang der dreißiger Jahre des letzten Jahrhunderts zugetragen hatte. Bei Erdgasbohrungen in den Probstdorfer Bergen bei Mediasch hatte sich aus dem Boden strömendes Erdgas durch einen Funken entzündet; dieses brannte mit einer hohen Flamme, die über viele Jahre hin nicht gelöscht werden konnte.

Die Mediascher wallfahrten hin, um dies Spektakel zu erleben, die Schäßburger wiederum, die in Richtung Mediasch den dadurch erleuchteten Himmel zu sehen bekamen, fanden den besten Ausblick dafür von der Stadtmauerzeile zwischen Schuster- und Schneiderturm. Kränzchenweise ging es abends hin, sogar ein Lied wurde dazu geschaffen, von welchem mir nur der Anfangstext und die dazugehörige Melodie im Sinn geblieben ist: „Die Sonde bei Mediasch brennt, die Sonde bei Mediasch brennt."

Zwischen den Gymnasiasten beider Städte gab es in den Vorkriegsjahren regelmäßigen Austausch. Vormittags wurden in den Schulräumen literarische Themen besprochen. An den Nachmittagen gab es Sportwettkämpfe. Beim dazumal sehr beliebten Feldhandball entsinne ich mich ganz genau, dass in einem Jahr die Mediascher Schulklassen sämtliche Spiele gewannen, während wir Schäßburger leer ausgingen.

Begünstigt vom milden Klima des westlichen Kokeltals wuchs in der Gegend von Mediasch seit Jahrhunderten der Weinstock....

… während sich die Bauern nur 30 km weiter östlich, in der Gegend von Schäßburg, mit Hopfenanbau beschäftigten.

Ab 1933 brannte westlich von Mediasch acht Jahre lang ausströmendes Gas mit hohen Flammen.

Die Dinge änderten sich schlagartig mit der Waffenwende Rumäniens im August 1944. Bemerkenswert für die ersten Nachkriegsjahre ist allerdings, dass der Sport schon ab dem Jahre 1946 schönste Blüten trieb, als es den Sachsen noch nicht erlaubt war, kulturelle Veranstaltungen zu organisieren. Die Schäßburger Jugendlichen, vor dem Krieg im STV, dem Schäßburger Turnverein organisiert, und die Mediascher, einst dem MTV zugehörig, wurden nun sogar von offizieller Stelle aufgefordert, neu zu gründenden Sportvereinen beizutreten. Es kam so zu regen Begegnungen vor allem beim Handball, wo die Schäßburger und die Mediascher Mannschaft ab dem Jahre 1946 abwechselnd sogar Landesmeister von Rumänien wurden. Um die Gemüter je nach Spielausgang zu beruhigen, saß man anschließend bei einem Bier zusammen, in Schäßburg beim „Buren", in Mediasch in der „Traube".

Erwähnen möchte ich in diesem Beitrag auch Größen, die in ihrem Leben sowohl in Mediasch als auch in Schäßburg gewirkt haben. Da gab es die Familie Oberth, mit Julius Oberth, einem gebürtigen Mediascher, der um die Wende zum 20. Jahrhundert das Schäßburger Krankenhaus gründete und daselbst als landesweit gesuchter Chirurg tätig war. Im Jahre 1926 ging er, nach Enttäuschungen mit neu zugezogenen Kollegen aus andern Landesbereichen, nach Mediasch, wo er auch als angesehener Chirurg tätig war.

Sein Sohn Hermann, der „Raketen-Oberth", geboren in Hermannstadt, kam als Zweijähriger nach Schäßburg, wo er Kindheit und Jugend verbrachte. Anfangs in Schäßburg als Physiklehrer tätig, übersiedelte er mit der Familie nach Mediasch, wo er weiter seine Tätigkeit als Gymnasiallehrer ausübte. Es zog ihn aber in die weite Welt, auf der Suche nach Möglichkeiten seinen Jugendtraum - den Fluge zum Mond - verwirklichen zu können. Dem nächtlichen Besuch eines sowjetischen Agenten mit der Aufforderung, in die Sowjetunion zu kommen um bei der Entwicklung ihres Raketenbauprogramms mitzuwirken, kam er aus deutsch-patriotischen Gründen nicht nach. Er ging nach Wien und später nach Deutschland, wo er in den Kriegsjahren am deutschen Raketenprogramm mitwirkte. Sein Traum wurde aber erst nach dem Krieg wahr. Mit vielfachen Auszeichnungen wurde er weltweit geehrt.

Ein Musiker durch und durch, der andere Themen des Lebens nur lächelnd begleitete und in unsern beiden Städten gewirkt hat, war Ernst Irtel, gebürtig aus Mühlbach, der in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts sowohl in seiner Heimatstadt, in Hermannstadt, längere Zeit in Schäßburg und bis zur Auswanderung in Mediasch das musikalische Leben entscheidend geprägt hat. Als Musikpädagoge hielt er, außerhalb seiner Dienstpflicht, volkstümliche Vorträge zu Musiktheorie und Musikgeschichte, von den Teilnehmern „Komponistenstunden" genannt, zu welchen Eltern und Schüler geladen und gerne gesehen waren. Es wurde jeweils ein Komponist vorgestellt und Werke dieses Komponisten gewürdigt. Von Irtels zahlreichen Kompositionen ist vor allem die Vertonung der „Siebenbürgischen Elegie" von Adolf Meschendörfer erwähnenswert („Anders rauschen die Brunnen … ")

Der Widerschein der brennenden Sonde war bis ins ferne Schäßburg zu sehen, wo auf der Burg „Die Sonde bei Mediasch brennt..." erklang.

Ich war eng befreundet mit der Familie Hans Hedrich, Sohn des bekannten Mediascher Parlamentsabgeordneten und Senators Dr. Hans Hedrich, der in Schäßburg gelebt hat und mit dessen Sohn Dr. Christian Hedrich, in Wien lebend, der sich jüngst für die Restaurierung des Hedrichhauses am Marktplatz von Mediasch eingebracht hat und dieses Gebäude als Gästehaus hat einrichten lassen.

Eine gute Zusammenarbeit hatte ich in den letzten Jahrzehnten mit dem Mediascher Musiklehrer Hans Leber, Dirigent des Mediascher Kammerchores, bei der Gestaltung von CDs mit siebenbürgischer Musik. Daran beteiligt war auch die aus Schäßburg stammende Edith Toth, Organistin der Mediascher Kirchengemeinde.

Schließlich und endlich möchte ich zum Abschluss dieses Beitrags meinem Neffen Konrad Lehrer danken, der in seinem im Mediascher Infoblatt veröffentlichten Beitrag so verständnisvoll über das Leben und Wirken seines Großvaters Josef Lehrer, zuletzt Stadtprediger in Mediasch, berichtet hat. So schließt sich der Kreis zu Josef Lehrers Text des allgemein bekannt gewordenen Liedes „Sachsenschwur", in dem er den luxemburgisch- patriotischen Spruch „Mer welle bleiwe wat mir senj" aufgreift und erweitert.

Spenden über die Heimatgemeinschaft

Wir danken sehr herzlich allen Spendern!
Im Zeitraum Juni 2021 – Oktober 2021 eingegangene Spenden:

Mediaschhilfe – Winterspende: Cordia und Christian Adleff 200 €, Ilse-Maria Auner 200 €, Brita Baust 50 €, Herbert Binder 150 €, Helga Buresch 30 €, Angela und Klaus Buresch 200 €, Roswitha und Roland Dürr 100 €, Ruthild und Hans Folberth 25 €, Carmen Fronius 150 €, Margarete Gutt 30 €, Johanna Hartinger 500 €, Lieselotte Kepp 50 €, Gerda und Wolfgang Lehrer 100 €, Otto-Götz Piringer 100 €, Theodore Rieth 421 €, Klaus Servatius 100 €, Horst Stirner 60 €, Herbert-Wilfried Ungar 50 €.

Spende Diakonie: Annelore Maria Adleff 50 €, Fam. Conrad von Heydendorf-Wolfrum 1500 €, Inge und Kurt Dressler 80 €, Zoltan-Josef Horvath 40 €, Erika und Hans Kelp 50 €, Hanna Gerhilde Keul 25 €, Haide und Konrad Lehrer 101 €, Holger Lieb 100 €, Karin Lukert 50 €, Kurt Schön 200 €.

Spende Kirche: Erbengemeinschaft Faltischka 25 €.

Spende Friedhofspflege: Cordia und Christian Adleff 200 €, Maria Barth 15 €, Regina Hell 100 €, Anna Hudak 25 €, Hanna Gerhilde Keul 25 €, Hannelore Lutz 20 €, Inge Mayer-Dumitrescu 100 €, Ingeborg-Hanna Popovici 50€, Edith Preiss 20 €.

Spende Forum: Gerda und Wolfgang Lehrer 100 €.

Spende Allgemein: Florica und Helmut Andree 20 €,Mathilde und Maximilian Arbesser 100 €, Dieter Aschenbrenner 30 €, Elisabeth Baumgärtner 50 €, Rolf Binder 10 €, Brigitte und Franz Binkits 50 €, Elisabeth und Arnold Blahm 50 €, Elfriede und Reinhold Bretz 25 €, Fam. Conrad von Heydendorf-Wolfrum 500 €, Margit und Christian Csaki 100 €, Anna und Horst Dengel 30 €, Marlise und Martin Feltscher 20 €, Christa Fillinger 10 €, Christa und Georg Folkendt 30 €, Claus Fronius 150 €, Ingeborg und Fritz Göckler 100 €, Hannelore Göckler 30 €, Erika Gönczy 50 €, Ortrud Gräser 200 €, Brigitte Grasser 20 €, Ingeborg Hacker 60 €, Johanna Hermann 60 €, Roswitha Horvath 20 €, Michael Kinn 30 €, Reinhold Kraus 30 €, Herbert Letz 50 €, Ortwin Lieb 100 €, Sofia und Hermann Löw 50 €, Hilda Maksai 50 €, Klaus Oleinek 100 €, Irmgard und Gerhard Pauer 20 €, Erika Pelger 50 €, Otto-Götz Piringer 200 €, Ingeborg-Hanna Popovici 50 €, Ernst Andreas Prediger 50 €, Edith Preiss 30 €, Dieter Rosenauer 25 €, Sunhilt Schildmann 50 €, Horst Schinker 50 €, Elvine und Klaus Schmidt 100 €, Gerlinde Schobel 100 €, Klaus Schulz 50 €, Erwin Schuster 100 €, Dietlinde Seidel 52 €, Ernst Seidner 20 €, Alfred Sill 50 €, Gerhild und Klaus Peter Stefan 25 €, Ingeborg Stephani 10 €, Magda Widmann 30 €, Ingeborg und Heinz Wolf 100 €, Christa und Johann Zenn 50 €, Edith Skora und Helmuth Ziegler 50 €, Rosi und Hans Zikeli 50 €.

Spende Infoblatt / Tramiter: Karin Lukert 25 €, Ute und Christian Popa 50 €, Astrid und Helmut Törner 10 €, Melita Tuschinski 30 €.

In Memoriam Ingeborg Aaron Eichner: Helga Buresch 50 €.

Direktspenden Diakonie: Die Vorsitzende des Evangelischen Diakonievereins Mediasch, Ursula Juga-Pintican, dankt auf diesem Wege auch allen denjenigen, die direkt an den Verein gespendet haben: Anneliese Grigori 200 Nora €, Hildegard Pelger 100, Preisler Codruta 100€, Wilfried Schuster 100 €, Harald Theiss 370€, Edda und Horst Waedt 100€.

Mediaschhilfe - Große Not auch im zweiten Corona-Jahr 2021

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Mediascherinnen und Mediascher,
liebe Freundinnen und Freunde der Mediaschhilfe!

Durch Ihre großzügige Unterstützung kann die Mediaschhilfe nun schon seit 1991 den in Mediasch lebenden Landsleuten zur Seite stehen und ihnen jährlich finanzielle Hilfen zukommen lassen. Dank des aufopferungsvollen Einsatzes der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Evangelischen Diakonievereines in Mediasch kommen diese zuverlässig bei den Menschen an, die sie am dringendsten benötigen. Es sind meist alte, kranke und behinderte Menschen, die ohne Unterstützung von außen ihr Leben nicht mehr allein meistern könnten. Viele von ihnen, die täglich medizinische und pflegerische Versorgung benötigen, sind zudem alleinstehend. Besonders prekär ist die Situation der Rentner und der alten Menschen, deren Einkommen mit den steigenden Lebenshaltungskosten und den stetigen Preissteigerungen bei Grundnahrungsmitteln und der Energieversorgung nicht mithalten können. Der Ausbruch der Corona-Pandemie, die auch in diesem Jahr das Leben der Menschen bestimmt, hat die Lage der Bedürftigen erheblich verschärft.

Die Folgen der Corona-Pandemie erschweren es vor allem den Mitarbeitern des Diakonievereins, ihren Aufgaben in dem geforderten Umfang nachzukommen. Die medizinische Betreuung verlangt in dieser Situation außergewöhnliche Anstrengungen und auch in diesem Jahr stehen deutlich weniger Mittel zur Verfügung als in anderen Jahren. So erhielt beispielsweise das Altersheim in Hetzeldorf in den vergangenen Jahren regelmäßig Spenden durch zahlreiche Besuchergruppen. Diese Spenden sind durch die Reisebeschränkungen in Pandemiezeiten praktisch vollständig weggefallen. Nachdem die HG im Jahre 2020 insgesamt 12.300 € an Spenden an die Mediaschhilfe sowie an Direktspenden für den Diakonieverein erhalten und nach Mediasch weitergegeben hat, konnten wir im Jahre 2021 bis heute auch mit über 10.000 € helfen, die große Not der Menschen zu lindern.

Insgesamt unterstützen Sie, liebe Spenderinnen und Spender, 53 ältere und notleidende Menschen, die je nach Bedürftigkeit zwischen 25 und 65 Lei (das sind 5 – 12 €) pro Monat aus der Mediaschhilfe bekommen. Wie dringend diese Hilfe benötigt wird, zeigen die Steigerungsraten der Preise. So ist der Gaspreis um 30% und der Strompreis um 25% angestiegen. Wichtige Grundnahrungsmittel verteuerten sich drastisch, so der Liter Öl von 5 auf 8 Lei um 60% und Mehl hat sich von 1,80 Lei auf 3,50 Lei praktisch verdoppelt.

So bitten wir Sie wie in jedem Jahr: Bleiben Sie der Mediaschhilfe weiterhin treu. Alle Spenden, die der Heimatgemeinschaft mit dem Vermerk „Mediaschhilfe" zufließen, werden ausschließlich für die Unterstützung des Evangelischen Diakonievereines in Mediasch mit seinen sozialen Einrichtungen, also die Küche „Essen auf Rädern", das Altenheim in Hetzeldorf und den medizinischen Notdienst „Samaritana" verwendet. Wir stellen auch in diesem Jahr ein erhöhtes Spendenaufkommen fest; ein Zeichen, dass Sie, liebe Spenderinnen und Spender, den Ernst der Lage verstanden haben und bereit sind, nach Kräften zu helfen. Dafür möchte ich Ihnen auch im Namen unserer Heimatgemeinschaft sehr herzlich danken und hoffe, dass die Mediaschhilfe, dank Ihrer Großzügigkeit, auch weiterhin helfen kann, entsprechend dem Motto: „Wo Not waltet, ist Beistand auch weiterhin nötig!"

Mit freundlichen Grüßen,

Ihr Wolfgang Lehrer

Herzliche Gratulation den Jubilaren im zweiten Halbjahr 2021!

Nachträglich wünschen wir alles Gute zum:
100.: Emma Johanna Knall, Viktor Teutsch
95.: Katharina Karres, Hermine Ronai
90.: Roland Auner, Johann Liess, Hans Stirner, Martin Stolz
85.: Ingmar Brandsch, Regina Edling, Annemarie Hann, Friedl Kelp, Wilhelm-Peter Oberth, Klaus Oleinek, Hilde Pojeti, Regine Rill, Elisabeth Rosenauer, Franz Roth, Jürgen Schildmann, Ingeborg Servatius
80.: Melitta Lydia Adam, Götz-Dieter Barthmes, Marliese Gerst, Hannelore Göckler, Fritz-Hans Gref, Hildegard Imbrich, Wolfgang Lehrer, Volker Möckesch, Christa Oberth, Regina Pelger, Susanna Schenk, Hans-Julius Schuster, Klaus Sturm, Günther Theil, Alfred Tontch, Horst Hermann Waedt
75.: Christian Csaki , Hannelore von Fiedler, Elke Lieb, William Schröter, Nora Schuster, Melitta Elke Tontch, Grazian Zieger

Architekt Fritz Balthes 1882 - 1914

Sein Denken und Schaffen als Beitrag zum siebenbürgischen Kulturerbe

Vor ziemlich genau 140 Jahren wurde in Schäßburg der bedeutende sächsische Architekt Fritz Balthes geboren. Nun ist sein Leben und Werk zum ersten Mal umfassend erforscht und dargestellt worden. Die Herausgeberin des Buches, Gerhild Rudolf, die Leiterin des Begegnungs- und Kulturzentrums Friedrich Teutsch der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien, hat ein Autorenkollektiv um sich versammelt, das nun in einem reich bebilderten, exakt dokumentierten und gut lesbaren Band die Persönlichkeit des leider allzu früh verstorbenen Architekten und Städteplaners würdigt – Balthes verlor bekanntlich bereits zu Beginn des Ersten Weltkriegs sein noch junges Leben. Neben der Herausgeberin, die auch die Mehrzahl der Buchkapitel verfasst hat, zählen bekannte Fachleute wie Hermann Fabini, Irmgard Sedler, Heidrun König, Konrad Klein und einige mehr zu den Autoren. Nach gründlichen Recherchen stellen sie uns nicht nur erstmals eine Übersicht der zahlreichen Entwürfe und Bauwerke vor, die Balthes in nur sechs Jahren realisiert hat.

Die Autoren setzen sich auch mit den planerischen Visionen des begabten Architekten auseinander, der, wie seine Vorträge und Publikationen dokumentieren, es nicht als seine Aufgabe ansah, nur schöne und zweckmäßige Bauten zu planen und zu errichten. Er ging vielmehr von einer ganzheitlichen Betrachtung der Umgebung aus, in der die Menschen leben und arbeiten, und war bemüht, die Lebenswelt seiner Zeitgenossen nach modernsten Konzepten zu verbessern.

Mediasch spielt dabei in Balthes´ Leben eine besondere Rolle. Hier erhielt er 1908 den Auftrag zu seinem ersten Bauprojekt, dem Neubau des Gymnasiums, der 1912 vollendet wurde. Noch zuvor hatte er den Umbau des Gebäudes des Spar- und Vorschussvereins in der Forkeschgasse geplant und geleitet. Beiden Projekten sind in dem Buch eigene Kapitel gewidmet; in einem weiteren Beitrag gelingt es Hansotto Drotloff, die teilweise zerstörten Symbole rund um das Eingangsportal des Gymnasiums virtuell zu rekonstruieren und als umfassendes Programm der fortschrittlichen Erziehungsziele der Anstalt zu deuten. Neueste Recherchen in der Presse haben auch gezeigt, dass Balthes, der sich mit diesen Projekten in Mediasch einen guten Namen erworben hatte, vom Magistrat den Auftrag bekam, einen Stadtentwicklungsplan zu erstellen. Dafür nahm Balthes umfangreiche Vermessungsstudien vor und erstellte einen auch aus heutiger Perspektive visionär erscheinenden Plan, der leider wegen des bald darauf ausbrechenden Ersten Weltkriegs nicht verwirklicht wurde.

Der Leser kann in dem Buch auch viele Einzelheiten über weitere Bauwerke und Projekte Balthes´ finden, so über mehrere Dorfschulen und die moderne „Gartenstadt Tartlau", ein Entwurf für eine Siedlung, mit welcher gezeigt werden sollte, wie ein Industrieunternehmen und der Wohn- und Lebensraum seiner Angestellten auf harmonische Weise zusammen existieren könnten. Auch dies Projekt fiel dem Weltkrieg zum Opfer.

Die HG Mediasch hat das Balthes-Buchprojekt nach besten Kräften unterstützt, im vollen Bewusstsein der Bedeutung Balthes´ für die Gemeinschaft der Siebenbürger Sachsen wie auch jene der Mediascher im Besonderen. Hansotto Drotloff lieferte ein Buchkapitel und unterstützte die Herausgeberin beim Lektorat, auch haben wir einen finanziellen Beitrag für die Drucklegung übernommen. An dieser Stelle wollen wir das Buch unseren Leserinnen und Lesern wärmstens anempfehlen.

Interessenten können es (solange der Vorrat reicht) zum Preis von 20 Euro zzgl. Versandkosten bestellen unter info@mediasch.de oder telefonisch bei Alfred Gökeler 0152 02 77 51 88. Mit der Auslieferung ist im Laufe des Monats Januar zu rechnen. (hd)

Drei Beispielseiten aus dem Kapitel "Bauten und ihr Schicksal".
Abbildung links und mittig: Das Evangelische Gymnasium A.B. in Mediasch
Abbildung rechts: Symbole über dem Eingang des evangelischen Gymnasiums in Mediasch

Abenstimmung in der Zielstattgasse (Badea Cârțan)